



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

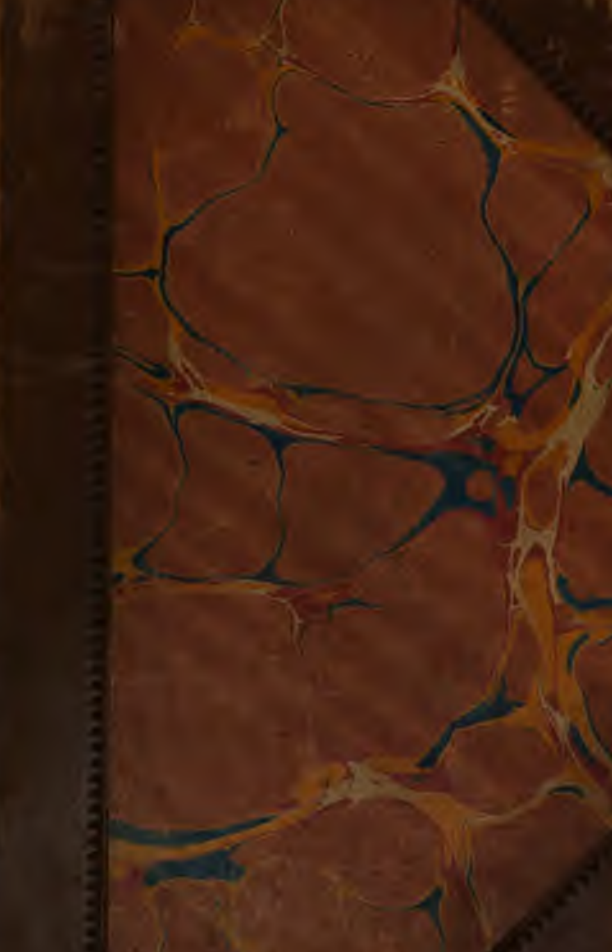
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



J. 70.



*The Right Hon.^{ble} Montagu Earl of
Abingdon, Baron Norreys of Rycott*

(vol. 11.)



Sämmtliche Schriften

von

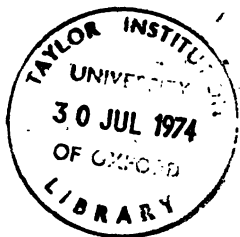
E. F. van der Velde.

F i f t e r B a n d.
Die Lichtensteiner.

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen-Ausgabe.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

1 8 3 1.



TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
30 JUL 1974
OF OXFORD
LIBRARY

Die Lichtensteiner.

Eine Erzählung aus den Zeiten des dreißig-
jährigen Krieges.



Der Lehre Christi heiligstes Gebot:
Dem Erdenbruder liebend anzuhängen,
Sogar den Feind verzeihend zu umfassen,
Ist einer schönern Sonne Morgenroth.

Ach, wie der Mensch es zu verdunkeln droht!
Wie zischen wild der Glaubenszwietracht
Schlangen!

Weh denen, welche je die Geister zwangen,
Denn solche Knechtschaft ist der Seele Tod!

Verschlossen wird das Herz der sanften Liebe,
Der Bruder will den Bruder rasch verdammen,
Und Kerker droh'n und Scheiterhaufenflam-
men.

O, gebet Raum dem göttlichsten der Triebe,
Versöhnt des Irrthums traurige Verschuldung,
Der Christ erweise sich durch milde Duld-
ung.

Am Weihnachtabend des Jahres 1628 stand, ihren Säugling auf dem Arme, Katharine, die Ehefrau des Kaufmanns Joffel in Schweidnitz, in der großen Hinterstube, und ordnete mit weiblicher Zierlichkeit auf der langen, weißbehangenen Tafel die Christbescherung für den Mann, die Kinder und Hausgenossen.

An einem Tische in der Ecke saß der Buchhalter Oswald Dorn, die letzte Hand an das wunderschöne Kripplein legend, das er kunstfertig für die Kinder seines Prinzipals erbaut. Jetzt stellte er noch einen schön gemalten Engel, aus Marienglas geschnitten, an die Krippe, in der das Kind lag, damit der Schein der klutern Lichter die Verkürung des Himmelsboten verstantliche, überschaute noch einmal wohlgefällig das gelungene Werk und trat dann zu

Katharinen, die unterdeß überall das Nützliche und Angenehme, Kleidungsstücke und harte Thaler, Bücher und bunte Spielereien, nach Nürnberg's Musterformen gebildet, ausgebreitet hatte und jetzt mit weiser Unparteilichkeit jeder Portion ihre Striezel und Marzipane, Zuckerthiere und Pfefferkuchen, Äpfel und Klöße zutheilte. Nachdenkend nahm der Buchhalter ein Paar große Figuren in die Hand, die der Volkswitz aus Schweidnitzer Pfefferkuchen geschaffen. Es waren Doctor Martin Luther's Widersacher, Teufel und Ec in ihrer Amtstracht, mit Thierköpfen verunstaltet. Die Namen zu ihren Füßen ließen keinen Zweifel übrig. Lange sah Dorn die Herrbilder mit finsternem Kopfschütteln an. Gebt doch diese Unformen nicht den Kindern, sprach er dann. Glaub mir, es ist nicht gut, wenn man die Menschen so früh lehrt, Meinungen zu befehlen, die sie nicht einmal verstehen. Hohn und Schimpf sind schlechte Waffenbrüder für das heilige Recht, und die Hand, die in den Roth greift, den Gegner zu bewerfen, beschmutzt sich selbst

zuerst. Schon genug des Elendes hat über Europa die unglückselige Erbitterung verbreitet, mit der der Kampf für Wahrheit und Geisterfreiheit geführt wird. Laßt den Dämon nicht auch noch eindringen in die unbefangenen Freuden Eurer Kinderstube.

Wie Ihr auch alles gleich so ernst und schwer nehmt, scherzte die freundliche Katharine, die Silber bei Seite legend. Wer Euch also reden hört, der sollte es nicht meinen, daß Ihr selbst muthig das Schwert geführt für den neuen Glauben. Die rothe Narbe auf Eurer Stirn widerlegt Euren eifernden Mund.

Ihr habt recht, rief Dorn bewegt. Ich habe das Schwert geführt für den neuen Glauben. Ein kühner Hauptmann tapferer Räuber habe ich manche Waffenthat vollbracht unter diesem Vorwande; aber ich bete täglich zu Gott, daß er es mir verzeihen möge.

Er entfernte sich eilenden Schrittes. Der Diakonus Johannes Beer, der bei dem Anfang des Gesprächs unbemerkt in das Gemach getreten war, sah ihm befremdet nach und fragte

dann die Wirthin: Euer Hausgenosß führt wundersame Reden. Ist er auch etwa ein heimlicher Papist, von unsern Berberbern ausgesandt als Späher in dieses Haus?

Nimmermehr! rief eifrig Katharine. Ihr wißt es, ehrwürdiger Herr, daß er verwundet ward im Kampfe für das Augsburgische Bekenntniß, und in den zwei Jahren, die er in unserem Hause verlebte, hat er stets so treue Anhänglichkeit an uns, so edlen Eifer gegen des Papstes Tyrannei gezeigt, daß ich mit meinem Leben für seine Redlichkeit haften wollte.

Aus Euerem eigenen schönen Herzen nehmt Ihr den Maßstab für Euere Nebenmenschen! rief der Diakonus: Glaubet es mir, man kann in den eisernen Zeiten, in denen wir leben, nicht vorsichtig genug seyn. Selbst unter den Aposteln fand sich ein Judas. Schon mancher, der ein Paulus war für die reine evangelische Lehre, hat seine Überzeugung abgeschworen, und wüthet jetzt, ein rasender Saulus, gegen die vormaligen Glaubensbrüder. Überhaupt ist der Teufel jetzt wieder einmal gänzlich des Teufels

geworden, und der Antichrist geht von neuem umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Der Kaiser, von den Autentragern aufgehetzt, hat eine Gegenreformation in Schlesien beschlossen, und in Blogan wüthen allbereits die Seligmacher aus Mähren, die Lichtensteiner, auf eine entsetzliche Weise.

Ach, ehrwürdiger Herr, klagte Katharine: wir haben Euch eingeladen, Theil zu nehmen an unserer Freude zum Feste unseres Herrn, und Ihr verbittert uns mit solchen Gräuelposten die ganze Weihnachtslust.

Es ist des treuen Seelsorgers Pflicht, sprach der Diakonus: den Schlaf der Sicherheit zu verschrecken, in den uns Selbstsucht und Gemächlichkeit gewiegt. Auch unser gutes Schweißnis wird die Reibe treffen. Hat man uns nicht schon die ehrlich erkaufte Kreuzkirche, die Kirche zu unserer lieben Frau im Walde entrisen? Hat man uns nicht bereits den Gottesdienst in der Heiligengeistkirche untersagt? Gewiß geht es ehestens über St. Stanislaus und Wenzeslaus her. Es sind deshalb schon allerlei bedenk-

liche Vorzeichen geschehen. Als ich in der vergangenen Nacht mit dem Collega Glogero die Gestirne observirte, waren die Constellationen sehr ominös, und um Mitternacht erhob sich von Norden her ein gräulich Himmelszeichen. Eine große, rothe Feuerkugel beschrieb vom Rande des Horizontes einen Flammenbogen, bis sie im Zenith der Pfarrkirche mit gewaltigem Krachen zerplatzte. Das deutet unserer Glaubensfreiheit auf nahes, großes Unheil.

Während der unglückbrohenden Prophetenrede hatte Katharine mit dem glücklichen Talent der Frauen, über den kleinen Sorgen des Augenblicks die Ferne zu vergessen, die unzähligen Lichter der Weihnachtsbäume und des Krippleins angezündet. Ein heller Tag erleuchtete das weite Zimmer, das Kind an ihrer Brust erwachte davon, und streckte lächelnd die Händchen aus nach dem freudigen Glanze.

Seht, wie mein Johannes sich freut, sprach die Mutter zu dem finstern Manne. Unbekümmert um das Drohen der Zukunft genießt er der Gegenwart. Und steht es nicht in unserer

heiligen Bibel: „So Ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen!“ Darum befehlt die Sorge für unser künftiges Geschick der weisen Leitung Gottes, und werdet heute einmal mit uns zu einem frohlichen, harmlosen Kinde. Vor allem aber verschweigt mir für diesen Abend Eueren bösen Nachrichten. Mein Herr ist ohnehin seit einigen Tagen so ernst und schwermüthig, und es würde mich sehr betrüben, wenn uns dieser Abend verkümmert würde, an dem die Christenheit aller Confessionen ihren gemeinsamen Ursprung durch allgemeine Freude bekennt.

Jetzt öffnete ein Lehrling Joffel's die Thür. Der Herr läßt Euch sagen, rief er in's Gemäch: daß Ihr immer mit dem Einbescherten anfangen mögt, damit es nicht gar zu spät wird. Er hat noch viel zu schaffen im Comtoir. Es sind ein Paar wichtige Briefe eingelassen. Er wird aber so bald als möglich nachkommen.

Das ist mir gar nicht lieb! seufzte Katharine, als der Bote verschwunden war. Ich meine immer, daß es kein rechtes Familienfest

ist, an dem der Hausvater fehlt. Indes der Herr hat Recht! Wenn ich noch länger zögere, so mißrathen mir am Ende gar die schönen Sarpfen, und wir kommen aus aller Ordnung. — Und sie ergriff eine Klingel, die auf dem Tische stand, und schellte. Ein fernes Rindergeschnähe antwortete dem rufenden Klange. Und zum zweitemahl schellte sie, und näher kam das Jochgegn, und ein fröhliches Getümmel erhob sich vor dem Gemache. Nun setzte sie die Klingel hin und sah mit freundlichen Blicken nach der Thür, vor der die ungeduldige Bande, unter einander flüsternd und lachend und leise mit den Füßen trampelnd, des dritten Rufes harrete.

Sie müssen ein wenig warten, sprach Katharina lächelnd zu dem Diener. Das wüßte die Freude, und es ist auch der Jugend heilsam, wenn sie es in Zeiten lernt. Weisküllig nickte der Geistliche dem pädagogischen Kunstgriffe, aber unterdes hatte das Mutterherz schon gesiegt und führte die Hand Katharinens zur Klingel.

Noch ehe der dritte Ruf, da plätschte, wie von einer Petarde gesprengt, die Thür auf,

und ihren Liebling, den Buchhalter, umringend und fortschleppend, stürzten die vier Kinder des Zeffel'schen Hauses, zwei rasche Buben und zwei liebliche Mädchen, herein. Ihnen folgten die Diener und Lehrlinge, die Knechte und Kägde, die sich bescheiden am Eingange trieten, bis man ihnen ihre Stellen anweisen werde.

Gleich einem reißenden Strome stürzten die Kinder zu der reich beladenen, schlummernden Tafel, mit schnellem Scharfblick erkennend, was jedem bestimmt war. Damit ziehe ich gegen den Wallenstein! schrie der wilde Martin, ein kleines Schwert schwingend, das er auf seinem Plaze gefunden. Eine Dibel und ein Viertelhundert Pfenn, rief der stünige Ulrich, beides emporkathend: nun will ich wolber den Papst schreiben, gleich dem edeln Hunten, nach dem ich heiße. Ach, die armen Diener, die nicht beharren sollen, klagten die halben Mädchen, Katharinen zwei große Nonnenpuppen bringend. Nehme ihnen doch die häßlichen Kleider aus, liebe Mutter. Wir wollen gern morgen Hochzeit

spielen, und da soll die eine Braut und die andere Kranzjungfer seyn.

Herrliche Kinder! sprach der Diakonus, alle an sein Herz drückend. Aber sie entwandten sich ihm, um das schöne Kripplein in Augenschein zu nehmen, vor dem sie in ein einstimmiges Geschrei des Erstaunens und Jubels ausbrachen. Dann rannten sie wieder, wie losgelassen, gegen einander, zur Mutter, zum Diakonus, zu Dorn, jede einzelne Spende vorzeigend und preisend und dankend.

Wollt Ihr nicht auch schauen, was Euch das Christkind beschert hat, Herr Dorn? fragte die Hausfrau den Buchhalter, der sich, wie gewöhnlich, still und ernst seitab gehalten.

Mit einem wehmüthigen Lächeln wandte er sich nach dem bezeichneten Plaze, und als er die reiche Befcherung, einen herrlichen, vollständigen Feiertaganzug und eine Fülle der feinsten Wäsche, einen Augenblick betrachtet, trat er bewegt zu Katharinen, die unterdeß den anderen Hausgenossen ihre Plätze anwies.

Das ist zu viel, Frau Katharine, rief er mit

mit schmerzlicher Rührung. Wie mögt Ihr also den Fremdling begünstigen vor den Söhnen des Hauses?

Den Fremdling? fragte diese empfindlich. In unseren Herzen seid Ihr längst keiner mehr, und es muß uns weh thun, wenn Ihr Euch selbst dafür haltet. Glaubte mir, wir erkennen es, welch einen treuen Gefährten mein Herr sich an Euch erworben, und daß alles, was wir für Euch thun, nur ehrliche Bezahlung unserer Schulden ist.

Ei seht doch, Herr Dorn, Ihr habt auch einen Degen bekommen! rief Martin, das Schwert, emporhebend, das, ein wesentliches Requisit der Bürgertracht jener Zeit, bei Dorn's Bescherung lag.

Dorn trat rasch dazu, nahm das stattliche Schwert dem Knaben aus den Händen und betrachtete es mit verstohlener Lust. Endlich konnte er doch nicht dem Drange widerstehen, es zu ziehen und damit einige Probestreiche in die Luft zu thun.

Ihr zürnt doch nicht, fragte ihn freundlich

Katharine: daß sich ein Weib angemacht, Euch wehrhaft zu machen. Aber Euer alter Degen mit dem zerhauenen Korbe und den Scharren und Rostflecken an der Klinge, hätte sich nicht wohl geschickt zu der Feiertracht.

Ihr habt wohl gethan, werthe Frau, sprach Dorn, die Klinge prüfend gegen die Erde stemmend und hin und her biegend. Der alte Degen war mir wohl lieb geworden wie ein alter Freund, der treu bei mir ausgehalten in Noth und Gefahr, aber wenn ich an die Thaten dachte, die ich mit ihm vollführt, so schauberte mir vor ihm. Es dünktete mir, in ihm wohne ein feindlicher Geist, der die Faust wider meinen Willen fortreißen könne zum blutigen Morde, und ich mochte ihn darum nicht mehr gern anrühren. Diese Klinge hat wohl noch kein Blut gesehen, und so mir Gott hilft, will ich sie rein erhalten, es sei denn, daß ich sie ziehen muß zur Beschirmung des Herdes, der mich so gastlich aufgenommen hat in der freumblosen Fremde.

Oder zum Schutze des Evangelii, ergänzte der Diakonus.

Das rechte Evangelium, ehrwürdiger Herr, meinte Dorn: bedarf der Klagen nicht!

Schon öffnete der Diakon den Mund zu einer Zurückweisung des kühnen Sages, da trat der Hausherr herein, mit finstern Gesicht, zwei geöffnete Briefe in der Hand. Nur kurz begrüßte er den Geistlichen, wehrte die Kinder ab, die in dankbarer Wuth auf ihn eirannten, und gab seiner Frau eines der Schreiben.

Von Deiner Mutter aus Sagan, sprach er, und während sie mit sichtbarem Schrecken und Betrübniß las, zog er den Buchhalter in ein Fenster.

Ich habe ein schleuniges, unangenehmes Geschäft für Euch, mein werther Freund, sagte er zu ihm. Der entsetzliche Wallenstein hauset in seinem neuen Herzogthume mit einer unter Christen fast unerhörten Tyrannei. Jetzt begehrt er alle vaterlosen Bürgeröhne unter zwanzig Jahren aus Sagan, auf die Schule, die er zu Gitschin gestiftet. Die er am Orte gefunden, sind schon mit Gewalt nach Böhmen gebracht, für die abwesenden soll ihr Vermögen und ihre Ver-

wandtschaft haften. Wie Ihr wißt, starbt der junge Engelmann, meiner Schwiegermutter Schwestersohn, auf dem hiesigen Gymnasio. Dessen Oheim und Vormund hat der Wütherich in den Thurm werfen lassen, bis er den Mündel herbelschafft. Drum bleibt nichts übrig, als den armen Knaben so schnell als möglich hinzusenden, und; damit er in der gefährlichen Zeit sicher nach Sagan gelange, sollt Ihr die Liebe für mich haben, ihn dahin zu geleiten. Zugleich mögt Ihr dort bei einem edlen Rath um Vortritt bitten. Ich habe auf die beiden Häuser des Tischlers Eckbrecht tausend Gulden geliehen. Nun meldet mir aber mein Schuldner, daß sie auf der Liste derer stehen, die der Herzog jetzt niederreißen läßt, um vor dem neuen Schlosse eine bessere Aussicht zu gewinnen. Von Entschädigung hat noch nichts verlauten wollen, und Ihr mögt deshalb an Ort und Stelle Erkundigung einziehen.

Ich stehe Euch gern zu Dienst, Herr Prinzipal, erwiderte Dorn bescheidenlich. Wann soll ich abreisen?

Wenn ich mich nicht der Sünde fürchtete, sagte Fessel: Euch um die Christnacht und die Kirche des ersten Feiertages zu bringen, so würde ich Euch bitten, noch diese Nacht abzufahren. Sagan ist weit, und der alte Engelman ist ein sehr wackerer Mann, den ich gern bald aus dem Thurme erlösen möchte.

Pflichterfüllung ist ja auch Gottesdienst! rief Dorn. Ich gehe, alles zur Reise zu rüsten. Er ging, von den jammernden Knaben begleitet, die mit ihm ihre beste Weihnachtluft verloren.

Ein Papist ist Euer Buchhalter wohl nicht, sagte nach einer langen Pause der Diakonus zu Katharinen: aber mit seinem Lutherthume mag es auch spottschlecht stehen, denn er scheint die Lehre von den guten Werken zu statuiren. Wenn er nur nicht etwa dem calvinischen Irrglauben zugethan ist.

So wäre er ja doch immer unser protestantischer Mitbruder und Mitstreiter in Christo, antwortete Fessel im Namen seiner leseäben Ehehälfte.

Calvin und Zwingli — und der Papst — einer ein Keger wie der andere! brummte der Geistliche unmuthig.

Jetzt faltete Katharine weinend den Brief zusammen, reichte ihn ihrem Manne und fragte diesen mit sanfter Ergebung: Was hast Du beschlossen, lieber Tobias?

Darüber wollte ich mich erst mit Dir berathen, mein Rätthchen, antwortete dieser freundlich. Es sind Deine nächsten Anverwandten, die Zuflucht bei uns suchen, und ich möchte sie wohl nicht gern länger in den Klauen des Unholbes lassen; aber die Last des Hauswesens wird auf jeden Fall dadurch vermehrt; auch weiß ich nicht, ob es Dir überhaupt recht seyn wird, mit Mutter und Schwester zu hausen unter einem Dache.

Wie ich meine Lieben kenne, versicherte fröhlich die Hausfrau: habe ich von ihnen nur Erleichterung und Freude und Trost zu hoffen, und wenn hier meine Meinung entscheiden darf, so bitte ich Dich herzlich, sie hieher holen zu lassen.

Jetzt trat Dorn ein im Reiserocke, den rostigen Degen umgeschnallt. Ihm folgten Martin und Ulrich, den jungen Engelman mit seinem

Reisebündel an der Hand, der es gar sehr be-
ging, daß er aus seinem lieben Schweidnitz
scheiden sollte, nach der fremden Schule.

Der Wagen ist angespannt, sprach der Buch-
halter: ich komme, mich zu beurlauben und zu
fragen, ob Ihr sonst noch etwas zu befehlen habt?

Noch eine Bitte habe ich an Euch, mein
lieber Freund, erwiderte der Principal, ihm
freundlich mit dem Finger drohend. Bei mei-
ner Schwiegermutter zu Sagan hat sich ein
Hauptmann der Wallenstein'schen Leibtrabanten
einquartirt, der in dem stillen Witwenhause
den Herzog von Friedland im Kleinen spielt, sich
zum Unglücke noch obendrein in meiner Frauen
Schwester verliebt hat, und auf die Weise
eines Tartarchans um ihre Gunst wirbt. Na-
türlich hat sie das Ungethüm zurückgewiesen,
das schon unter vier Herren gedient, viermal
den Glauben geändert hat und jetzt zufällig
wieder einmal papistisch ist; aber der Korb hat
ihr keine Rosen gebracht, und nur wer es
weiß, wie eine schlimme Einquartirung quälen
kann, der vermag sich einen Begriff zu machen,

was die armen Weiber leiden müssen. Drum wollen sie dort alles im Stiche lassen und sich zu mir nach Schweidnitz flüchten, und Ihr sollt sie, wenn Ihr den Tertianer hier abgeladen, als Rückfracht mitbringen. Dieß Schreiben mag Euer Creditiv seyn.

Hütet Euch auch nur, daß Ihr unterwegs nicht Schaden nehmt unter dem marodirenden Kriegsvolke, das die Straßen unsicher macht, ermahnnte Katharine mit banger Sorge.

Ich nehme ja meinen alten Schlachtgefährten mit, rief Dorn, mit Blicken, aus denen der Geist des wohlgelübten Handwerks bligte, und schlug an den Degen. Seid unbesorgt, Frau Katharine. Wir haben harten Frost. Ich werde die Draunen scharf auftreten lassen, und so Gott will, speise ich die Karpfen und Kohnköpfe, die Ihr mir heute schuldig bleibt, mit Euch und den theuern Anverwandten am Neujahrheiligenabend.

Er hob die jammernnden Kinder, die selbst das kunstreiche Kripplein über die Trennung von ihm nicht zu trösten vermöchte, eines nach

dem andern an seinen Mund, verneigte sich rings und verschwand mit seinem Schütlinge, und bald hörte man die Räder des abfahrenden Wagens über den festgefrorenen Schnee wegpfeifen.

Es war am Abende des dritten Weihnachtsfeiertages. Draußen wirbelten die Schneeflocken lustig durcheinander, und im wohlgeheizten Gemache zu Sagan saß die Kaufmannswitwe Prudentia Rosen mit ihrer Tochter, der lieblichen Fides, und Beide wandten fleißig den feingesponnenen Faden um die schnurrenden Spindeln. Hinter dem Tische hatte sich der unholbe Trabantenhauptmann breit auf den Sorgenstuhl der Matrone gepflanzt, peinigte die armen Frauen mit der Erzählung seiner entsetzlichen Heldenthaten, leerte dazwischen fleißig den Silberpokal, der vor ihm stand, und beschloß die arme Fides, die diesen von Zeit zu Zeit still seufzend vollschenkte, mit Liebesblicken, die ihn eben nicht lobenswürdiger machten.

Da meldete die Magd einen Fremden, der mit der Frau Rosen allein sprechen wolle.

Schon erhob sich die Witwe, zu ihm hinauszugehen, aber der Hauptmann meinte höhnisch, daß sie hoffentlich keine Geheimnisse mit dem Fremden zu verhandeln habe und ihn ja wohl in seiner Gegenwart zur Audienz lassen könne.

Mit einem leichten Achselzucken über die neue Anmaßung winkte die Witwe der Magd, und diese hieß einen jungen Mann hereintreten, der mit sittiger Freundlichkeit die Frauen, den Hauptmann mit ernster Höflichkeit begrüßte.

Ich bin der Buchhalter Eueres Schwiegersohnes, sprach er: soll Euch zu meiner Beglaubigung dieß Euer eigenes Schreiben überreichen, und Euch melden, daß Ihr, wenn es Euch beliebt, sammt Eurer Tochter morgen mit mir nach Schweidnitz fahren könnt.

Wie? Ihr wolltet jetzt Sagan verlassen, Frau Rosen? fragte der Hauptmann, und strich sich grimmig den rothen Schnurrbart.

Familienverhältnisse machen diese Reise unvermeidlich, antwortete die Witwe mit ruhiger Festigkeit.

Das werdet Ihr anders anordnen müs-

sen, polterte der Kobold: Euere unvermeidlichste Pflicht ist, hier zu bleiben und für die Bedürfnisse Euerer Einquartirung zu sorgen.

Desßhalb seid unbekümmert, Herr Hauptmann, erwiderte die Witwe. Auch in meiner Abwesenheit wird Euch gereicht werden, was Euch gebührt.

So fahrt in's Teufels Namen, wohin Ihr wollt, schrie der Hauptmann: aber Euere Tochter bleibt zurück, daß sie der Wirthschaft vorstehe, und ich in meiner alten Ordnung bleibe.

Selb unbesorgt, Frau Rosen, tröstete Dorn die Erschrockene mit kaltem Spotte. Wenn Ihr nicht etwa auf des Herzogs von Friedland Befehl eine Gefangene in Euereem eigenen Hause seid, so wird Euch der Herr Hauptmann schon ziehen lassen, ohne Geißeln zu verlangen.

Wie war das? rief der Hauptmann gereizt, und betrachtete den jungen Mann von oben bis unten. Ruhig gab ihm dieser die messenden Blicke zurück, während die schöne Fides, die bisher schüchtern von ihrer Spindel aufgeblickt, sich innerlich an der Furchtlosigkeit des anziehenden Fremden ergöhte.

Ihr seid ein hübscher Bursche, sprach jetzt der Hauptmann mit hämlichem Lächeln. Gut gewachsen, stark, und das feste Wesen läßt Euch überaus wohl. Ihr müßtet einen tüchtigen Reiter abgeben. Kommt her und thut mir Bescheid auf die Gesundheit unsers allergnädigsten Kaisers Ferdinandus!

Wir müssen erst bekannter mit einander werden, Herr Hauptmann, ehe wir mit einander trinken, erwiderte Dorn, den dargebotenen Pokal höflich zurückweisend.

Ihr wollt mich doch nicht verachten für meine gute Meinung, schnaubte der Hauptmann: oder gehört Ihr etwa zu den Rebellen, daß Ihr Euch weigert, auf das Wohl unsers Kaisers zu trinken?

Trinkt! flüsterte bittend die furchtsame Fides zu dem Jünglinge hinauf, und von dem Blicke der dunkelblauen Augen bezwungen, der zugleich mit dem Bittworte in sein Herz drang, ergriff er den Pokal und rief: Gott erleuchte den Kaiser, und zeige ihm den rechten Weg zum wahren Heile seiner Unterthanen!

Bravo, Kamerad! schrie der Hauptmann, als der Becher geleert war. Es wird Euch immer gereuen, daß Ihr in kaiserliche Dienste getreten. Ich gebe Euch mein Wort, daß Ihr in einem Monate schon Korporal seyn sollt.

Wie meint Ihr das? fragte Dorn bestremdet. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, kaiserliche Dienste zu nehmen.

Possen! rief der Bösewicht. Ihr habt mit einem kaiserlichen Hauptmann des Kaisers Gesundheit getrunken, und seid dadurch der Unsrige geworden.

Ist es möglich?! rief Dorn. Den Namen Eures Kaisers könntet Ihr zu so niedrigen Kunstgriffen mißbrauchen?

Nicht raisonnirt, Bursche! drohte der Hauptmann: Du hast eingewilligt, Dich von kaiserlicher Majestät unterhalten zu lassen, und dabel muß es verbleiben.

Ich bin Schweidnitzer Bürger, sprach Dorn. Ihr habt kein Recht an mich.

Was Recht! Was Recht! krante der Hauptmann und stieß mit dem Schwert auf

den Boden. Hier ist mein Recht, das durch ganz Europa gilt.

Ich warne Euch, Hauptmann, brauste jetzt Dorn auf. Hütet Euch vor einem Schritte, der Euch beschimpft, ohne zum Ziele zu führen.

Das wird sich zeigen! grinzte der Hauptmann, ging nach der Thür, riß sie auf und schrie: Ordnung!

Und ein riesiger Trabant kam die Treppe herauf geklirrt, schritt gebückt in's Gemach, richtete sich dann wie ein Mastbaum auf und donnerte: Hier!

Bringe den Rekruten auf die Hauptwache, befahl der Hauptmann: und übergib ihn von meinethwegen dem wachhabenden Officier. Er wird noch diesen Abend eingekleidet und schwört gleich morgen zur Fahne.

Und der Riese trat zu Dorn, zeigte auf die Thür und commandirte sehr paßig: Marsch!

Aber Dorn schrauberte den Giganten kräftig zurück, zog seine Briefftasche hervor und nahm einen besiegelten Bogen heraus, den er dem Hauptmann vor die Augen hielt. Mein Pa-

tent als königlich dänischer Hauptmann, zürnte er: schüßt mich vor der Ehre, unter Euch zu dienen. Morgen soll der Herzog von Friedland es prüfen. Mir aber werdet Ihr auf der Stelle für die persönliche Beleidigung Genugthuung geben. Darum habt die Güte, mir vor das Thor zu folgen.

Der Hauptmann, der, wie mancher Brambas, die Hasenohren unter der Löwenhaut verbarg, stand verlegen vor dem zürnenden Jünglinge, an dem er so unvermuthet seinen Mann gefunden. Dann winkte er dem Riesen zum Abmarsch. — Für heute ist es mir nicht möglich, Euer Einladung anzunehmen, aber morgen früh werden wir mehr über die Sache sprechen, sprach er mit stechender Höflichkeit zu Dorn und verließ das Zimmer.

Auf diese Weise werden wir wohl erst morgen Nachmittag abreisen können, sagte Dorn ärgerlich. Habt nur unterdeß die Güte, Frau Rosen, das Beste und Unentbehrlichste, was Ihr mitnehmen wollt, noch heute einzupacken.

Ach, das wäre vergebliche Mühe, lieber

Herr! jammerte die Witwe. Der Hauptmann ist jetzt einmal böse, glaubt es mir, er läßt uns nicht ziehen, und wenn er uns die Pferde vor dem Wagen todtstechen müßte.

Es wird ja doch noch ein Herr über ihm zu finden seyn, sprach Dorn. Schlimmsten Falles rede ich selbst mit dem Herzog von Friedland.

Dafür bewahre Euch der gütige Gott! rief die Witwe: das ist gar ein schrecklicher, wüthender und tyrannischer Herr, der die Sperlinge auf dem Dache nicht leiden kann. Wenn ihm ein Mensch das Geringsste zuwider that, so läßt er ihn sogleich henken. Soll er doch einen armen Apothekerburschen haben aufknüpfen lassen, weil er ihm allzuviel Lärm gemacht in der Officin mit Mörserstampfen, und ein kleines Kind, weil es geweint auf dem Arme der Mutter.

Ich denke doch, daß er mich am Leben lassen wird, lachte Dorn. Hab' ich an ihm doch schon bei Dessau das Weiße im Auge gesehen, und mich nicht vor ihm gefürchtet. Drum tragt keine Sorge und packt fleißig ein. Mor-

gen

gen Mittag, Schlag ein Uhr, fahre ich vor. Ich habe Eurer Frau Tochter versprochen, zum Neujahrabend in Schweidnitz zu seyn, und will Wort halten.

Er wollte sich beurlauben, aber die Wittwe hielt ihn mit beiden Händen fest.

Nun, und nimmermehr, rief sie ängstlich: werde ich Euch fortlaffen. Ich danke es dem Himmel, daß ich einmal männlichen Schutz in's Haus bekommen in dieser schlimmen Zeit, und vollends heute Nacht stürbe ich ja vor Angst, wenn ich mit dem Ungethüm, das einmal gereizt ist, allein unter einem Dache schlafen sollte. Nein, Ihr bleibt bei uns. Meine Fides soll Euch das kleine Gastzimmer anweisen, ich werde Euch einen Nachtrunk schicken.

Ich möchte Euch nicht gern beschwerlich fallen, wandte Dorn ein: zu einer Zeit, wo Euer Haus schon mit Gästen besetzt ist.

Leider ja, und noch dazu mit ungebetenen, seufzte die Wittwe. Drum eben möchte ich auch gern wieder einmal einen willkommenen

Gast bewirthen, damit ich doch weiß, daß ich noch Frau vom Hause bin.

Und dem mütterlichen Wink gehorsam, nahm Fides erröthend und mit niedergeschlagenen Augen das Licht, dem Gaste in sein Schlafzimmer zu leuchten. Er folgte ihr durch das gothische Haus, ein Paar Treppen hinauf und hinab, durch einige krumme Gänge, bis in das kleine,zierlich ausgeschmückte Gemach, in dem sich ein mannshohes, schneeweißes Bett emporthürmte. Während Fides die großblumige Damastdecke davon nahm, das spiegelblanke zinnerne Waschbecken aus dem mitgebrachten Krüge mit frischem Wasser füllte und ein reines Handtuch daneben hing, betrachtete er die wunderschönen Formen der lieblichen Blondine, deren Gliederpiel ihn in der freundlichen Bemühung für seine Bequemlichkeit doppelt reizend ansprach.

Thue ich Euch aber auch vielleicht ein Leid an durch meine Abholung von hier, holde Jungfrau? fragte er, um die Bahn des Gesprächs zu brechen.

Wie mögt Ihr das denken, mein Herr?

rief Fibes hastig. Ich danke Gott und Euch für die Erlösung aus dieser Hölle!

Nun, man kann nicht wissen, scherzte Dorn. Das Herz kann manchmal festbannen an einen Ort, wo es sonst nicht sonderlich angenehm ist.

Wenn ich wüßte, daß Ihr den Hauptmann meintet, sprach Fibes böse: ich könnte Euch gram werden in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft.

Freilich ist dieser Freier gerade nicht allzu lieblich, fuhr Dorn fort: aber es wird doch noch sonst einige schlanke, rosige Jünglinge geben in der Stadt Sagan, die Augen haben für ein so schönes Gebilde.

Ich kenne keinen hier, für den ich Augen haben möchte, antwortete rasch die Jungfrau, und erschreckte über den verrätherischen Nachdruck, den sie auf das hier gelegt.

Hier nicht, aber anderswo? fragte hastig Dorn und ergriff die schöne Hand des Mädchens.

Das letzte Fragen ist sicher noch eine böse Angewohnheit aus Euerem häßlichen Soldatenwesen, sprach Fibes und suchte ihm das Hand-

hen zu entziehen. Er ließ nur langsam los, so daß die warmen Rosenfinger nur einzeln gleiten konnten aus seiner Hand, deren Puls bei der sanften, schmeichelnden Berührung stark zu schlagen begann. Während dessen suchten und fanden seine Augen die ihrigen, die ihn freundlich anleuchteten, nicht mit dem verzehrenden Feuer der Sonne, aber wie der milde, keusche Schein des holden Mondes.

So hättet Ihr noch nicht geliebt, schöne Fides? fragte er feurig, den letzten kleinen Finger der gefangenen Hand festhaltend.

Was Ihr auch fragt, flüsterte sie, sich von ihm wendend: ich bin ja erst sechszehn Jahre alt.

Also der erste Silberton ist noch zu locken aus diesem unentweiheten Saltenspiele? O des glücklichen Künstlers, dem es einst gelingen wird! rief der Jüngling und seine Augen flammten.

Der weibliche Instinkt sagte der schönen Fides, daß die Einsamkeit, so brennenden Augen gegenüber, ihre Gefahren habe. Sie rief plötzlich: Gute Nacht, Herr Hauptmann! Die Abschiedverneigung befreite den noch verhaf-

teten Finger, und die holde Erscheinung war verschwunden.

Als Dorn am andern Morgen die Augen aufschlug, stand ein Trabantenkorporal mit sechs Hellebardieren vor seinem Bette.

Kleidet Euch rasch an, herrschte er ihm zu. Ich habe Ordre, Euch zum Herzoge zu bringen!

Dorn überzeuete sich bald, daß hier an keinen Widerstand zu denken sei; und gehorchte. Während er mit seinen Begleitern durch die Straßen ging, kamen ihm mancherlei wunderliche Erscheinungen vor, die die Eigenmacht des Mannes beurlundeten, vor dem jetzt gerade Europa und sein eigener Kaiser zitterten.

Mitten in des Krieges gränzenlosem Elend mußten ganze Reihen Häuser ausgebeffert, neu abgeputzt und bunt ausgestaffirt werden, damit die Stadt, in der der Friedländer waltete, anständig in die Augen falle. Von weinenden Bürgern getrieben, wanderte die schöne Stadt-herde für immer zum Thore hinaus, weil sich ihr Daseyn mit der Würde der Residenz nicht

vertrug. In der Nähe des Schlosses wüthete schon die Zerstörung, und mehr als fünfzig Häuser lagen bereits in Ruinen. Auf alle Fragen Dorn's aber hatte der einsilbige Korporal nur immer die eine Antwort: Der Herr will es. — Jetzt waren sie im Schlosse angekommen. Der Korporal geleitete Dorn durch das Gewimmel der Hatschiere, Heyducken und Pagen in das Vorgemach des Audienzimmers, das fünfzig Trabanten bewachten, und blieb zur Aufsicht bei ihm. Zwei schlesische Edelleute, Gesandte der Herzoge von Liegnitz und Dels-Bernstadt, harrten hier in geduldiger Demuth, ob es dem Dictator gefallen werde, sie vorzulassen.

Endlich trat ein Rath des Friedländers aus dem Audienzsaale; mit frechem Übermuthe winkte er dem Plegnitzer Gesandten. Ehrerbietig näherte sich der stolze Ritter.

Was Ihr dem Herrn in Landessachen überreicht, sprach der Rath mit schönöder Geringschätzung: darüber wird er Euerem Herzoge auf dem nächsten Fürstentage seinen Willen zu er-

kennen geben lassen. Euerer Beschwerden über die Truppen sind nicht der Rede werth. Der Soldat muß für seine Mühe und Arbeit etwas haben. Dagegen hat der Herr weit schwerere und gerechtere Klage über Eueren Herzog. Dieser hat einen Mann hingerichten lassen, der in unserem Heere Dienste nehmen wollte.

Der Hingerichtete war Unterthan meines Herzogs und ein muthwilliger Mörder, wendete der Gesandte ein. Er ist enthauptet worden nach Urtheil und Recht des Schöppenstuhls zu Liegnitz.

Kein Gerichtshof, fuhr ihn der Rath an: darf sich anmaßen, jemanden zu strafen, der sich in den Schutz des Friedländers begibt. Der Herr läßt dem Herzog sagen: Er soll ihm statt des Hingerichteten zweihundert Fußknechte von seinen eigenen Truppen zur Entschädigung schicken, oder man wird einem Duzend Liegnitzer Edelleute die Köpfe vor die Füße legen.

Reichenblaus trat der Liegnitzer Gesandte zurück, und der Dets-Bernstädter wurde davon gewinkt.

Herzog Wenzel, sprach zu diesem der Rath mit schneidendem Tone: hat sich beikommen lassen, einige Soldaten von Graf Terzky's Regiment aufzuknüpfen.

Als Räuber, auf der That ergriffen, fiel der Gesandte ein: zufolge des eigenen Ausschreibens des Generallissimus, die Straßen rein zu halten und überwiesene Verbrecher an Leib und Leben zu strafen.

Terzky hat ihm geschrieben, fuhr der Rath, die Vertheidigung überhörend, fort: daß eben so viel fürstliche Rätze gehenkt werden sollen, und daß schon Preise auf ihre Köpfe gesetzt sind. Darüber hat sich Herr Wenzel unmittelbar bei dem Kaiser beschwert, und die Beschwerde ist, wie sich's gebührte, dem Herrn zugestellt worden, damit er darauf verfüge. Er läßt Euerem Herzoge entbieten: Es bliebe bei Graf Terzky's Resolution, und es sollen überhaupt an den schlesischen Fürsten noch große Exempel statuiret werden. Man wird ihnen ihre Fürstenthümer und Herrschaften nehmen und an verdiente Soldaten austheilen. Und

damit seid Ihr entlassen. Er wendete ihm den Rücken, und schritt stolz in den Saal zurück. Keines Wortes mächtig, entfernten sich die Gesandten, und ein Trabantenkorporal brachte zwei wohl gekleidete Frauen herein, die bitterlich weinten unter ihren Schleiern und die Hände rangen. Ein anderer Korporal führte einen gebundenen Wallensteiner mit starren Augen, blauen Lippen und aufsträubendem Haar durch das Borgemach in den Audienzsaal. Jetzt blickten die Frauen auf, und als sie Dorn erkannten, entschleierten sie sich hastig. Er erkannte seine gastfreundlichen Wirthinnen.

Liebe Fides! rief er mit zärtlichem Mitleid; aber sein Korporal klopfte ihm auf die Schulter und raunte ihm zu: Schweigt, so lieb Euch Euer Hals ist. Hier darf sich kein Athem regen ohne des Herrn Erlaubniß.

Wofe, schauerliche Stille herrschte nun in dem Gemache, nur dann und wann durch einige Klagen unterbrochen, die durch die Doppelthüren aus dem Audienzsaale herschollen. Möglich rief drinnen eine grimmige Stimme

laut und wildig: Laßt die Bestie henden! — Das war der Herr, flüsterte ein Trabant dem andern zu. Und die Thüren öffneten sich, und der Delinquent ward wieder von seinem Begleiter durch das Vorgemach geführt. Gott sei mir gnädig! stammelte er zähneklappernd, taumelte vorüber und verschwand.

Wieder tiefe Stille, und wieder öffneten sich die Thüren des Audienzsaales, und der Rath schrie heraus: Der Däne mit den beiden Frauenzimmern!

Vorwärts! commandirten die Korporale ihre Pflegbefohlenen, und Dorn ging festem Schrittes, die wankenden Frauen unterstützend, in den Saal.

Ein großer, hagerer Mann, furchtbaren Ernst auf dem gelben Gesicht und in den kleinen funkelnden Augen, einen prächtig besiederten Hut auf dem kurzen, rothen Haupthaar, das schwarze, spanische Sammetwamms mit blinkenden Ordensketten reich behangen, einen dunkelvioletten, besternten Sammetmantel mit Hermelin um die Schultern, stand vor sei-

nem vergoldeten Armsessel an einem rothbehangenen Tische, an dem drei Räte saßen und ein Jesuit. Sechs Freiherrn und sechs Ritter hatten sich in ehrfurchtvollem Schweigen an den Wänden gereiht, um schnell, wie dem Willen die That, wie dem Blitz der Donner folgt, die Befehle des Allmächtigen zu vollstrecken. Hinter dem Armsessel stand der wohlbekannte Trabantenhauptmann, den Eintretenden mit teuflischem Triumphe entgegenlächelnd.

Mit der Majestät eines Fürsten der Unterwelt trat der Herzog auf Dorn zu, sah ihn mit den kleinen Dolchaugen an, als wollte er sich damit in seine Seele bohren, und fragte in einem kurzen, widerig abstoßenden Tone: Dänenhauptmann?

Nach diesem Patent, antwortete Dorn ruhig, ihm die Bestallung überreichend.

Der Herzog warf einen Blick darauf, gab sie zurück und sprach: Also Kriegsgefangener!

Als Graf Mannsfeld, erwiderte Dorn: von Euch durch Schlessien gejagt wurde, blieb ich schwer verwundet in Dels liegen. Dort

fand mich ein menschenfreundlicher Kaufmann, der mich hellen ließ und nach Schweidnitz mitnahm. Hier diene ich ihm, des Nordgeschäftes müde, seit zwei Jahren als Buchhalter. Unter diesen Umständen entscheide Euere Gerechtigkeit, ob ich als Kriegsgefangener zu betrachten bin.

Ober Spion? fragte der Herzog schneidend.

Mein tabelfreier Paß liegt bei dem Stadtcommandanten, antwortete Dorn.

Was wollt Ihr im Hauptquartier? fragte der Herzog wieder.

Einen Schüler von Schweidnitz hierher liefern, erwiderte Dorn: für Euere Schule zu Stetschin, und meines Prinzipals Schwiegermutter mit ihrer Tochter nach Schweidnitz holen.

Beweis't! rief der Examinator.

Schickt zum Kaufmann Engelmann, sagte Dorn: der gestern Abend noch der Haft entlassen wurde, und die Frau Rosen muß den Brief noch haben, den sie nach Schweidnitz schrieb, und den ich ihr als mein Creditiv zurückbrachte.

Hier ist das Unglücksschreiben, schluchzte die zitternde Witwe und überreichte es mit einem Kniefall dem Herzog.

Er nahm, las und wandte sich zum Hauptmann. Euer Bildniß hier, sprach er. Nicht geschmeichelt, aber gut getroffen. Ihr wisset diesen Zweck seiner Herkunft?

Der Hauptmann stammelte einige unvernünftliche Töne.

Wollte er doch den Frauen die Abfahrt verbieten, sagte Dorn.

Wissen und Verschweigen heißt Lügen! zürnte der Herzog. Dann zu Dorn: Ihr habt aber den Kaiser gelästert?

Das ist nicht wahr! rief dieser heftig.

Er hat mit dem Hauptmann auf das Wohl des Kaisers getrunken! rief, plötzlich ermutigt durch die Sorge für den Jüngling, die schüchternen Fides. Ich bin des Zeugin sammt meiner Mutter, und eben weil er Bescheid gethan, wollte ihn der Hauptmann gewaltsam zum Soldaten anwerben.

Schämt Euch! donnerte der Herzog. Braucht wohl ein Heer, dessen Werbepaß ganz Europa ist, so niedrige Kniffe?

Es ist hier ein Rehercomplot, rief, sich er-



männend, der Hauptmann: verschworen, mich zu verderben! Diese Witwe ist heimlich lutherisch sammt ihrer Tochter. Schon zweimal habe ich sie belauert auf verstohlenen Kirchfahrten zu dem Prädicanten in Ekersdorf. Darum haben sie den Mannsfelder hergerufen, daß er sie hole in das kaiserliche Schweidnitz, um dort ihre Abgötterei ungestört zu treiben, und weil ich den Heibengräuel verhindern will aus rechtgläubigem Eifer, so werde ich verleumdet von den abtrünnigen Weibern und ihrem Spießgesellen.

Häuft nicht neue Beleidigungen! rief Dorn, den Ort vergeffend, wo er stand. Ihr wißt, daß Ihr mir noch Genugthuung schuldig seid für die gestrige. Ihr verspracht zwar, mich diesen Morgen zu befriedigen, aber Ihr habt es vorgezogen, mir durch falsche Anklage mit der Freiheit die Möglichkeit zu rauben, Euch zu züchtigen für den verübten Frevel.

Mannsfelder, Mannsfelder! ermahnete der Herzog mit heimlichem Wohlgefallen an der Keckheit des Kriegsmannes. Wir sind auch

noch hier! Und zum Hauptmann gewendet, fragte er: Was habt Ihr auf diese Beschuldigung zu sagen?

Gefordert und nicht bekommen! rief er, als der Hauptmann verstummte, und seine Augen glühten von einem gräßlichen Feuer. Ein Friedländischer Hauptmann! Meldet Euch auf der Schloßwache als Arrestant und sucht von da Euren Abschied nach. Ihr könnt nicht ferner dienen unter dem Wallenstein!

Doch dürfte wohl die Anzeige des Hauptmanns wegen der heimlichen Kirchfahrten dieser Frauen einige Berücksichtigung verdienen, bemerkte aufftönd der Jesuit.

Ein Soldat soll kein Pfaffenpion seyn, fürchte der Herzog. Ich bin der Generalissimus des Kaisers, aber nicht sein Reherichter. Was frag' ich viel nach dem Katechismus der Unterthanen. Sie mögen glauben, was sie wollen, wenn sie nur geben, was sie sollen. Darum bleibt's bei meiner Entscheidung.

Mit einem frommen Seufzer zum Himmel setzte sich der Jesuit nieder, und verzweifelnd,

daß auch dieser letzte Pfeil abgeprallt war, verließ der Hauptmann den Saal.

Mit einem Wohlwollen, das diesem steinernen Gesichte wunderbarlich anstand, trat der Herzog jetzt hart an Dorn und stützte sich traulich auf seine Schulter. — Ihr seid kurz und resolut, sprach er: das liebe ich. Übrigens muß ich dieß Gesicht schon gesehen haben.

Vielleicht an der Elbe bei Dessau, erwiderte Dorn.

Wichtig! rief der Herzog. Ihr seid der Officier, der sich in der letzten Schanze so eigenfönnig hielt. Ihr gefieft mir schon damals. Wollt Ihr Oberstwachtmefter werden in meinem Leibregiment? Ich werde ehestens mit den Dänen Frieden schließen, und so wäre Euer Patent kein Hinderniß.

Dem echten Helden darf die Wahrheit fürchtlos nahen, sprach Dorn. Ich kann nicht fechten gegen meine Überzeugung.

Das thut mir leid, sagte der Herzog. Doch möchte ich Euch gern etwas Liebes erweisen. Bittet Euch eine Gnade von mir aus.

So bitte ich Euch, sprach Dorn: laßt mich noch heute ungehindert ziehen gen Schweidnitz mit den geängsteten Frauen, und vergönnt mir auch, den armen Knaben wieder mitzunehmen, den ich seiner Verwandten liebevoller Pflege entriß, um Eueres Befehl zu gehorsamen.

So nimm die ganze Bagage, Kamerad, sagte der Herzog freundlich: und Glück auf den Marsch! Ich werde Dir das Nöthige ausfertigen lassen.

Gnädig winkte er zum Zeichen der Entlassung und Dorn führte die Frauen aus dem Saale.

Glücklich entronnen aus der Höhle des Löwen! seufzte aus erleichteter Brust die Matrone, als sie das Schloß im Rücken hatten.

Was vermag nicht ein Mann, der es ist in der vollen Bedeutung des Wortes! rief Jüdes begeistert, Dorn's Hand an ihre Brust drückend.

Ich weiß nicht, sprach Dorn traurig: ob ich mich des guten Erfolges sonderlich zu erfreuen habe. Denn jetzt erst überlege ich mir, daß mit der Verabschiedung Eueres Widersa-

Herr sein Quartier bei Euch, und damit auch der Grund wegfällt, der Euch aus Sagan vertrieb, und Ihr werdet mich nun wohl schwerlich nach Schweidnitz begleiten wollen.

O, wir hätten ohnehin schon lange gern einmal unsere Katharine gesehen, versicherte Fides mit großer Hitze. Frei bleibt unser Haus doch nie von der abscheulichen Einquartirung, und wer weiß, wie sich die nächste aufführen wird. Dazu fürchte ich mich jetzt vor dem Hauptmann noch einmal so arg als vorher. Er ist um das Vergnügen gebracht worden, uns noch länger zu quälen, und um sein Brot dazu. Ewig wird er nicht auf der Schloßwache sitzen, und ein böser Mensch, er sei noch so unbedeutend, hat mit dem Willen immer auch die Macht, zu schaden.

Meiner Tochter Eifer, flügte lächelnd die Matrone hinzu: erspart mir die Mühe, Euch meine Gründe vorzutragen. Es bleibt dabei, wir reisen mit Euch gen Schweidnitz.

Zu Schweidnitz saß am heiligen Neujahr:

Abend die Fessel'sche Familie um den hellerleuchteten, reich besetzten Tisch. Aber die schönen, fetten Karpfen wollten niemandem recht munden; denn Dorn, des Hauses Abgott, fehlte noch immer, und Sorge um ihre Lieben trübten den Blick der sanften Katharine.

Hätt' ich doch gedacht, daß Herr Dorn besser Wort halten würde, rief der ungeduldige Martin und schlug auf den leeren Stuhl neben sich, der des Rücklehrenden harrete. Die Karpfen sind verzehrt, bald wird's über die Mohnköpfe hergehen, und er ist noch immer nicht da.

Er kommt gewiß noch, tröstete Ulrich. Das gebe Gott! seufzte die Hausfrau, und: Ein Wagen, ein Wagen! schrieen die horchenden Töchter und rannten zum Fenster. Es sind Vaters Braune! jauchzten sie; aufflogen die beiden Knaben, warfen mit Donnergepolter die Stühle um, und als gelte es eine Wette, welches von den vier Kindern zuerst den Hals brechen wollte, stürzten sie alle zugleich zur Thür hinaus, die stielte Treppe hinab.

Willkommen in Schweidnitz, Frau Mutter! tief fröhlich der Hausherr, der auch an's Fenster gesitt war, hinunter auf die Straße.

Die Schwester kommt doch auch mit? fragte bänglich Katharine und flog zur Thür; da zog sich schon der Kinderlärm die Treppe herauf, und Frau Rosen und Fides eilten der Entgegenkommenden entgegen. Die Pelzkappen fielen, und in eine schöne Gruppe verschmolz die Mutter und die lieblichen Töchter.

Also glücklich erlöst aus der Asyrischen Gefangenschaft bei dem häßlichen Holofernes? fragte Fessel, die Schwiegermutter begrüßend.

Nach großer Angst und Noth, antwortete diese, schwer Athem schöpfend, während sie sich von der sorgsam Katharine den Pelz ausziehen ließ.

Und hättet Ihr uns nicht einen so festen Ritter geschickt, scherzte Fides: uns zu retten von dem gräßlichen Riesen, so säßen wir wohl noch zu Sagan und horchten den unausstehlichen Wehklagen des Unholdes.

Wo ist denn aber der mannhafte Ritter,

daß ich ihm danke für seine guten Dienste? fragte Katharine.

Und eben trat Dorn herein, den jungen Engelmann an der Hand, von den vier Kindern des Hauses umtobt.

Wie? Auch den Tertianer bringt Ihr uns wieder mit? fragte erstaunend der Hausherr, seinen Buchhalter herzlich umarmend.

Er hat die Erlaubniß, seine Studien auf der hiesigen Schule zu absolviren, erwiderte Dorn. Hier ist der Consens, vom Herzoge eigenhändig vollzogen.

Ihr müßt Euch auf die schwarze Kunst verstehen, rief Fessel fröhlich. Eher hätte ich mir getraut, den alten Zobtenberg loszureißen von seiner ewigen Grundfeste, als den Friedländer von seinem Eisenwillen.

Euere Hypotheken aber konnte ich nicht retten, Herr Prinzipal, klagte Dorn. Die Häuser lagen schon in Schutt und Graus, und jede Entschädigung ist von der herzoglichen Behörde ründ abgeschlagen.

Ich läße das Kapital ungern ein, sagte

Geffel: denn ich hatte schon eine hübsche Speculation darauf gebaut; aber Ihr habt mir die Menschen gerettet, so mögen die Gulden in Gottes Namen verloren seyn. Jetzt setzt Euch nur Alle zum Tische und erzählt uns umständlich, wie Ihr das achte Wunderwerk der Welt vollbracht habt.

Und Alle setzten sich um die Tafel. Dorn gewann einen Platz neben Fides, und wie schwärmende Bienen summten Erzählungen und Berichtigungen, Zwischenfragen und Antworten, Lob und Erstaunen, Furcht, Entsetzen und Gelächter um die fröhliche Tafelrunde, so daß an das Essen wenig gedacht wurde.

Gott sei Dank, daß wir hier sind! schloß endlich Frau Rosen, und reichte den Becher voll Ungarwein dem Buchhalter zu, um mit ihm anzuklingen. Mich freundlich zu bedanken, sprach sie gerührt, und winkte der holden Fides, ihrem Beispiele zu folgen.

Dankt mir nicht so viel, werthe Frau, bat wehmüthig der Jüngling, indem er mit dem erröthenden Mädchen die Becher zusammenstieß. Sonst habe ich meinen Lohn dahin.

Und verliere dadurch den Muth, um einen schönern zu bitten, scherzte Katharine, der die Blicke nicht entgangen waren, die er auf die erlösete Jungfrau warf.

Wir sind heute so lustig, rief die Kleine Hedwig, Fessel's jüngstes Töchterlein. Heute könntet Ihr immer die Lichter schwimmen lassen, liebe Mütter. Ihr seid es uns am Weihnachtabend schuldig geblieben, wo es überhaupt gar trübselig herging bei uns.

Ja, ja, Lichter schwimmen! jauchzten die andern Kinder, in die Hände klatschend.

So bringe die große, zinnerne Suppenschüssel, sprach die Mutter, die dem Resthäkchen nicht gern etwas abschlug: aber gehe vernünftig und beglebe Dich nicht.

Herrlich, herrlich! schrie der Kinder Chor; Hedwig flog aus dem Gemache, die Geschwister holten bunte Wachsstöcke von ihrer Weihnachtbescherung herbei und begannen sie in unzählige kleine Stücke zu zerschneiden, während Fibes, Dorn und der Tertianer angewiesen wurden, die wälschen Nüsse des Nachtsches in

Hälften zu theilen und die Kerne sauberlich herauszulösen, ohne die Schalen zu verletzen.

Ich weiß nicht, ob Ihr schon dieß schlesische Kinderspiel kennt, sprach Fessel lachend zu Dorn. Vor dem Jahre ward es vergessen über der Krankheit meiner Hausehre. Es ist eigentlich ein ernsthaftes Drama über Liebe, Ehe und Tod. Die Kinder aber bekümmern sich nicht um die bedeutungsschwere Beziehung, sondern haben nur ihre Freude an dem Lichtergegankel und an dem Wassergepantse.

Jetzt öffnete sich die Thür, und die große Binnenschüssel, mit klarem Wasser gefüllt, in den Händen, trat Hedwig wichtig herein, ging mit feierlichen Schritten an den Tisch, und setzte die Schlüssel auf die Mitte desselben.

Kam mit den Kerzen in die Schiffein, commandierte Martin. Wir haben genug fertig gemacht. Und in jede Schalenhälfte ward ein Lichtlein festgeklebt, daß es daraus hervorrage, wie aus einem Rahne der Mastbaum.

Wer soll nun zuerst schwimmen? fragte Elsbeth, zwei Lichtschiffe anzusehend.

Mutter und Vater! schleim die drei Geschwister, und die Schalen wurden in die Schüssel gesetzt, wo sie still fordbrennend neben einander fortschwammen auf der klaren Wasserfläche, bis sie am Schiffelrande landeten und dort ruhten.

Wir liegen schon im sichern Hafen vor Anker, scherzte Gessel, der geliebten Gattin die Hand reichend: und im stillen Frieden des Hausglückes kammern wir uns nicht um das unruhige Treiben auf offenem Meere.

Ach, das walte Gott, daß der Zeltsturm nicht auch bis in unsern sichern Hafen brause und unser Schiff losreißt von seinem festen Ankergrunde! rief, von banger Ahnung ergriffen, die treue Katharine.

Da sprubelte plötzlich das Licht in dem einen Schiffe mit lautem Gezische, flammte noch einmal auf und erlosch, von einem langgezogenen, trübseitigen Oh der Kinder gefeiert.

Nun, wen bedeutet das von uns Weiden? Wem gehörte das Schiff? fragte Katharine lächelnd.

Das ist nicht ausgemacht worden, rief Ulrich eifrig: und darum gilt das ganze Drakel nicht.

Elisbeth hat ungeschickter Weise beim Hineinsehen den Kahn voll Wasser geschöpft, entschied Martin, der unterdeß die Sache gründlich untersucht hatte.

Jedes Ding will seine Ursache haben, sagte Gessel ernster, als es der kleine Vorfall verdiente. Aber gilt dieß Verlöschchen einem von unser Beider Lebenslichtern, so würde ich es doch als eine große Gnade des Himmels erkennen, wenn das meine zuerst verflamme.

Rede doch nicht also, bat ihn Katharine gütlich. Du hast ja Kinder, denen im Vater der Versorger stirbt. Die Mutter läßt sich leichter vermissen, und leichter als das schwache, hilflose Weib, trägt der starke Mann so schmerzlichen Verlust.

Ei, was sind das für ernstbaste, tieffinnige Reden zum fröhlichen Neujahrabend?! schalt Frau Rosen. Frisch, Ihr Kinder, spielt weiter und treibt es recht bunt und toll, damit wir auf andere Gedanken kommen.

Wer kommt nun? fragte Elisabeth.

Ehre dem Ehre gebührt, lachte Hedwig.
Jetzt muß Wase Fides schwimmen.

Aber mit wem, mag sie selbst bestimmen, sagte Fessel. Ich war seit Jahren nicht in Sagan und weiß nicht, wer ihr etwa gefährlich geworden.

Ich weiß Euch wahrlich Niemand zu nennen, flüsterte das Mädchen, feuerroth über die Unwahrheit, die ihren Lippen entflohen.

Da nehmen wir Herrn Dorn dazu, rief der vorlaute Martin, den der Wein noch keller gemacht. Er sieht ja Wase Fides immer so freunplich an.

Nicht anders, jubelte Ulrich: und sie müssen Beide die schönsten Kerzen bekommen. Wählt Euch selber die Farben. Hier sind rothe und grüne und weiße und bunte.

Roth für Fides, grün für mich! rief Dorn rasch, und beruhigte das Mädchen, das gegen das Roth Einwendung machen wollte, durch einen warmen, verstoffenen Händedruck unter dem Tische.

Die dürfen aber nicht mit einander vom Stapel laufen, erinnerte Ulrich. Darum setze Du das rothe Schiff dort in die Schlüssel, Martin, ich setze das grüne hier hinein. Da mögen sie einander suchen, wenn sie sich zusammensuchen wollen.

Und die Schiffelein schwammen, lustig brennend, eine Welle auf einander zu, dann zogen sie sich beide an den Rand, blieben stehen und brannten einsam fort.

Herr Dorn ist auch gar zu träge! rief Martin und warf einen Ruspstein hinter das grüne Schiff, um es auf das rothe zuzutreiben. Aber das grüne schwanke hin und her und rührte sich nicht von der Stelle.

Unausstöhlich! zürnte Dorn. Da erbebte plötzlich die Schlüssel, das Wasser schlug Wellen, und beide Schiffelein verließen ihre Station am Ufer, um in das offene Meer zu steuern.

Fides hat an den Tisch gekossen! rief Hedwig, die die Falkenaugen überall hatte.

Ich — Nein — Ich wollte die Vereini- gung hindern, stammelte Fides erschrocken.

Habt Ihr wirklich an den Tisch gestoßen, theueres Mädchen? fragte sie Dorn leise, und seine Hand suchte von neuem die ihre. — Ei, ei, meine Tochter! rügte Frau Rosen, und unter dem Jubelgeschrei der Kinder stießen die Schiffe mitten auf dem Wasser zusammen, und ein leiser Gegendruck von Fides Hand bejahte die Kühne Frage des Jünglings.

Jetzt wurde die Freude der Kinder, die der großmütterliche Aufruf entzündet, immer hecker und übermüthiger. Ohne Ziel und Zweck ward eine Menge Lichter in den Schüsselocan gesetzt, und Äpfelschnitte und Brotkugeln flogen wie Bomben darunter, daß hier und da ein Schiffelein untertauchte und seine Flamme zischend starb. — Was! rief der Hausvater, als ihm der Unfug zu arg wurde, und schob den Sessel. Da folgte dem tollen Lärm eine ehrerbietige Stelle. Gehorsam standen die Kinder auf, falteten ernsthaft die Hände, und Martin sprach das Dankgebet mit anständiger Feier.

Nun forderte die Hausfrau ihre lieben Gäste auf, sich zur Ruhe zu begeben und die Be-

schwerden des Tages zu verschlummern. Aber mit Macht setzten sich die Kinder dagegen, die nach dem Gebet schon wieder laut geworden waren, und denen noch kein Schlaf in die Augen kam.

Das wäre schön, rief Martin: wenn wir zum Neujahrabend keine Zettel schreiben sollten. Bitte, bitte, liebe Mutter! bat schmelmelnd die immerwährende Bittstellerin Hedwig. Wißt Ihr wohl, daß Ihr mir versprochen habt, wenn ich ein Schreibebuch lieferte, wo kein Schlecht oder Mittelmäßig stände vom Herrn Signator, so sollte ich auf den Neujahrabend mit Zettel schreiben dürfen? Mein letztes Schreibebuch ist ohne Label, nun müßt Ihr aber auch fein Wort halten!

Die Kinder sind die unerbittlichsten Creditoren, scherzte Jettel und gebot Ulrichen, das Schreibegeräth und die große Comptoirschere herbeizuholen, während der Tisch abgeräumt wurde.

Das ist noch ein wunderlicher Überrest aus der alten Heidenzeit, belehrte der Haus-

herr den Buchhalter, der ihn fragend ansah. Eine Art Neujahrgratulation und ein Dratfel zugleich. Ein jeder Hausgenosß schreibt dem andern drei Zettel. Auf jedem steht etwas, was der Geber dem Empfänger zum Neujahr wünscht. Ehrendämter und Gewerbsglück den Männern, Ketten und Spangen und neue Leibbröcke den Weibern, annehmliche Freier den Dirnen. Alle legen die empfangenen Zettel unter das Kopfkissen, und welcher Zettel gezogen wird am Neujahrmorgen, dessen Verheißung soll eintreffen im Laufe des beginnenden Jahres.

Ich kann mir die Poste am liebsten gefallen lassen, sprach Katharine zu ihrer Mutter: denn mein Mann ist immer so artig, sein Dratfel selbst zu erfüllen, und mir das zu schenken, was ich ziehe von den Spenden, die er mir gewünscht hat.

Da kommt Ulrich! schrieen die Kinder, und schwer bepackt trat dieser ein, lud seine Würde auf dem Tische ab, die Zettel wurden geschnitten, und bald saß, zehn Häupter stark, eine

Kanglei um den Tisch, und zehn Federn regten sich so emsig, als gelte es, das Instrument eines neuen Religionfriedens zu vervielfältigen. Und in das Getöse der Riele, die von den jüngern Kindern besonders grausam gehandhabt wurden und deshalb jammernnd schreien, erklangen die Mahnungen des Vaters, gerade zu sitzen, und der Mutter, sich nicht mit Tinte zu beklecken, die gerade so lange, als man sie hörte, befolgt wurden. Während dessen schaute Dorn mit scharfen Blicken auf die schreibende Fides, die, als sie es wahrnahm, die kleine Hand über die Schrift deckte und ihm zuflüsterte: Wenn Ihr mir zusehen wollt, so bekommt Ihr gar kein Päckchen von mir. Da zog er sich bescheiden zurück und begann, still lächelnd über die erfundene Neckerlei, seine Zettel zu schreiben.

... Jetzt streute der Hausvater Sand auf den letzten Zettel, packte ihn zu den andern und gab das Packet mit einem Kusse seiner Katharine. Die Kinder spritzten zum größten Nachtheil der blankgebohrten Riele, ihre Federn aus, worüber sie die Großmutter gebührend ausschalt.

schalt. Dorn steckte sein Päckchen der schönen Fides zu, und diese verbarg das ihre in einem Kinnfall von jungfräulicher Blereret in ihrem Busen und betheuerte recht ehrlich, daß sie ihm nichts zu schreiben gewußt habe.

Da schlug die Mitternachtstunde, und das Geläute aller Glocken mit die Trompeten und Posaunen vom Rathhausthurme begrüßten das neue Jahr.

Prosit Neujahr! Prosit Neujahr! jubelten Kinder und Erwachsene einander zu, und die neugierige Hedwig schlug vor, die Zettel jetzt gleich zu öffnen, weil doch der Jahrwechsel bereits eingetreten. Aber Fessel sprach sein entscheidendes Basta und verwies die ungeduldige Jugend auf den wirklichen Ausgang der Neujahrsumme.

Während sich Alle im lauten Getöse tausend Heil und Segen und eine wohl-schlafende Nacht wünschten, näherte sich Dorn noch einmal der lieblichen Fides:

So soll ich ohne einen guten Wunsch von Euch in das neue Jahr hinüber schreiten, holde

Jungfrau? fragte er sie wehmüthig. Sie sah ihn verlegen an und schwankte. Da rief die Mutter, die schon in der Thüre stand, ernsthaft: Fides! Der Ruf schreckte sie auf und half ihr, wohl ganz gegen seinen Zweck, zum Entschlusse. Rasch zog sie das Päckchen aus dem Busen, drückte es mit einem Engellächeln in Dorn's Hand und schwebte davon.

Lange hielt der Jüngling die ersehnte Spende, die noch warm war von der schönen, unruhigen Herberge, aus der sie gekommen, an seine wärmeren Lippen gepreßt. So manches Erdenglück, sprach er mit ernster Nahrung zu sich: habe ich zertrümmert mit eherner Faust, im Treiben meines freudelosen Berufs. Verdienne ich's wohl, daß in dem Lande, das ich verwüsten half, die Liebe mich krönt mit ihrem frischesten Kranze?

Dorn, den das anziehende Päckchen unter dem Hauptkissen erst spät einschlafen lassen und zeitig geweckt, hatte sich schon früh im Wohnzimmer eingefunden und lehnte am Fenster, einen niedlichen Bettel mit Inbrunst be-

trachtend. Da trat, von einer ähnlichen Unruhe getrieben, Fides in's Gemach, und als sie den erblickte, dessen Bild in dieser Nacht ihre Träume verschönt, da übergoss eine liebliche Rosentröthe das zarte Gesicht, und ihre wunderblauen Augen strahlten Liebe und Freude. Als aber Dorn entzückt auf sie zuslog und ihr den freundlichsten Neujahrmorgen wünschte, da besann sie sich eines andern und rief, mit schlechtgerathenem Untwillen sich wegwendend:

Geht, Herr Hauptmann! Ich bin böse auf Euch. Ihr habt mir ein Paar abscheuliche Freier geschenkt.

Oh ich mich vertheidige, sprach Dorn: sagt mir nur, welchen Ihr gezogen habt.

Den Herzog von Friedland, stammelte sie, verlegen den Blick senkend.

Seht mir gerade in's Auge! rief Dorn, die Hand der ungeübten Lügnerin ergreifend. Habt Ihr wirklich keinen andern Namen gezogen?

Ach, laßt mich — flüsterte die Jungfrau, durch ihre mäßlich scheue Verlegenheit noch einmal so reizend.

Und Ihr fragt nicht einmal, was ich gezogen habe? fragte Dorn, seinen Zettel emporhaltend.

Wer weiß, ob Ihr mir die Wahrheit sagen würdet, warf Fides hin.

Rehmt Euch in Acht! warnte Dorn. Der arge Verdacht kann nur aus dem Bewußtseyn entspringen, daß Ihr mich getäuscht, und das wäre nicht fein. Ich will Euch vorangehen mit dem guten Beispiel der Offenherzigkeit. Ihr wolltet den Erdensohn unter drei Himmelsöchtern wählen lassen. Liebe, Hoffnung und Glaube stand auf Eueren Zetteln. Mein Genius half mir den besten ziehen. Die Liebe hatte ich schon tief im Herzen, seit ich Euch zum erstenmale sah, die Hoffnung war mir gestern Abend zugeflogen. Mir fehlt nur noch der Glaube an mein Glück. Ich zog ihn mit diesem Zettel.

Wie ein galanter Kriegsheld auch Kleinigkeiten wichtig zu machen weiß, sagte das Mädchen, den dringenden Jüngling abzuwehren. Ich habe Euch bloß zum Scherz drei Namen geschenkt, Fides, Spes und Caritas, weil sie hinter einander im Kalender stehen.

Nur darum? fragte Dorn mit süßem Liebeton und schlug seinen Arm um ihren schlanken, weichen Leib. Sie wollte ihn mit der Rechten sanft zurückdrücken, darüber entfiel ihr ein Bettel, den Dorn hastig auffing und, ehe sie es hindern konnte, las.

Victoria! jauchzte er: das ist mein Name, und Gottes Finger sichtbarlich. So wie ich Euch, so habt Ihr mich gefunden. Wer möchte noch zweifeln, daß wir für einander bestimmt sind. Gehorche dem freundlichen Drakel, hole das Mädchen, werde die Meiner, wie ich der Deine bin, im Leben und Tode.

Und inniger umschlang er das liebliche Geschöpf, das, unvermögend, dem kühnen Jüngling und dem eigenen Herzen zu widerstehen, an seine Brust sank, und das süße Wort: Dann auf ewig, das ihre Rosenlippen anhauchten, starb unter seinem Kusse.

Nun wahrlich, Herr Dorn, Ihr beginnt das verhängnißschwere Jahr, in das wir schreiten, auf eine sehr weltliche Weise, rief eine

strafende Stimme hinter ihnen. Jibes schrie laut auf vor Schrecken, daß dieser seltsame Augenblick Zeugen gehabt, und entfloß aus dem Gemache. Zugleich wendete sich Dorn, unmutig über die Störung, rasch um und stand vor dem Diakonus, der ihn mit scharfen, prüfenden Blicken musterte. Ziemt es sich wohl, fragte ihn zürnend der strenge Prädicant: die Schwägerin Eueres Brotherrn zu verführen zu einem leichtfertigen Liebehandel?

Ihr habt recht, ehrwürdiger Herr, antwortete Dorn: das würde sich schlecht ziemen; aber mit Liebe zu werben um die Jungfrau, die ich dereinst heimführen will als mein trautes Eheweib, das ziemt sich wohl, ist auch nirgend verboten in der heiligen Schrift.

Ihr wollt das Mädchen ehelichen? sprach der Geistliche. Das ist etwas anderes, und ich nehme meinen Tadel zurück. Aber dann legt mir mein Amt eine andere heilige Pflicht auf. Die Jungfrau steht jetzt unter meiner Seelsorge, und ich muß dem Himmel haften für ihr Christenthum, was zu Grunde gehen würde bei

einem irrgläubigen Gatten. Ich bin zweifelhaft geworden über Euch durch Eueren eigenen Reden, und darum frage ich Euch als ein berufener und verordneter Diener des Wortes: Seid Ihr auch ein rechtgläubiger, lutherischer Christ?

Ihr würdet die Frage schwerlich verantworten vor dem großen Stifter Eurer Reformation, erwiderte Dorn finster. Wißt Ihr nicht, wie kräftig er es den Bekennern seiner Lehre verboten hat, sich nach ihm zu nennen?

Ihr wollt mir ausweichen! rief der Diakonus, den Stich fühlend, aber verschmerzend.

Das war nie Sitte bei mir, sprach Dorn mit Selbstgefühl. Ich werde nie leugnen, daß ich der Lehre zugethan bin, die sich aus dem Schweizerlande verbreitet über das deutsche Reich.

Wie ich gefürchtet! rief der Diakonus: ein Calvinus oder gar ein Zwinglianer! Und Ihr wollt eine Frau des Augsburgerischen Bekenntnisses heimführen?

Warum nicht? — fragte Dorn. Der Gott, der mir ein Herz gegeben hat für das Mäd-

hen, wird auch nicht zürnen, wenn ich Sie zur Gefährtin wähle für meinen Lebensweg.

Ich bezweifle es eben, daß Ihr ein rechtes Herz haben und behalten könnt für die Fremdgläubige, meinte kopfschüttelnd der Diakonus.

Gott, der die ewige Liebe ist, verzeihe Euch den Zweifel, ehrwürdiger Herr, sprach Dorn bewegt. Es ist traurig genug, daß der Streit über unerhebliche Dogmen und Formen die Völker trennt, die kräftig zusammenhalten sollten gegen den gemeinschaftlichen Feind. Aber schrecklich wäre es, wenn die schwachen Kotten, die noch an Euch klirren, seit Ihr Euch losgerissen vom Papstthum, den Weg sperren sollten zwischen einzelnen, guten Menschen, deren Seelen sich gefunden haben in heiliger Liebe.

Unerhebliche Dogmen und Formen? murmelte der Diakonus.

Ich achte Sie dafür, antwortete Dorn. An die Worte Christi uns haltend, feiern wir im Nachtmahl nur eine heilige Erinnerung an den Erlöser, während Ihr, auf dieselben Worte Euch berufend, darin eine geheimnißvolle Ge-

genwart seines Leibes und Blutes findet. Ihr schmückt Euere Kirchen mit Bildern, die wir verschmähen. — Sind solche Schismata wohl der Fehden werth, die die Verwandten beider Confessionen mit einander geführt haben und noch führen mit gleich tadelnswerther Erbitterung?

Ihr übergeht geffentlich eine Hauptsache, sagt Kopfschüttelnd der Diabonus. Die feste unersteigliche Scheidewand, die Euer Calvinus aufgeführt hat zwischen Euch und uns. Ich meine Euere entsefliche Lehre von der Sündenwahl. *Aliis vita aeterna, aliis damnatio aeterna praesordinatur!* Wie mögt Ihr diesen Höllenspruch rechtfertigen vor der ewigen Liebe und vor der ewigen Gerechtigkeit?

Ich gebe Euch diese Lehre willig Puff, erwiderte Dorn: und nie habe ich sie in mein Glaubensbekenntniß aufgenommen. Kennt doch Calvin selbst den Scrupel, ob sich die Prädestination mit Gottes Barmhertzigkeit vereinigen lasse, die Klippe, an der man bei diesem Dogma immer scheitert.

Ich nehme dieses Bugeständniß bestens an, sprach der Diakonus. Aber ich kann es Euch durchaus nicht hingehen lassen, wenn Ihr unser Schisma bei dem Nachtmahl für einen Streit de lana caprina ausgeben wollt. Weil Euer übermächtige Vernunft das große Wort des Heilandes: hoc est corpus meum, nicht fassen kann, so wollt Ihr das Wort austreichen aus der Bibel, und das dürfen wir nicht dulden, weil wir von Gottes Wort auch kein Witzelchen aufgeben können, und weil die ganze hohe, herrliche Communionsfeier der Erde anheim fällt, wenn ihr mit dem Mysterio die Flügel gerandt werden, die sie zum Himmel emportragen. Wenn Ihr aber von der heiligen Schrift alles das wegnimmt oder seitwärts liegen läßt, was Euch nicht klar ist, so bleibt Euch nichts übrig als ein gutes, verständiges Buch, aber keine höhere Offenbarung, welche nur aufgenommen werden kann mit frommen Glauben. Und wenn Ihr im Nachtmahl nichts anderes finden wollt als eine Erinnerung an seinen Stifter, so bedarf es dazu fürwahr nicht erst

des Brotes und Weines, und des Genusses von beiden; denn auch ohne dieses Medium können wir alle unmöglich unseres Herrn und Meisters vergessen.

Der sinnliche Mensch, erwiderte Dorn: bedarf sinnlicher Zeichen als der Symbole des übersinnlichen. Die Erinnerung an den Stifter unserer Religion ist eins mit der Erinnerung an seine Lehre, und da er diese Feier selbst eingesetzt hat zu seinem Gedächtniß am Abend vor dem Tode, mit dem er seine Lehre besiegelte, so muß sie uns auch nach unserem Dogma heilig seyn, unser Herz erweichen und reinigen, und zu frommen, christlichen Entschlüssen entflammen, als worauf es doch allein dabei ankommt, so für Euch wie für uns. Das Mysterium halten wir für entbehrlich und haben dabei die Stimme der ersten Kirche für uns, da die Transsubstantiation-Lehre des Paschasius Radbertus, an der die Eucere wenig geändert hat, erst dem neunten Jahrhundert angehört.

Für seinen Buchhalter und vormaligen Krie-

geshauptmann seid Ihr gewaltig gelehrt, bemerkte der Diakonus empfindlich.

Meine Religionkenntniß, erwiderte Dorn: wurden in meinen Jünglingsjahren von einem wohlunterrichteten, heldenkenden Bernhardiner ausgebildet, der später, gleich mir, zu Zwingli's Lehre übertrat. Ihm danke ich, daß ich wenigstens weiß, worüber eigentlich gestritten wird; ein Wissen, das leider vielen Tausenden unserer Glaubensbrüder gebricht.

So etwas vermüthete ich, sagte der Diakonus. Doch ich habe Euch unterbrochen. Fahrt nur weiter fort mit Eurer vermeintlichen Refutation meiner Argumente.

Auf das Übrige, ehrwürdiger Herr, antwortete Dorn bescheidenlich: laßt mich Euch die Antwort schuldig bleiben.

Weil Ihr nicht antworten könnt!ief triumphtend der Diakonus.

Dieser Meinungskrieg, fuhr Dorn ruhig fort: ist schon zu oft vergebens durchgeföhren worden, als daß ich hoffen dürfte, mich mit Euch zu einigen. Ich habe auch gar nicht für

unser Dogma streiten, sondern nur behaupten wollen, daß unsere Glaubensspaltung nicht die Herzen trennen darf. Ich bleibe bei meinen Sätzen, aber ich glaube, daß Ihr auch bei den Eurigen fertig werden könnt. Glaubt Ihr dasselbe von den meinigen, als woran ich keinesweges zweifle, so sind wir fertig mit einander und einig in der Hauptsache. Auf das Ubrige kommt es gar nicht an im wahren Christenthume. Hier gilt es bloß, unter Absonderung jeder Menschenfassung, Christi Lehre für wahres, heiliges Gottes-Wort zu halten, und treulich danach zu handeln, auf daß wir gewinnen ein gutes Gewissen und eine heitere Sterbestunde und dann dort oben finden einen gnädigen Richter. Das ist, wie ich meine, der echte, lebendige Christenglaube, und wer ihn hat, der ist unser Mitbruder in Christo, er nenne sich Lutheraner, Calviner, Zwinglianer, oder auch Katholik.

Mein Gott, Ihr seid auch nicht einmal ein Zwinglianer! führte der Diakonus. Diese schändliche Duldung jeder Meinung ist der gott-

lose Indifferentismus, hinter dem sich Naturalismus und Deismus verstecken. Wenn Ihr noch ein tüchtiger, fester Reher wäret, so ließe sich allenfals mit Euch disputiren. Aber Ihr seht gar nichts als ein Ecclecticus, der sich aus dem Christenthume das herausfacht, was in seinen Kram taugt und das übrige in die Volterkammer wirft!

Prüfet alles und das Gute behaltet, sagt Paulus, warf Dorn dazwischen.

Von dem rechten Glauben wollt Ihr, wie ich wohl merke, nichts wissen, eiferte der Diabonus fort: und er ist doch das einzige Fundament unserer Religion. Wißt Ihr nicht, daß Christus selber sagt: Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden? —

Könntet Ihr mich je überzeugen, brach Dorn zornig los: daß Christus diese Worte so gemeint, wie die Intoleranz sie deuten will, ich würde ein Heide zur Stunde und führe freudig zur Hölle, in der der edle Sokrates brennt und der gerechte Aristides!

Entsetzt trat der Diabonus zurück. Dorn

faßte sich und sprach mit sanfterm Tone: Erschreckt nicht über das kühne Wort, ehrwürdiger Herr. Mein Glaube ist nicht so schlimm, als Ihr fürchtet. Wollte Gott, alle Christen hätten ihn, des Blutes und der Thränen würden viel weniger fließen auf der Erde. Jetzt nennt mir, schnell und friedlich unseren Streit zu enden, die Gebote Gottes, die Christi Ausspruch für die ersten erklärt hat.

Du sollst Gott lieben über Alles und deinen Nächsten als dich selbst, sprach der Geistliche.

Sogar deinen Feind! ergänzte Dorn: wie vielmehr nicht den Andersmeinenden? Hier habt Ihr zugleich mein Glaubensbekenntniß, und ich hoffe zu Gott, daß ich einst damit bestehen werde vor ihm.

Ihr verwechselt die Begriffe, rief der Diakonus ärgerlich. Ihr sprecht von der christlichen Sittenlehre, und ich rede von den Glaubensartikeln.

Von Menschen entworfen! sprach Dorn. Ich halte die Tugendlehre Christi für die Hauptsache. Ihr nicht auch?

Nein! tief Karl der Diakonus nach einer kleinen Pause.

Nicht? sagte Dorn. Die göttliche Lehre, wie wir fromm wandeln sollen, um selig zu sterben, wäre nicht die Hauptsache in unserer Religion? Ach, ehrwürdiger Herr, dieß Mein sprach Euer Meib, nicht Euer Kopf und Herz. Ihr seid zu gut und zu klug, um nicht meiner Meinung zu seyn.

Ei, bleibt mir mit solchen argumentis ad hominem vom Leibe, sprach der Diakonus heftig, aber nicht unfreundlich. Eigentlich läßt sich gar nicht über den Glauben streiten. Er muß von innen heraus kommen. Von außen hinein läßt er sich schwerlich bringen. Doch gebe ich Euch darum nicht auf. Es wird wohl dereinst eine Zeit kommen, wo Ihr nicht mehr ausreichen werdet mit den kalten Vernunftschläffen, und dann werdet Ihr auch wieder dem heiligen Glauben in die offenen Mutterarme sinken, in denen es sich recht ruhig schlummern läßt. Bis dahin handelt nur fein also, wie Ihr gesprochen, so will ich wohl allenfalls hof-

hoffen, daß mein Reichthum keine üble Ehe mit Euch führen wird. Eines müßt Ihr mir versprechen mit Hand und Wort: Dringt Euere künftigen Hausfrau nicht Euere Unglauben oder Halbglauben, oder wie Ihr ihn selber heißen wollt, auf. Macht sie nicht irre in dem ihren, den sie mit der Muttermilch eingesogen. Noch mehr als der starke, trockige, selbständige Mann, bedarf das immerwährende Opferlamm der Erde, das schwache, sanfte, duldbende Weib den heiligen Glauben. Ihr würdet ihr eine Gewißheit rauben, die sie aufrecht erhalten kann in den Stunden der Trübsal, und ihr nichts dafür geben, als den trostlosen Zweifel, und das wäre ein übler Tausch, der Großmuth des Mannes unwürdig.

Ihr habt diesmal recht aus Herzensgrunde. Recht, ehrwürdiger Herr, sprach Dorn: und ich gelobe Euch mit diesem ritterlichen Handschlage bei Gott und meiner Ehre, zu thun, wie Ihr begehrt. Und somit sei ein ewiger Friede zwischen uns geschlossen. Wenn wir uns einst, wie ich festiglich glaube, wiederfin-

den dort oben, wenn alle Schuppen gefallen sind von unsern Augen, wenn wir das im Licht erblicken, was wir hienieden nur dunkel sahen, dann werden wir gewiß so einig seyn in der Erkenntniß, wie wir es hier schon sind im Gemüthe, und Brust an Brust werden wir am Throne des Vaters aller Menschen einstimmig aus vollem Herzen singen: Wir glauben alle an einen Gott!

Dem geschehe also! rief der Diakonus, die Hand des Jünglings kräftig drückend, und verließ sichtlich bewegt das Gemach.

Am Vormittage des 20. Januar 1629 regte sich ein recht freundliches Leben im Fessel'schen Hause. Flur und Treppen waren mit Besen wohl gekehet, mit schönem gelben Sand bestreuet und mit Dannerreisern aufgeputzt. In der Küche knisterte und prasselte ein gewaltiges Feuer, an dem die Bratenwender schwärzten und die Töpfe und Kessel brodelten. Die fleißige Hausfrau hatte, obwohl von ihrer rüstigen Mutter unterstützt, alle Hände voll zu thun;

ihre beiden Töchter, die es sich nicht wollten nehmen lassen, ihr an die Hand zu gehen, hinderten, wie gewöhnlich, mehr, als sie halfen, und die Söhne, die so eben mit dem Wetter Engelmann aus der Schule gekommen waren, wendeten, gleich dem wilden Heere Trepp' auf Trepp' ab tobend, das: Dulce est desipere in loco, das sie heute in der Classe exponirt, gleich practisch auf das Leben an. Summa, es war der Verlobungstag der schönen Gides mit dem neuen Compagnon der Fessel'schen Handlung, Herrn Dorn.

Das ansehende Paar kehrte eben aus der Kirche zurück, wo es, nach alter, guter Sitte, sein Bündniß dem Herrn empfohlen hatte im frommen Gebete. In der Hausthür trafen sie mit dem Schwager zusammen, der vom Rathshause, wohin er berufen worden, zurückkam. Aber er war ungewöhnlich blassen Angesichts, dankte dem fröhlichen Gruße der Liebenden nur kurz und stieg schweigend und schwerfällig, als ob ihn das Asthma plage, vor ihnen die Treppe hinauf.

Um Gott, Schwager, was ist Euch widerfahren? rief Dorn, der die Sponse in der Küche abgesetzt hatte und ihm in das Zimmer nachgekommen war.

Unser Horizont umzieht sich, erwiderte Fessel bekümmert. Der Oberste von Goss ist in die Stadt gekommen und verlangt den Durchmarsch für sieben Fähnlein Lichtensteiner.

Goss? schrie Dorn, und ward bleicher als sein Schwager und schlug entsetzt die Hände vor das Gesicht.

Was sicht Euch an? fragte Fessel erstaunt. Kennt Ihr den Mann, den ich Euch genannt, von so schlimmer Seite?

Aus meinen Kriegszügen, antwortete Dorn, sich gewaltsam fassend. Er ist ein guter Soldat und auch sonst ein Ehrenmann, aber er hängt am alten Glauben mit grimziger Inbrunst.

Wir sind nicht verpflichtet, fuhr Fessel fort: ohne besondern Befehl Kaiserlicher Majestät, Truppen einzulassen in unsere Ringmauern —

Und Ihr werdet es doch auch diesmal nicht thun? rief Dorn mit fürchtbarer Hefigkeit. Ihr

macht die Stadt unglücklich, wenn Ihr diesen entsehllichen Seligmachern die Thore öffnet. Sie haben es erst zu Glogau gezeigt, wie sie zu hausen pflegen mit den Protestanten.

Was sollen wir thun? sprach Fessel achzuckend. Ein edler Rath hatte wohl schlechte Lust dazu und berief deshalb in der Eile einige der ersten Bürger auf das Rathhaus, um ihre Meinung dazu zu geben, was dem Obersten geantwortet werden sollte. Wir haben es auch dem Herrn recht ehrlich gesagt, wessen wir uns zu seinen Leuten versähen. Da meinte er, wir würden doch dem kaiserlichen Kriegesvolke nicht den Despect anthun, es in der grimmigen Kälte so weit um die Stadt marschiren zu lassen. Dazu hat er sich vermessen und geschworen, sie begehrt'n nur Durchzug und kurze Erholung, da sie so erfroren. Ja, er hat gesagt, er wolle keinen Theil am Reiche Gottes haben, so jemand beschädigt würde.

Um Gottes willen, traut nicht auf diesen Eid! beschwor ihn Dorn.

Wenn der Oberste ein Ehrenmann ist, wie Ihr sagt, warum nicht? fragte Fessel befremdet.

Habt Ihr den gräßlichen Waidspruch vergessen: *Haereticis non est servanda fides?* rief Dorn. Hier ist die größte Sünde von nöthen, wenn wir Unheil abwenden wollen. Gewiß sind die Herren noch versammelt. Ich will Euch auf das Rathhaus begleiten und dort um das Wort bitten. Schweidnitz darf seine Thore diesen Horden nicht öffnen. Sie haben gewiß kein Mandat des Kaisers aufzuweisen, und für den schlimmsten Fall haben wir Gräben und Mauern und starke, waffengeübte Bürgerhäute, zu vertheidigen unser theuerstes Kleinod, die Glaubensfreiheit.

Während dieser Rede riß er den Schryager ungestüm nach der Thür. Da erklang von weitem ein Marsch von Trompeten und Zinken und Trommeln, und auf dem Markte erhob sich ein ängstliches Menschengetümmel.

Wir kommen zu spät, seufzte Fessel. Die Musik erschallt vom Striegauer Thore her. Die Lichtensteiner ziehen schon ein.

So möge Gott durch ein Wunder meine

Furcht Lügen strafen und Goes Wort halten!
 tief Dorn. Ich ahne entsetzliche Dinge.

Und Jessel öffnete das Fenster und horchte auf den Marsch, der sich näherte, bis er wieder allmählig leiser und leiser in der Ferne verklang. Hört Ihr? sprach er zu seinem trostlosen Schwager: Ihr werdet dem ehrlichen Obersten Abbitte thun müssen. Die Scharen ziehen bereits zum Niederthore hinaus.

Das gebe der Himmel, seufzte Dorn, sich neben Jessel in's Fenster legend. Ich glaube aber nicht daran. Und Beide horchten auf die letzten ersterbenden Töne des Marsches.

Wie doch das Gehör täuschen kann! sprach Jessel. Jetzt kommt es mir vor, als ob sich die Musik wieder nähere.

Ich fürchte, Euer Ohr täuscht Euch diesmal nicht, antwortete Dorn bedeutsam. Und in dem Augenblicke erscholl von der Langgasse her ein jämmerliches Angstgeschrei, und keuchend rannte der ehrbare Diener des Rathes vorbei nach dem Rathhause.

Wohin so eilig? rief Jessel hinunter.

Daß Gott erbarm! schrie dieser hinauf: die Soldaten haben bei dem Niederthore Halt gemacht und Links umkehrt, und die Bürgerwache am Thore abgelöset, und marschiren jetzt wieder die Langgasse herauf.

Das ist kein Durchzug, seufzte Fessel und schloß das Fenster. Das läuft auf eine Einquartierung hinaus!

Und auf Befehring! schrie Dorn verzweifelt. Dann sei Gott mir gnädig! Denn wenn sich die Buben an unsern Frauen vergreifen, so sterbe ich keines natürlichen Todes.

Er rannte fort, und Fessel blieb traurig am Fenster stehen, der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Und wieder näher und näher erscholl der Marsch der Lichtensteiner, und bald wehten ihre Fahnen und blitzten ihre Büchsen und Hellebarben aus der Langgasse hervor, und in strenggeschlossenen Gliedern marschirten sie auf dem Markte auf. — Halt! Gewehr beim Fuß! ertönte jetzt der Hauptleute Commandoruf, und die Büchsen und Hellebarben rasselten mit

einem dumpfen Getöse auf das Steinpflaster nieder, die Feldmusik schwieg, und ohne Laut und Bewegung standen die Soldaten unter ihren Waffen. Nur ein tückisches Lächeln, das über die finstern Gesichter flog, und die Augen, die heilfunkelnd, gleichsam suchend, herumfuhren, bezeugten das Leben der schrecklichen Bildsäulen.

Wie zwei schone Leichen stürzten jetzt Katharine und Fibes in's Gemach. Ihnen folgte die ehrwürdige Mutter mit gefalteten Händen. Die Kinder schwärmten hinderein, wie gewöhnlich, an dem neuen Ereigniß lebhaften Antheil nehmend und voll Begierde, es näher zu beschauen.

Lichtensteiner sind eingerückt? fragten die drei Frauen aus einem Munde und schriekten laut auf, als ihnen Fessel statt der Antwort die lange, dunkle Menschenwand auf dem Markte zeigte. Das ist mein Ende, stöhnte die Matrone und sank in einen Sessel; aber die Kinder eilten an's Fenster und ergöbten sich in ihrer harmlosen Unwissenheit gar herrlich an

den bunten Soldaten und den Fahnen und blanken Speeren.

Kinder! sprach jetzt Fessel gefaßt: das Sammern und Klagen kann zu nichts helfen. Laßt uns nur um Gottes willen den Kopf nicht verlieren, denn das ist im Unglück das größte Unglück. Ich gehe in das Comptoir, um dort in Sicherheit zu bringen, was ich in der Geschwindigkeit vermag. Mein Mädchen wird für den schlimmsten Fall das Beste packen und in den Hinterteller räumen. Ich sehe hernach wohl selbst nach. Mutter und Schwägerin aber mögen unterdeß für die Einquartierung putzen. Als wohlhabender Kaufmann und Vorsteher einer evangelischen Kirche, habe ich auf ein voll gerüstet und geschüttelt Maß zu rechnen.

Ein Glück, daß gerade die Mahlzeit fertig ist, seufzte Katharine, indem sie im Schlüsselbunde am Gürtel nach dem Schlüssel zum Silberschrank suchte.

Zur Verlobungsfest unserer guten Schwester bereitet! sagte Fessel bedauernd, und streichelte die kalte Wange des Mädchens. Armes

Kind! Dazu wird man uns wohl heute schwerlich Lust lassen.

Seht doch! rief Hedwig vom Fenster her. Da treten ja die Hauptleute zusammen um einen großen, stattlichen Herrn, und der Rathsherr Neumann steht dabei mit entblößtem Haupt und einer Menge Zettel in beiden Händen.

Der große Officier ist der Oberste, belehrte Fessel sie seufzend. Sie theilen eben die Quartierzettel aus.

Wein Gott! schrie auf einmal Fides, die unterdeß auch an das Fenster getreten war, und flog an das andere Ende des Gemachs.

Was ist Dir, Schwester? fragte Katharina, mit zärtlicher Theilnahme zu ihr eilend.

Es ist gleich vorüber, seufzte diese, die kleine Hand auf das ängstlich schlagende Herz pressend. Der eine Hauptmann schaute auf einmal so wild nach unserm Hause herüber; zwar sah ich das Gesicht nur einen Augenblick, halb vom Federhute beschattet, aber dennoch kam es mir so fürchterlich bekannt vor, daß ich laut aufschreien mußte. Ich war ein Kind. Ver-

zehl, daß ich Euch Alle so unnöthig erschreckt. Wie könnte dieser Mann jetzt auf einmal hier kommen?! Ich war eine Thürin, sogleich das Ärgste zu denken.

Wen meinst Du denn eigentlich, meine Tochter? fragte die Witwe gespannt, und eben wollte Fides antworten, als Dorn in's Gemach stürzte.

Rettet Euch! schrie er mit wilden Blicken. Euer Verfolger, der cassirte Drabantenhauptmann, führt jetzt eine Compagnie Lichtensteiner und hat den Quartierzettel ausdrücklich auf des Schwagers Haus verlangt. Zu welchen Höllenzwecken, liegt am Tage. Er kann jeden Augenblick hier sein.

Und dann sind wir Alle verloren, jammerte die Mutter.

Noch nicht, sprach mit kuger Besonnenheit Katharine. Hört meinen Vorschlag. Ewig können die Soldaten nicht hier stehen bleiben. Mutter und Schwester verbergen sich so lange in dem kleinen, trockenen Gewölbe hinter dem letzten Keller, dessen Luftloch im Garten von

der dicken Larushecke versteckt wird. Wirthürmen Kisten und Fässer vor die Pforte und bringen Euch in jeder Nacht Lebensmittel und Trost hinab.

Und dem Hauptmann, fiel Dorn freudig ein: wird vorgelogen, daß Ihr schon heute Nacht entflohen seid aus Schweidnitz, als Ihr die Ankunft der Lichtensteiner erfahren. Gott lohne Euch den glücklichen Einfall, Frau Katharine!

Aber Du begleitest uns doch in unsern Zufluchtort? fragte Lides die geliebte Schwester.

Soll ich auch meinen Mann und meine Kinder mitbringen in das enge Kloset? fragte diese lächelnd dagegen: oder könntest Du mir im Ernste zumuthen, das zu verlassen, was mir am theuersten ist auf dieser Erde? Auch wüßte ich nicht, warum. Ihr habt Ursache Euch zu verbergen, weil Ihr einen bösen Menschen gereizt habt, der sich an Euch könnte rächen wollen. Mir droht nur das Loos, das die ganze Stadt zu erwarten hat, und das wird sich wohl mit Gottes Hilfe tragen lassen.

Sie hat vollkommen recht, entschied die Mutter.

Mein herrliches Weib! rief Fessel, die Satin aus Freude an ihrem getrocknen Muthen umarmend, und Hedwig schrie am Fenster: Da kommt ein häßlicher, rothbärtiger Officier gerade auf das Haus zu und ein ganzer Trupp Soldaten hinter ihm her!

Nun ist aber auch wahrlich keine Zeit zu verlieren, sprach Dorn, Mutter und Tochter schnell mit sich fortziehend. Auf Wiedersehen! riefen die Frauen einander zu. Gottes Engel mit Euch! sprach Fessel, und ging hinunter in das Haus, an dessen verschlossener Thür schon die Dichtensteiner Sturm läuteten.

An der schön aufgepuszten Tafel des Verlobungsmahles thronte in schrecklicher Majestät der rothbärtige Hauptmann. Es gefiel ihm zur Zeit noch, sich ungemein huldreich zu erweisen; darum hatten die Fessel'schen Eheleute und ihre Kinder auf fein ausdrückliches Begehren an dem linken Platz nehmen müssen. Aber

das Gastrecht, das der Fremde so gütig an ihnen in ihrem eigenen Hause übte, gereichte den Geladenen zu keiner sonderlichen Ergößlichkeit. Die Kinder hatten den heroischen Entschluß gefaßt, dem abscheulichen Rothbart zum Poffen, nicht einen Bissen zu essen; düster schaute Fessel vor sich hin, während die treue Katharine sich Gewalt anthat, das Gespräch, das sie mühsam auf die Bahn gebracht, im Gange zu erhalten, damit nicht etwa die Langweile den Unhold auf böse Gedanken bringe. Vier Arkebuckere hüteten der Thür, und oben und unten im Hause erscholl der brüllende Gesang der Seligmacher, die sich in Fessel's edlen Weinen volltranken.

Satt wären wir, sprach der Hauptmann, sich auf den Bauch schlagend, leerte den Pokal, zog den Federhut ab, murmelte leise vor sich hin, bekreuzte sich, bedeckte sich wieder und fragte dann mit einer tückischen Freundlichkeit: Also Euer Frau Schwiegermutter ist schon in der vorigen Nacht von hier abgereist; Herr Fessel? Und als dieser bejaht, fragte er weiter:

Und auch ihr Lächterchen, die kleine Fides, hat die gute Frau mitgenommen?

Allerdings! stammelte Fessel, dem bei diesem articulirten Verhör nicht allzuwohl zu Muth wurde.

Wunderlich! sprach der Hauptmann und hielt seinen Pokal der Hausfrau hin, ihn wieder vollzuschicken: wie man sich doch irren kann! Als ich vor drei Stunden mit den andern Officieren dort auf dem Markte stand, hätt ich darauf schwören wollen, daß ich die kleine Fides in diesem Hause am Fenster gesehen.

Das bin ich wahrscheinlich gewesen, Herr Hauptmann, fiel rasch Katharine ein. Ihr müßt wahrgenommen haben, daß ich meiner Schwester sehr ähnlich sehe.

Möglich! sagte der Hauptmann, und lächelte noch häßlicher. Zwar trugt Ihr damals ein rosenfarbenes Band im blonden Haare, und jetzt quellen braune Locken unter der schwarzen Tellerhaube hervor. Das ist indeß nicht so gar seltsam. An den Pustischen der Weiber gehen oft noch ganz andere Verwandlungen vor.

Seht

Jetzt erhob sich draußen auf einmal ein mörderliches Geschrei. Fessel eilte hinaus und kam bald mit seinem ältesten Comptoirdiener zurück, dem das Blut aus einer tiefen Kopfwunde lief.

Was gibts? schnaubte der Hauptmann den Bertwundeten an. Wie mögt Ihr es wagen, mich bei der Tafel zu stören?

Mit Gunst, Herr Hauptmann! sprach getroffen der Diener: Euer Feldwebel hat mir alles Geld abgepreßt, was ich bei mir trug, und als ich ihm nichts mehr zu geben hatte, mich mit der Klinge über den Kopf gehauen. Das mußte ich Euch doch klagen, auf daß Ihr Eueres Maßergels treffen mögt.

Du hast Dich nicht recht zu benehmen gewußt, mein Sohn, sprach der Hauptmann. Wenn man gegen meine Leute höflich ist und ihnen alles gibt, was sie haben wollen, so sind sie kindfromm. Geh, laß Dich verbinden und nimm Dich ein andermal besser in Acht.

Ist das die ganze Genugthuung für den erlittenen Streich? fragte der Diener, gereizt

durch den Schmerz der Wunde und empört durch die schöne Antwort.

Da flammten des Hauptmanns Augen wie zwei gräßliche Meteore. Genugthuung? Frevel? Wie magst Du solche Worte wagen vor mir, verdämmter Keger?! schrie er, vom Sessel aufspringend. Danke Gott, daß Dir mein Feldwebel nicht den Kopf gespalten, und packe Dich stracks von hinnen, wenn Du nicht willst, daß ich nachhole, was er versäumte.

Er griff zum Degen, der Diener entsprung. Katharina hat den Rasenden mit sanften Schmeicheltönen, sich zu befähigen; aber des Anstandes letzte Kette war einmal gesprengt, das Thier im Menschen war losgelassen und wüthete nun, nur der Stimme des wühesten Triebes gehorchend.

Glaubt Ihr, Gesindel, brüllte der Unhold: daß wir hier eingerkert sind, um Mannszucht zu halten und zahn zu erwarten, was Ihr uns zufließen lassen wollt aus guter Meinung? Wir sind gekommen, Euch zu züchtigen für Euer Kegerlei, die Aufruhr ist, so gegen Gott als

gegen den Kaiser. Wir sind hier, um Euch zu befehlen zum wahren Glauben, und da das bei Eurer Hartnäckigkeit im Guten nicht gehen kann, so seid Ihr uns Preis gegeben mit Gut und Leben, mit Leib und Seele, daß wir Euch peinigen mögen nach unseres Herzens Gelüsten, bis Ihr reuig in Euch geht und Euer Geduel abschwöret, oder untergehet in Verzweiflung.

Nein, Herr Hauptmann! rief Fessel mit männlichem Muth: das ist nicht der Wille unseres durchlauchtigsten Kaisers, und ich würde es für ein Majestätverbrechen halten, wenn ich Eurer Lästerebe glauben wollte. Das war auch nicht die Bedingung, unter der wir Euch eingelassen haben in unsere Ringmauern. Aus Eures Obersten eigenem Munde habe ich eine andere Rede vernommen, und ich gehe, ihn zu fragen, ob er sein Wort Lügen strafen wird.

Für's erste geht Ihr als Arrestant auf Euer Zimmer, hahnischalte der Hauptmann: bis ich Euch habe richten lassen für Eure rebellischen Reden. Führt ihn fort! herrschte er den Arrestirern zu: sperret ihn ein, bewacht ihn scharf,

und wenn er Miene macht, Euch zu entspringen, so schießt ihn nieder.

Ewige Gerechtigkeit, richte und räche! rief Fessel zum Himmel, während ihn die Soldaten forttriffen. — Gnade! flehte die treue Hausfrau, die Kniee des Hauptmanns umschlingend; aber dieser riß sich los, warf die Kinder, die sich schreiend um die Mutter drängten, zur Thür hinaus, zog Katharinen in ein Fenster und sprach dort leise zu ihr: Ihr seht, daß ich gut und böse seyn kann, wie man mich haben will. Von Euch allein hängt es ab, wie ich mich ferner verhalten soll. Darum antwortet mir jetzt redlich und gewissenhaft: Wo ist Euer Schwester?

Abgereist in dieser Nacht, antwortete Katharine mit ruhiger Festigkeit: um den Geduln zu entgehen, die uns bedrohten. Wohin, achte ich mich nicht verbunden, Euch zu sagen.

Schön! sprach der Hauptmann, grinsend wie der Tiger, wenn ihn sein Wäppter zwingt, bengalisch zu lachen. Es ist mir lieb, wenn sich die Leute so gegen mich auslassen, daß ich

gleich weiß, wie ich mit ihnen daran bin. Ich gehe jetzt zu meinem Obersten, und Ihr sollt bald wieder von mir hören.

Er ging fort, und die Kinder stürzten wieder herein und umarmten mit lautem Jammer die Mutter. Und Katharine sank nieder auf ihre Kniee und die Kinder mit ihr, und aller Augen und Hände hoben sich himmelan, und mit blutendem Herzen und dennoch getrost betete die fromme Frau mit den Worten des königlichen Sängers: „Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.“ Und der Kinder ungestümer Schmerz zerschmolz in sanftes Weinen, und von aller Lippen tönte laut das gläubige, freudige Amen.

In der Abenddämmerung saß einige Tage später Katharine unter ihren Kindern und müdete sich, bei dem letzten Tagesseine, ein Trostschreiben des gefangenen Gatten zu lesen, das dieser Ulrichen aus dem Fenster zugewor-

fen hatte. Da knarrte die Thür leise und ein Lichtensteiner Soldat kam hereingeschlichen.

Erschreckt nicht, flüsterte er, als Alle zusammenfahren. Ich bin Dorn und habe mich in dieser Tracht in das Haus geschwärzt, um zum Rechten zu sehen und Euch Trost zu bringen. Euere Mutter und Schwester sind sicher geborgen, befinden sich wohl und lassen Euch freundlich grüßen. Um Eueren Eheherren mögt Ihr vor der Hand außer Sorgen seyn. Ich weiß ihn lieber in der Haft als frei, wo er über die Frevel, die jede Stunde gebiert, leicht auffahren und nur das Übel ärger machen könnte. — Sollte es bedenklicher mit ihm werden, so bin ich ja immer in der Nähe.

Um Gott aber, Herr Dorn, was soll denn am Ende aus dem allen werden? fragte ängstlich Katharine.

Eine Stadt voll katholischer Christen, antwortete Dorn mit bitterem Lachen. Der Burggraf von Dohna ist heute angelangt. Das ist genug, um das Ärgste zu erwarten. Von einem Renegaten, der das Fürstenthum Breslau zu

gewinnen denkt durch sein tyrannisches Wüthen, läßt sich wohl keine Schonung hoffen.

So helfe uns Gott! schluchzte Katharine mit gerungenen Händen.

Durch unsere Faust, wenn es nicht anders geht, sprach Dorn kräftig. Ich habe es bisher sorgfältig vermieden, mit Euerem edlen Gaste zusammen zu treffen, weil ich schon weiß, daß dann einer von uns auf dem Plage bleibt; und damit wäre Euch wenig geholfen in jedem Falle. Aber kommt hier das Ärgste zum Bösen, so stoße ich den Teufel nieder und mache Euch Luft.

Nein, rief ängstlich bittend Katharine: keinen Worb um unser willen!

Das ist Männerwerk, theuere Frau, sprach Dorn. Darcin hat kein Weib etwas zu reden. Jeder trägt sein eigenes Gewissen feil. Gut für mich und ihn, wenn es sich anders thun läßt.

Da klopfte es sachte, dann stärker an die Thür. Eine Stimme fragte: Seid Ihr allein, Frau Zeffel? und hinter der Stimme

schaute das blasse, blutige Gesicht des Diakonus Beer in das Gemach.

Jesus, wie seht Ihr aus und was ist Euch begegnet, ehrwürdiger Herr? rief Katharine erschrocken.

Mein Antlitz trägt die Spuren vom Bekehrungeifer der kaiserlichen Apostel, sprach dieser mit stillem Grimme. Gräßlich sind diese Lichtensteiner umgesprungen mit den Dienern des Wortes. Ich bin noch am besten davon gekommen. Mich haben sie doch nur gemißhandelt und übel geschlagen mit Muskelengabeln, weil ich ihnen die Wahrheit gepredigt mit dem scharfen Feuer des Geistes, der über mich gekommen war. Darauf achte ich nichts, und achte mich gehrt durch die empfangenen Schläge, deren einer, wenn er auf die gehörige Stelle traf, mich vielleicht zum Märtyrer gemacht hätte. Aber mein würdiger Confrater Bartsch hat ungleich Schrecklicheres erlitten, und mein Blut kocht und schäumt, wenn ich nur daran gedenke. Daß sie ihn turbiret und voriret, rein aufgezehrt und ausgeplündert, das

möchte hingehen, aber der höllische Troß, zum Frevel den schändlichsten Hohn fügend, hat den Mann Gottes gezwungen, vor ihnen zu tanzen, ihn, sein Weib und seine Kinder, zu tanzen, gleich den bethörten Israeliten vor dem guldnen Kalbe. Dafür werdet ihr auch demals tanzen, ihr Bösewichter, nach den heulenden Gefängen der Mitverdammten in dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Wie geht es der armen Bürgerschaft? fragte Dora, um den Eiferer von diesem Gegenstande seines Zürnens abzuleiten.

Wie natürlich, sehr übel, antwortete der Diakonus. Seit der Ankunft des schrecklichen Dohms hat die Gegenreformation erst recht eigentlich ihren Anfang genommen. Die Soldaten sind lediglich bei den Protestanten einquartiert, denen sie sagen: Zu welcher Stunde Du hingehst zu den Dominikanern oder Franziskanern und beichtest und uns den Bettel bringst, zu derselbigen Stunde wirst Du unser ledig, und wir ziehen weiter. Und wenn

ſie nun die Unglücklichen ſo lange gepeinigt, bis dieſe wie wahnsinnig fortrennen und den Beichtzettel holen, dann ziehen die Plage-Dämonen ab und vertheilen ſich zu den Nachbarn, die noch feſt beharren im Glauben, und peinigen dieſelben gleichermaßen, bis ſie, da die Länge die Laſt trägt, denn endlich auch müde werden, und auch hingehen wie Petrus, und verleugnen ihren Herrn und Meifter in den Kirchen des Gegentheils. Auf dieſe Weiſe haben wir Geiſtlichen ein jeder bis ſechzig Mann in das Quartier bekommen, die Rathsherrn gleichermaßen. Conſul dirigens Junge hat ſchon über hundert Mann zu verſorgen, und nimmt die Apoſtaſie ferner alſo ihren Fortgang, ſo wird der letzte rechtgläubige Chriſt zu Schweidnitz alle ſieben Fährlein der Sellmacher in ſeinem Hauſe verſammeln.

Warum entfliehen denn aber die Unglücklichen nicht und laſſen Haus und Hof, Gut und Nahrung im Stiche? fragte Dorn heftig.

Haben entfliehen wollen, ſcharenweiſe, erwiderte der Diakonus. Aber die Sellmacher

Leben es nicht! Wie die Bürgerschaft gefangen liegt in ihrer Stadt, also jeder Einwohner in seinem Hause. Die Thore sind gesperrt, und jede Familie hütet ihre Einquartierung. Wohl haben sich schon vermögende Bürger im Gemde dargestellt, sie ziehen zu lassen, sie wollten nimmer nach dem Ihrigen fragen; wohl haben andere den Tod gesucht und ihr Blut geboten, aber darauf ist es nicht abgesehen, sondern es heißt: Du sollst der unfrige werden.

Genug habe ich gehört, rief Dorn mit wildem Entsetzen. Erführe ich mehr, so könnte ich mich nicht länger mäßigen in meiner Grimme und schlage ein Paar von den Hundebeneden nieder, damit es rasch zu Ende ginge mit mir. Auf Wiedersehen, Frau Katharine, ich kehre in meinen Schlupfwinkel zurück, doch bleibe ich Euch nie fern, und freudig will ich, so es Noth thut, mein Leben setzen an das Heil Eures Hauses.

Er stürzte fort, und der Diakonus trat an das Fenster, in das eben der Mond mit hellem Lichte schien, und er blickte zu ihm hinauf und

preßte die gefalteten Hände krampfhaft auf seiner Brust zusammen, und betete mit gräßlichem Eifer: „Deine Hand wird finden alle Deine Feinde, Deine Rechte wird finden, die Dich hassen, Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn Du drein sehen wirst, der Herr wird sie verschlingen in seinem Zorn, Feuer wird sie fressen. Ihre Frucht wirst Du bringen vom Erdboden und ihren Namen von den Menschenkindern.“ —

Gott behüte uns, ehrwürdiger Herr! fiel Katharine ein: wie mögt Ihr so schrecklich beten? Soll Euch erst die Kailin erinnern an das herrliche Gebet unseres Heilandes: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! stammelte der Erschütterte ihr nach, und an dem Götterspruche brach sein starrer Grimm, und mit verschönten Blicken schaute er empor zu dem Urquell der Liebe und Verzeihung.

Am andern Morgen saß Katharine in ihrem

Kloset, ihren Säugling an der Brust. Ihre Thränen rollten auf seinen rothigen Wangen herab. Gleich den Kucklein, die sich unter die schützenden Flügel ihrer Mutter bergen, hatten sich die andern Kinder um sie gedrängt, und alle horchten bebend und schweigend auf das Jammergeschrei, das hier und da aus den Häusern erscholl, so wie der Tag die Peiniger weckte.

Da klrten Sporen, die Thür ward aufgerissen, und der Hauptmann stürzte herein, von einigen Soldaten begleitet.

Jetzt bin ich im Klaren! schrie er. Ich habe Euere Küche unter scharfer Aufsicht gehalten. Ihr laßt mehr zurechten, als das Haus bedarf. Volle Schüsseln werden heimlich fortgetragen und kommen leer zurück. Darum sind Euere Angehörigen nicht abgereiset, sondern noch in der Stadt, vielleicht gar in diesem Hause verborgen, und meine Dienstpflicht erheischt, darauf zu bestehen, daß sie gleichfalls erscheinen, um theilhaftig zu werden der Glaubensreinigung, die wir der verblendeten Stadt bringen.

Ich habe Euch darauf nichts mehr zu antworten, erwiderte Katharine entschlossen.

Nicht? Entscherte der Hauptmann: und einen Beichtzettel wollt Ihr auch nicht holen?

Nicht jedem ward die Geistesgröße beschieden, den Glauben so schnell zu ändern, wie es der Drang des Augenblicks gebiet, sagte Katharine mit einer Bitterkeit, die des Versuchers Nichtswürdigkeit ihrem Lammherzen aufdrang.

Auch noch Hohn? brüllte der Hauptmann: jetzt fließt der Becher über. In den Keller mit der jungen Keherbrut! donnerte er seinen Helfershelfern zu. Diese packten die vier Kinder und schleppten sie fort. — Meine Kinder! schrie Katharine und wollte ihnen nachsürzen. Aber der Hauptmann riß das unglückliche Weib zurück.

Der Sand der Gnadenuhr ist verronnen; rief er ihr in die Ohren: und die Rache naht. Jetzt ist nicht mehr von der verlaufenen Dirne die Rede. Ich habe die sündige Liebe zu der Keherin aus meinem Herzen gerissen; und es nun bloß noch mit Euch zu thun und

Euerem Irrglauben. Eine Stunde geb' ich Euch Bedenkzeit, ob Ihr zurückkehren wollt in die Arme der heiligen Mutterkirche. Bleibt Ihr auf Euerem starren Sinne, so will ich noch tiefer greifen in Euer Brust, und ich schwöre es Euch bei allen Heiligen, ich will das Herz finden!

Er stürzte hinaus. — Bewahre mich vor Verzweiflung, mein Gott! jammerte Katharine und sank, den weinenden Säugling fest an sich drückend, ohnmächtig zu Boden.

Als sie erwachte, saß sie im Sessel, das schlummernde Kind an der Brust, und vor ihr stand mit nassen Augen ein alter Franziskaner aus dem Stadtkloster, den sie mit ihren Blicken anstarrte.

Befänstigt Euer Gemüth, theuere Frau, hat sie der Kreis freundlich. Mag Euch auch die Rutte, die ich trage, in dieser Abendstunde doppelt verhaßt seyn; sie deckt ein Herz, das es recht treu mit Euch meint. Ich habe gehört, wie übel es Euch ergeht, und komme, Euch Hilfe zu bringen. Ich habe die lieber

volle Pflege nicht vergessen, da ich gefürchtet in Euerem Hause, da ich vor sechs Jahren als terminirender Laienbruder von Breslau hierher kam und in Ohnmacht niederfiel vor Eurer Thür. Wohl gab es harte Lutheraner, die da meinten, Ihr solltet Euch nicht kümmern um den papistischen Bettelpfaffen. Ihr aber sprach, daß es Eure Christenpflicht sei, dem Elenden zu helfen. Das war ein großes, schönes Wort, das ich in meinem Gemüthe wohl bewahrt bis auf diesen Tag, und ich habe täglich gebetet, daß Gott Euch dafür segnen möge zeitlich und ewiglich. Zwar wollten einige meiner Brüder schon dieß Gebet für eine Kezerei mir zur Sünde anrechnen; aber ich habe kühnlich geantwortet: *Solum de salute Diaboli desperandum*, und kann es ja der Herr in seiner Barmherzigkeit also fügen, daß diese gute Frau sich noch dereinst auf ihrem Sterbebette befehlet zur allein seligmachenden Kirche.

Gott lohne Euch Eure Liebe, mein guter Vater, sprach Katharine mit schwacher Stimme. Ein liebevolles Menschenherz bleibt immer achtens-

tennwerth und groß, auch wenn es des richtigen Pfades verfehlt.

Ich bin nicht gekommen, erwiderte der Mönch, ihr sanft mit dem Finger drohend: um eine Controverspredigt zu halten vor Euch. Ich will Euch nur liebevoll ermahnen zu dem, was hier Noth thut und was schlechterdings geschehen muß, wenn Ihr retten wollt Eueren sterblichen Leib, der unsterblichen Seele gar nicht zu gedenken. Seht, es ist nun einmal der untödderrustliche Wille des Kaisers, daß alle Acatbolici in den Erbsürstenthümern zurückkehren zum wahren Glauben, und darum allem hat er auch diese Stadt heimgesucht mit seinen Heerscharen. Freilich haufen dieselben auf eine Weise allhier, die kein rechtschaffener Katholik billigen wird, und sollte sich einer dieser sogenannten Seligmacher in meinen Beichtstuhl verlieren, so würde er einen harten Stand haben. Aber es ist nun einmal nicht anders, und ich, ein armes, schwaches Mönchlein, kann nichts dazu und nichts davon thun. — Wohl könnten und sollten die vornehmen Herren Jesuiten ein

Einsehen haben, in deren Händen das Herz des Kaisers ist. Aber die haben ja eben das Feuer angezündet und gießen noch Öl hinein. Darum heißt es: „Schicket Euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.“ Ohne einen Beichtzettel läßt Euch der Peiniger nun einmal nicht los und darf Euch nicht loslassen, ob er auch wollte. Darum bringe ich Euch einen solchen Passport und Freibrief. Der Drang der Zeit gestattet keine förmliche Beichte. Darum braucht Ihr bloß diese Artikel an Eidesstatt zu unterschreiben. Dann schickt Ihr den Beichtzettel zum Herrn Burggrafen und erhaltet dafür einen andern, der Euer Haus von der Einquartierung befreit.

Verschonet mich! rief Katharine. In dem Glauben, in dem ich gelebt, will ich auch sterben. Ich unterschreibe nicht.

Ei, ei, so gut und doch so halbstarrig, sprach der Pater. So leset doch wenigstens erst, was Ihr unterschreiben sollt. Das habt Ihr ja umsonst und könnt nachher noch immer thun und lassen was Ihr wollt. Die heiligen Wahr-

heiten müssen, sollte ich meinen, ein rechter Mosesstab seyn, der auch aus dem härtesten Felsenherzen den klaren Springquell der echten Erkenntniß schlägt.

Schnell überflog Katharine die Artikel. Als sie an den Schluß kam, las sie laut: „Ich schwöre, daß ich durch Fürbitte der Heiligen gleich jetzt zur katholischen Religion bekehrt worden.“

Die Hand auf das Herz, Herr Vater, rief sie, schilt auffpringend: bei Euerem heiligen Priesterseide! Würde ich nicht einen Meineid begehen, wenn ich das, was ich thun soll, aus Furcht vor irdischer Gewalt beschwöre als geistige Wirkung der Fürbitte der Heiligen?

Der Vater faltete schweigend seine Artikel zusammen.

Ihr seht, mir ist nicht zu helfen, sagte Katharine mit sanfter Ergebung: darum überlaßt mich meinem Schicksale und nehmt meinen herzlichen Dank mit Euch für Eueren guten Willen.

Ihr seid eine recht schlimme Frau mit Euerem Eigensinne! sprach der Mönch und sah sie lange an. Und je länger er in das blasse,

fromme, leidende Gesicht schaute, je bewegter wurde er und rief endlich mit hervorbrechenden Thränen: Ich weiß es, daß ich eine Todsünde begehe, aber Gott helfe mir, ich kann nicht anders. Nehmt den Zettel, auf daß Ihr Euere Qual los werdet.

Wie? ohne Beichte oder Unterschrift? fragte Katharine erstaunt.

Ich habe meinem Gott ein langes Leben geopfert, rief feurig der Greis: voll schwerer Entbehrungen und harter Kämpfe! Darum wird er mir wohl dieses Mal ein gnädiger Richter seyn und es mir nach langer, schwerer Buße verzeihen, daß ich gelogen in meinem heiligen Amte. Doch sollte ich auch verfallen seinem ewigen Borne, ich kann es nicht ändern, ich kann meine Wohlthäterin nicht zu Tode quälen lassen. Muß ich auch vielleicht einst dahinfahren ohne Absolution; nehmt den Zettel!

Da sei Gott für, sprach Katharine, den Zettel zerreißen: daß ich Euch um Euere Seelenfrieden bringen sollte und um eine ruhige Sterbestunde. Auch erlaubt mir mein eigenes

Gewissen nicht, Euer Anerbieten anzunehmen. Jeder Gebrauch, den ich von diesem Bettel machen könnte, wäre schon Abfall von meinem Glauben, wenn ein geheuchelter, um so schlimmer. Und irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Weib, Du bist gerechter denn wir! rief der Vater mit ersticker Stimme, hüllte sein Haupt in die Kapuze und entfloh mit lautem Weinen.

Noch schlummerte das Kind an Kathariens Herzen. Da ward wieder die Thür aufgerissen, und der Hauptmann trat herein, diesmal ohne Begleiter, undriegelte die Thür hinter sich zu.

Die Stunde ist vorüber, sprach er mit teuflischer Ruhe. Habt Ihr einen Weichtzettel?

Nein, antwortete sie, und indem wachte das Kind auf ihrem Arme auf und weinte nach der Brust. Armer Wurm! sprach sie zu ihm und trug es auf die Schlaf-Alkove zu.

Wo wollt Ihr hin? fragte der Hauptmann und faßte ihren Arm, als wollte er ihn zer-malmen durch den grimmigen Druck.

Mein Kind stillen, erwiderte Katharine. Ihr werdet mir doch nicht zumuthen, daß ich das thue vor den Augen eines fremden Kriegsmannes?

Ihr werdet Euer Kind nicht stillen! schrie der Hauptmann, ihr den Knaben gewaltsam entreifend. Es soll nicht die Kezerei schon einsaugen mit der Muttermilch.

Was wollt Ihr thun mit meinem Kinde? entseßlicher Mann! schrie Katharine und stürzte auf ihn los. Aber er hatte das Kind schon in einem Winkel des Gemachs auf die Erde gelegt, packte nun die Hände der Mutter mit seinen Bärenfäusten und drückte sie gewaltsam auf einen Sessel nieder.

Dort liegt Euer Kind, sprach er: und hier sitzt Ihr, bis Ihr Euch zur Beichte entschließt.

Und der Knabe, der rauhen Handhabung und des harten Lagers ungewohnt, schrie jämmerlich vor Betrübniß und Durst.

Um Gottes Willen, laßt mich zu meinem Kinde! jammerte Katharine: es wird ver-schmachten.

Wohl, dann habe ich dem Himmel eine Seele gerettet, antwortete der Hauptmann.

Nein, Ihr seid kein Mensch, kreischte das unglückliche Weib mit stieren Blicken. Der Satan hat sich in menschliche Gestalt verlarvt, um mich zu locken vom rechten Pfade. Hebe Dich weg von mir!

Heflige Krämpfe schlossen ihr den Mund. Ihre Augen sanken zu, ihre Lippen wurden blau, und mit stillem Vergnügen lächelte der Hauptmann in das sterbende Mutterantlitz und horchte auf das Betergeschrei des Kindes.

Da pochte es stark an der Thür. Seid Ihr hier, Frau Katharine? fragte eine bekannte Stimme, über die der Hauptmann erschrock.

Burück! lachte draußen ein Arkebusierer. Der Hauptmann ist bei der Frau.

Der Hauptmann! Und Ihr antwortet nicht und das Kind schreit? fragte wieder die bekannte Stimme mit wilder Angst, und kräftige Fußstritte donnerten an der Thür.

Burück! schrie der Arkebusierer und gleich darauf: Jesus Maria! und ein harter Fall ge-

schah vor der Thür, die jetzt in Schimmern in's Gemach stürzte. Und über den Lichtensteiner, der verwundet am Boden winselte, schritt Dorn mit bloßem Degen herein. Mit gezogener Klinge sprang ihm der Hauptmann entgegen und taumelte erbleichend zurück, als er ihn erkannte.

Mit einem Blicke überschaute der Jüngling den Frevler, der hier gelübt wurde, und seine Augen sprühten Funken gegen den Bösewicht.

Reißt ihn von hinten wieder! schrie der Hauptmann seinen Soldaten zu, die jetzt in's Gemach drangen.

Fahre zur Hölle! rief Dorn, und seine Klinge schmetterte herab; und mit einem gräßlichen Mordgeschrei stürzte der Hauptmann zu Boden, und Dorn warf den blutigen Degen auf den Körper des Gerichteten.

Ich bin Euer Gefangener, sprach er mit gebieterischer Würde zu den Soldaten und hob das Kind vom Boden auf. Ruft die Mägde, ihrer Frau beizuspringen, dann führet mich zu Euerem Obersten, dem ich wichtige Dinge zu offenbaren habe.

Ohne zu wissen, wie das zugeing, gehorchten die wüsten Kriegsknechte dem kühnen Jünglinge. Heulend stürzten die Mägde herein zu der angebeteten Herrin und beschwichtigten das schreiende Kind. Noch einmal küßte Dorn die Hand der theuern Frau. Dann rief er seiner Umgebung im Commandoton zu: **Jetzt fort!** Und, als führe er seine Untergebenen zu Kampf und Sieg, schritt er getrost und stolz mit ihnen von dannen.

Im Quartier des Obersten von Soes saß der Generalissimus der Seligmacher, der Burggraf Carl Hannibal von Dohna, mit dem Landeshauptmann Freiherrn von Wibran, dem Jesuiten: Lamormaine und einigen Hauptleuten am Tische, auf dem ganze Stöße im voraus ausgefertigter Einquartier-Licenzen zwischen Flaschen und Bechern und den Gampfhandschuhen und Degen der Kriegsmänner lagen. Ein Kreuzifix, für den Bedarf des Augenblickes auf den Tisch gestellt, schien mit trüben Blicken auf die Gewölbe herabzuschauen, die hier unter sel-

nem Reichen getrieben wurden. An der Thür stand der Oberste von Goes, dem eine Deputation der Schwedniger Vorstädter mit zitternder Demuth klagte, daß seine Fouriere sich von jedem Hausvater die Einquartiersfreiheit mit zwei Thalern bezahlen lassen, und jetzt doch zwei Fährlein hinausgelegt hätten, die sich unter schrecklichen Mißhandlungen neue Gelderpressungen erlaubten.

Wenn die Fouriere Euch betrogen haben, antwortete der Oberste: so werden sie ihrer Strafe nicht entgehen. Bei der Einquartierung aber bleibt es, bis Ihr zurückkehrt zum wahren Glauben, und damit packt Euch nach Hause.

Seufzend schlichen die armen Vorstädter hinaus. Untersucht die Spitzbubelei, rief der Oberste einem Hauptmann zu: und wenn Ihr einen Schelm erwischt, so laßt ihn krumm schließen und rapportirt.

Der Hauptmann ging. Der Oberste setzte sich zu den Andern, stürzte einen Becher aus, und rief dann, mit der Faust auf den Tisch schlagend: Verflucht wäre die ganze Expedition!

Jesus Maria! schriegen Bibran und Lamormaine und bekreuzten sich, und Dohna fragte ihn ernsthaft, wie er das meine.

Weil so viel Niederträchtigkeiten unterlaufen, Herr Burggraf, antwortete trohlig Goes: bei der Volkführung unserer großen, heiligen Sache. Man sieht es unserem ganzen Volke auf den ersten Blick an, daß es ihnen mehr um die Geldlasten der Ketzer, denn um ihre Seelen zu thun ist; und jeder Dieb im Regimente will in Schweidnitz zum reichen Manne werden. Da muß man sich am Ende schämen, ein Lichtensteiner zu heißen, und ich habe es schon hundertmal bereuet, daß ich im frommen Eifer diesem Gesindel den Weg gebahnt habe in die arme Stadt.

Es ist freilich zu wünschen, sprach mit verständlicher Freundlichkeit Vater Lamormaine dazwischen: daß die ganze Unternehmung auf eine weniger laute und ungestüme Weise in's Werk gerichtet worden wäre, und ich habe mich darüber schon früher gegen den Herrn Burggrafen erklärt. Durch das offene Sturmlaufen

gegen den Irrglauben, wird dieser gewarnt und kätet seinerseits auch Sturm zur Abwehrung des Angriffes. Dann kommen alle seine Streiter zusammen und nehmen dadurch erst wahr, wie stark sie sind; der Muth wächst ihnen; der, welcher öffentlich gemißhandelt wird um seines Wahnes willen, dünkt den andern ein Märtyrer und macht am Ende gar noch Proselyten. Kalt und ruhig hätte man operiren, die Acker im Anfange nur sänftiglich brücken, so immer progressive weiter gehen und vor allem jedes öffentliche Scandalum vermeiden sollen. Wassertropfen höhlen Steine aus, und ich hätte mir getrauet, auf diesem Wege ganz Schlesien zu beherrschen, ohne Aufsehen, in Jahresfrist.

Ja, das ist so Euerer Weise, Ihr Herren mit den Platten, rief der Burggraf mit wildem Gelächter. Ihr tretet schon von Natur sehr leise auf, aber wenn Ihr etwas durchsetzen wollt, so bindet Ihr Euch noch Filtz unter die Sohlen. Ich nicht also. Mein Symbolum ist: Diegen oder Brechen, und ich bin schon recht weit damit gekommen. Ich kann

mich rühmen, daß ich mehr vermag als der Apostel Petrus. Der hat ja wohl einmal an einem Tage durch eine einzige Predigt dreitausend Seelen bekehrt. Ich aber habe schon an manchen Tagen weit mehr bekehrt, und das ohne Predigt. Ein Jahr für Schlosser! Seht mir hinreichende Mannschaft, und ich reformire Euch in der Zeit ganz Europa nach meiner Methode.

Die Bekehrung ist dann auch danach, sprach achselzuckend Lamormaine, und Dohna's Adjutant trat in das Gemach.

Der reiche Heinz, flüsterte er seinem Chef zu: will Euch den köstlichen Schreibtisch verehren, wenn Ihr ihn bei seinem Glauben laßt. Ihr kennt das Prachtstück, wofür ihm schon der Herzog von Liegnitz viertausend Thaler geboten. Es steht unten.

Ich komme, rief Dohna, riß einen Zettel aus den Cinquartier-Lizenzen und eilte hinaus.

Während dessen hatte ein Getümmel die Gesellschaft an die Fenster gelockt. Wißt Ihr nicht, was der Lärm bedeutet? fragte Goes den Adjutanten.

Ein Buchhalter hat den Hauptmann Hurka in seinem Quartiere erschlagen, antwortete dieser. Die Wache bringt ihn so eben.

Der Hurka hat freilich das Menschenquälen bei dem Satan selber gelernt, grollte der Oberste. Und warum?

Man sagt, erwiderte der Adjutant: der Hauptmann habe seiner Weibin, um sie zur Beichte zu zwingen, den Säugling von der Brust gerissen und ihn in einen Winkel geworfen, daß er verschmachte.

Da schauderten die Männer alle, trotz dem dreifachen Erz, das ihre Herzen unpanzerte, und Lamormaine tief unmuthig: Das ist der Weg, Ketzer zu machen, nicht sie zu bekehren.

Hier möchte wohl die Gnade eintreten statt des strengen Rechtes, bemerkte der strenggläubige Vibran: das Beginnen war zu gräßlich und mußte zu größerem Frevel reizen.

Last den Mörder heraufführen, sprach Goeß gepreßt. Ich will ihn sprechen.

Der Adjutant ging und kehrte bald zurück. Ihm folgte Dorn in Ketten, von Soldaten umringt.

Goetz warf einen Blick auf ihn, fuhr zurück und stammelte erschrocken: Gott, welche fürchterliche Aehnlichkeit!

Nüchtern und gefaßt stand der Jüngling da, seine Augen fest auf den Obersten gerichtet.

Nüchtern hatte sich dieser ermannt und fragte jetzt: Wißt Ihr, welches Urtheil das Kriegsrath spricht über den Menehelmörder eines kaiserlichen Officiers?

Ich habe nicht gemenehelt, sagte Dorn entschlossen. Ich habe einen Bösewicht, der der Natur heiligste Befehle mit Füßen trat, gerichtet im Angesicht seiner Soldaten.

Und diese Stimme! sprach der Oberste zu sich und dann zu Dorn: Selbsthilfe ist Auf-
ruhr. Diese Ausflucht kann Euch nicht von der Angel retten.

Wohl, so brecht den Stab über Euern Sohn tief Dorn mit anstrebendem Schmerze.

Sohn! schrieen die Anwesenden voll Erstaunen und Entsetzen, und Goetz fiel erschüttert in den Sessel zurück und seufzte: Ich habe es gesehnet.

Mit inniger Rührung schaute der Sohn auf den Vater, und seine Thränen flossen mild bei dem Anblick des gebeugten Greises. Endlich bog er seine Knie vor ihm, streckte die Hände nach ihm aus und sprach: Nach Euerem Rechte ist mein Haupt verfallen, das weiß ich. Darum gebt mir Eueren Segen und spricht dann rasch das Todeswort, das dieß unruhige Herz zur ewigen Ruhe bringt.

Oswald, Oswald! jammerte Gode. Welch ein entsetzliches Wiedersehen nach zehnjähriger Trennung! Böser Mensch, warum entflohest Du aus dem Vaterhause?

Die Meinungen, die Deutschland jetzt zerfleischen, antwortete der Jüngling: rissen auch die schreckliche Kluft auf zwischen Euch und mir. Der Gedanke, die Geister zu zwingen mit dem Schwerte, empörete mich, und unvermögend, Theil zu nehmen an Eueren Thaten, schauernd vor Euerem Glaubenseifer, verließ ich Euch, damit kein unnatürlicher Kampf entbrenne zwischen Vater und Sohn.

Und wo warst Du bis jetzt, fragte der Oberste

Oberste so ängstlich, als fürchte er, das Ärgste zu hören.

In dänischen Kriegsdiensten, antwortete Oswald: bis ich vor zwei Jahren hier im Schooße des stillen Bürgerlebens die ersehnte Ruhe fand?

In dänischen? zürnte der Oberste. Also kämpfst für das Reporthum gegen die Mutterkirche?

Der Schmerz überwältigte ihn. Endlich riß er sich gewaltsam aus dem Strudel der Gefühle, in die er versunken war. — Was konnte Dich veranlassen, fragte er mit hartem, strengem Tone den Sohn: zu dem unsinnigen Beginnen, einen Officier zu ermorden in einer Stadt, die von seinen Waffenbrüdern besetzt ist?

Ewige Schmach dem Manne, rief Oswald aufspringend: der ein edles Weib, eine treue Mutter, eine Glaubensgenossin von einem Buben peiniget sieht um des Glaubens willen und nicht dazwischen schlägt, ohne Sorge, was daraus werden kann, wie Petrus, da sie den Herren singen!



Glaubensgenossin? schrie Goes entsetzt: so bist Du ein Keger geworden?

Ich scheue mich nicht, sagte der Jüngling mit bescheidener Entschlossenheit: Euch zu gestehen, daß ich mich zu Zwingli's gereinigter Lehre bekenne.

Der Stoß saß im Herzen, stöhnte der Oberste, und sprach dann, Fassung erkaufend: Hoffentlich wirst Du jetzt Deinen Irrthum erkannt haben und bereit seyn, ihn zu widerrufen. Das wäre der einzige Weg, Dein Leben zu retten, das der Gerechtigkeit verfallen ist.

Ich sollte aus feiger Todesfurcht verleugnen, was ich für wahr halte? fragte Oswald. Nicht wahr, Ihr denkt nicht so klein von Euerem Sohne?

Da brach die mühsam bekämpfte Wuth des wilden Bekehrerhauptlings durch alle Dämme. Vom Tische riß er das Kreuzifix, aus der Scheide den Degen, und beides dem Sohne vorhaltend, brüllte er: Besser kindertös, denn einen Keger zum Sohne! Wähle zur Stelle.

Schwöre ab Deinen Lügenglauben, oder Du stirbst von meinen Händen!

Ihr habt mir das Leben gegeben, mein Vater, sprach Ostwald: Ihr mögt es auch wieder nehmen. Ich bleibe fest bei der Wahrheit. Darum endet mit mir in Gottes Namen.

Du Gott Abrahams, stärke mich! rief Goes mit rollenden Augen gen Himmel und zückte den Degen. Aber Bibran und Lamormaine fielen ihm in den Arm.

Kindesmord will Gott nicht, mahnte der Landeshauptmann.

Wollt Ihr unsern heiligen Glauben zum Fluche machen bei den Regern durch Euer unfläniges Wüthen? schieß ihm der Jesuit mit strafendem Tone zu.

Bringt ihn in's Gefängniß! befahl Dohna, der unterdeß zurückgelehrt war, der Wache. Dort mag er sich bis morgen besinnen, ob er abschwoören will. Beharrt er auf seinem harten Kopfe, so werde ich Kriegsrecht halten lassen über den Mörder meines Hauptmanns.

Gott schenke Dir Licht und Frieden, armer

Vater! Dann sehen wir dort oben uns wieder! rief Oswald im zärtlichsten Kindestone dem Obersten zu, der, durch den wüthenden Zorn erschöpft, mit der Ruhe des Wahnsinns vor sich hinstarrte, und ohne den Burggrafen einer Antwort zu würdigen, stürzte er hinaus.

Gefoltert vom Schmerze über den Zorn des Vaters und von der Sorge um das Schicksal seiner Lieben, die er ferner nicht zu schützen vermochte, saß der arme Oswald im Delinquentenstübchen der Hauptwache und schauete durch das enge Gitterfenster auf den beschneiten Markt. Es war eine stille, kalte Nacht, und die Sterne funkelten mit doppelten Strahlen durch den klaren Äther. Die Weinger und die Gequälten waren endlich zur Ruhe gekommen und verschliefen ihren Frevel und ihre Leiden. Eben schlug die Mitternachtstunde mit hellen, scharfen Tönen vom Thurme. Die Schildwachen riefen zur Ablösung und die Hauptwache wurde waffenlaut. Aber bald versank sie wieder in die vorige Ruhe, und Os-

wald, dem das wüste Spiel seiner Gedanken, die sich, immer wiederkehrend im rastlosen Kreistanze, in seinem Kopfe drehen, unerträglich wurde, legte sein müdes Haupt auf den Tisch und versuchte einzuschlummern. — Da ward die Thüre leise aufgeschlossen und entriegelt. Ein Lichtensteiner Korporal mit einer Blendlaterne trat ein, von zwei Arkebuserern begleitet. Er schloß die Fesseln des Gefangenen auf. Folgt mir zum Burggrafen! gebot er sodann.

So bin ich schon verurtheilt? fragte Oswald mit Bitterkeit. Und heimlich in verborgener Nacht wollt Ihr mich tödten? Das ist ein trauriges Geständniß, daß Euere Thaten das Licht scheuen!

Still! sprach der Korporal und winkte zur Nachfolge. — Mit Gott! rief Oswald, warf seinen Mantel um und ging mit seinen Begleitern. Die ganze Hauptwache schnarchte auf ihren Pritschen. Der Officier war im wohlgeheizten Stübchen unter seinen Flaschen entschlummert, und selbst die Schildwache drau-

ßen bei den Gewehren nickte, auf ihre Hellebarde gelehnt. Doch ermunterte sie sich bei den Fußstritten der Kommenden, setzte dem Korporal die Hellebarde auf die Brust und rief: Wer da?

Gut Freund! antwortete dieser trotzig und flüsterte dem Soldaten das Wort zu: Wir sind commandirt, den Arrestanten zum General zu bringen.

Passirt! sprach ruhig die Schilbwache und nahm den Speiß wieder beim Fuß.

Eilend gingen die Biere mit einander fort. Ein scharfer Windstoß pfliff jetzt über den Markt, und eine Krähe, durch die Wanderer aufgeschreckt, erhob sich mit schwerem Flügelschlage von ihrem Schneelager und flatterte mit lautem Gekrächze langsam davon. Da durchschauerte es den Jüngling wie Grabesfrost, er hüllte sich noch tiefer in seinen Mantel und schritt hinter dem vorangehenden Korporal fort, ohne sich um die beiden Artebüßerer zu bekümmern, die bald

zurückblieben und dann, schnell um die Ecke einer Straße einbiegend, verschwanden.

Bis hierher, sprach plötzlich der Korporal und wendete sich zu Dswald. — Dieser, aus seinen Tobesträumen aufgeschreckt, sah sich wild um. Er stand auf dem Pfarrkirchhofe mitten unter Gräbern.

So soll ich wohl hier gleich begraben werden? fragte er, den Mantel abwerfend. Dann zeigt mir nur, wo ich hinkriechen muß, und zielt gut.

Knieen sollt Ihr, mein edler Junker, rief der Korporal mit freudiger Rührung: und Gott danken für Euer Rettung, sobald Ihr in Sicherheit seid, aber vom Todtschießen ist hier nicht die Rede. Ihr seid frei.

Frei? rief Dswald und vermißte erst jetzt die beiden Artubusierer.

Kennt Ihr denn wirklich Eueren alten Florian nicht mehr? fragte der Korporal bewegt und ließ den Brennpunkt der Blendlaterne auf sein Gesicht fallen, unter dessen Strahlen Dswald bald die bekannten Züge wiederfand.

Du alter Getreuer! tief Dsmald, den Preis mit dankbarer Liebe umarmend. So sorgsam hast Du einst den Knaben gehütet vor den kleinen Gefahren der Jugend, und wirfst jetzt der Lebensretter des Mannes. Doch darf ich auch die Freiheit annehmen, die Du mir bietest? fügte er bedenklich hinzu. Nach dem Kriegrechte hast Du den Kopf verwickelt. Ehe ich Dich der Gefahr Preis gebe, der Du mich entrissest, kehre ich lieber in meinen Keller zurück.

Seid unbekümmert, antwortete der Korporal. Die beiden Artbasierer, die mich begleiteten, sind heimliche Lutheraner und desertiren noch in dieser Nacht. Mich glaubt Euer Herr Vater bereits über alle Berge. Ich habe schon meinen Abschied in der Tasche. Denn so ein gut katholisches Christ ich bin, so konnte ich mich doch nicht befreunden mit dieser Weise, die Leute selig zu machen, und wollte lieber bei Zeiten gehen, ehe ich es ganz verlernte, ein Mensch zu seyn. Mit Ehoraußschluß verlasse ich die arme Stadt und kehre in meine liebe Heimat zurück. Wollt Ihr mich begleiten,

so will ich Euch andere Kleider reichen und Euch für meinen Sohn ausgeben.

Nein, mein alter Freund! sagte Dswald. An diese Mauern bin ich mit starken Ketten gebunden. Sie umschließen, was mir auf Erden das Theuerste ist, und ich muß hier bleiben, wachen und schirmen, bis mir die Rettung gelingt oder ich untergehe in meinem Berufe.

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, sprach der Corporal. Übrigens wird man Euch auch nicht gar zu ernstlich verfolgen, da der Herr Hauptmann Hurka keinesweges todt ist.

Wie, Hurka lebt? fragte Dswald mit einer Mischung von Freude und Verdruß.

Das Unkraut ist schwerer auszurotten, denn die guten Pflanzen, spöttelte der Alte. Euer Hieb war wohl recht gut gemeint. Er hatte das doppelte Eisenkreuz im Gute gespalten, ist aber nicht sonderlich tief eingedrungen in den Scheitelschädel, und die lange Ohnmacht, in der man den Herrn für todt hielt, war nur die Folge der Betäubung.

Ha, wie wird der Teufel wieder wüthen!
rief Oswald mit zorniger Angst.

Deshalb seid unbesorgt, tröstete der Alte.
Für's erste liegt er noch hart und fest daneben,
und Euer Herr Vater hat ihm ein Nachwort
sagen lassen, womit er vor der Hand zusehen
kann. Auch ist der Kaufmann Fip-
fel wiederum seiner Haft erlediget worden
samt den armen Kindern.

Wie steht es aber mit seiner Ehefrau?
fragte Oswald traurig.

Ja, die wird nun übermorgen begraben
werden, antwortete zögernd der Alte.

Ewiger Gott! schrie Oswald im wildesten
Schmerze. Das Laster gerettet und die Tu-
gend im Grabe, und man soll noch an Dei-
ne Vorsehung glauben?

Ja, mein Sohn, das soll man! strafte ihn
der Alte. Glauben soll man an die lenkende
Vaterhand, nicht bloß im Sonnenschein vor
den gekernteten Garben, auch im Ungewitter
vor der verhagelten Saat. Denn sonst ist es
nicht der rechte Glaube. Wertziget den Sa-

obwohl er nur aus dem Munde eines ungelehrten Altgläubigen kommt. Er ist mir ein freundliches Licht gewesen auf dem langen Lebenswege, und wird mir hell und lieblich hinunterleuchten in die Gruft. — Und nun lebt wohl, mein lieber Junker! Der Morgenwind weht schon über die Gräber, und ich habe noch allerlei zu rüsten zur Reise. Lebt wohl und gedenkt meiner in Liebe! Sollten wir uns nicht mehr sehen auf dieser Erde, so gebe Gott, daß wir uns einst dort wiederfinden, wo der treuehirt alle seine Lämmer, auch die sich hier von der Herde verirrt haben, versammeln wird unter seinem sanften Stabe.

Damit schüttelte er ihm noch einmal treuherzig die Hand und schritt rüstig über die Gräber weg, zum Kirchhofe hinaus.

Der Begräbnisabend dämmerte heran. Auf dem Pfarrkirchhofe hatte sich eine Menge Volk versammelt, das hohläugig, mit bleichen Gesichtern, in düstere Schweigen versunken, der Ankunft des Leichenbegängnisses harrete. Am

offenen Grabe standen die beiden Todtengräber, auf ihre Spaten gelehnt, und sahen einander mit überfließenden Augen an.

Jetzt kommt der Zug. Nun haltet um Gottes Willen Fassung, sprach ein junger Franziskanermönch, dessen Gesicht fast ganz von der Kapuze verdeckt ward, zu einer alten Bäuerin und einem jungen, schönen Bauerburschen, die in Thränen zerflossen, und drängte sich mit ihnen auf einen Rasenhügel in der Nähe des Grabes. Ein Lichtensteiner, der sich auch im Getümmel eingefunden, maß, über den Ausruf befremdet, das Kleeblatt mit Luchsblitzen und drängte sich in seine Nähe.

Jetzt ertönte der nahenden Chorschüler klagender Gesang. Hoch schwebte das Kreuzifix vom Kirchhofthore her, silberhell durch die Dämmerung blinkend, und der Schüler Doppeltreihe zog langsam dem Grabe zu. Hinter ihnen gingen die lutherischen Prädicanten im Ornat, mit gesenkten Häuptern. Jetzt kam der schwarze Sarg auf den Schultern seiner Träger hereingeschwankt, und bei seinem Anblicke brach

die ganze Versammlung in ein lautes Schluchzen aus, und die Bauerfrau und der junge Mensch auf dem Hügel, vergebens von dem Mönch ermahnt, rangen trostlos die Hände. Und hinter dem Sarge gingen die Comptoir-Bedienten und das Gesinde des Hauses, laut in ihre Tücher weinend. Dann erschien der Witwer, bleich und thränenlos. An jeder Hand hielt er eine seiner Töchter, die wieder ihre Brüder führten. Eine Magd trug den kleinen Johannes nach, der mit seinem blühenden Engelgesichtchen in das Menschengetümmel hincinlachte und durch seine glückliche Unwissenheit die Herzen der Menge fast noch schärfer rührte, als der Anblick des Vaters und der Geschwister, die mit vollem Bewußtseyn ihres Verlustes ihr Liebstes zu Grabe begleiteten.

Eine unabsehbare Reihe von Bürgern und Frauen schloß den Zug, und ihre Thränen und Seufzer, den Werth der Entschlummerten bezeugend, feierten die Grabsenkung statt des Glockengeläutes und der Trauermusik, die die Strenge des neuen Kirchenregimentes der Ketzerin versagte.

Jetzt hielt der Sarg am Grabe. Die Träger setzten ihn nieder und hoben den Deckel ab, und ein lautes Jammergeschrei erfüllte die Luft bei dem Anblicke der Dulderin. Der Kuß des Todesengels hatte die Schmerzen der letzten Stunde von ihrem Antlitze weggehauht. Mit sanft geschlossenen Augen und freundlichem Lächeln lag sie da, als schlummere sie einem schönen Morgen entgegen, dessen Aurora schon in die Augen ihrer Seele strahlte.

Mit äußerer Ruhe schritt der Wittwer zum Sarge hin, faßte die gefalteten Hände der Reiche und sagte leise: Lebe wohl, Du Getreue. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder! und trat still zurück.

Schreiend stürzten die Kinder zum Sarge, aber der Diakonus Beer gebot der Dienerschaft, sie zurückzuhalten, trat an den Sarg, winkte der Versammlung Stille zu, und sprach dann mit kräftiger Stimme:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Diese Worte Christi, mit denen er für seine Verfolger betete, waren die letzten,

welche ich von der Heiligen hörte, deren irdische Hülle wir jetzt zur Erde bestatten. Mein Born war entbrannt über die Gräuel, welche hier gelibt worden unter dem Mantel der Religion, und ich gedachte, das rühende Feuer Gottes herabzuslehen auf unsere Dränger. Da rief mir die Verwigte bloß göttliche Gebet des Heilandes in das Herz zurück, und ich betete ihr nach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

„Und so sollst auch Du fortan beten, an-
bächtige Gemeinde. Die Menschen, die uns
jetzt drängen und quälen durch göttliche Zu-
lassung, thun solches bei weitem nicht alle aus
eingefleischter Nachlosigkeit, sondern aus einem
Irrthume ihrer Vernunft, weil sie meinen, sie
thäten Gott einen Dienst daran. Wir wissen,
was wir haben, und halten fest daran. Sie
aber glauben uns im Irrthume, und wollen
uns bloß zurückführen auf die Strafe, die
sie halten für die richtige; und das ist nicht
zu tabeln.“

„Aber daß sie uns durch Verfolgung und

Marter zwingen wollen zu dem, was sie für Wahrheit halten, daß sie die Geister binden wollen mit irdischen Ketten; da doch Gottes Wort nicht gebunden werden kann, darin liegt ihr Irthum, und deshalb geehrt es uns als Christen zu ihrer Entschuldigung zu sagen: Sie wissen nicht, was sie thun."

„Selbst der entfesselte Mann, dessen Grausamkeit unsere Kirche mit dieser Märtyrerin beschenkte, wußte nicht, wie wir überdürlich hoffen, was er that, und wir wollen ihm deshalb nicht fluchen, sondern Gott bitten, daß er sein Herz reinige und erleuchte."

„Darum baldet die Leiden, die der Herr noch über Euch verhängen wird zu Euerm Heil, freudig und ohne Groll und Haß gegen die Werkzeuge, deren sich der Himmel dazu bedient, und sucht so den Blutzegen des alten, reinen Christenthums und dieser Verkürzten ähnlich zu werden. Und sollte unser irdischer Gebieter auch unser Leben fordern für unsern Glauben, so wollen wir gleich den sechsstausend Bekennern der Christenlegion willig, ohne Born
und

und Widerstand, unsern Nacken biegen unter das tödtende Beil und sterben mit dem Scheideworte Christi: Es ist vollbracht! Amen."

Er trat vom Sarge. Der Deckel ward daraufgehoben und festgenagelt, und der Sarg senkte sich an den Läden in die dunkle Tiefe hinab, und die nächsten Schollen rollten ihm nach mit dumpfem Gepolter.

Darauf warfen, nach der alten, frommen Sitte zum letzten Lebewohl, der Witwer und die Waisen drei Hände voll Erde auf den Sarg hinunter, und dann ging der arme Mann still fort, thränenlos, wie er gekommen war, während die Kinder im lauten Weinen Erleichterung und Trost fanden.

Alle Zuschauer drängten sich nun um das Grab, der theuern Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen, und aus hundert Händen flog die Erde hinab auf den Sarg. Auch der junge Franziskaner brach sich mit Gewalt Bahn durch die Menge zum Grabe, und als er die Erde hinabgeworfen, ergriff er hastig die Bäuerin und den jungen Menschen, und mit

dem Ausruf: Setzt fort, die Augenblicke sind kostbar! zog er sie mit sich fort.

Weshalb mögen wohl dem Mönche die Augenblicke so kostbar seyn? fragte sich der horchende Lichtensteiner, und als er eine Weile nachgedenkt, rief er plötzlich: Das mag der Hauptmann ergrübeln! und rannte vom Kirchhofe.

In einem niedrigen Stübchen im Städtlein Friedland lag acht Tage später die alte Frau Rosen auf dem Krankenbette, auf welches sie die Nachwehen der langen Kellerei, die Anstrengung der raschen Flucht, vor allem der Schmerz über den Verlust der theuren Tochter, geworfen. Die Besizerin des Hauses, eine Weberwitwe, vormals Magd bei ihr, der sie die Gründung ihrer Nahrung dankte, stand mit der Arzneiflasche und dem Löffel in der Hand, mit einem Gesichte voll theilnehmenden Kummers zu des Bettes Haupten, vor dem Osmalb und die weinende Fides saßen.

Beruhige Dich, meine Tochter, sprach freund-

lich die Matrone. Ich werde diese Niederlage gewiß überstehen. Ach, der Mensch kann unsaglich viel erdulden, ehe der Lebensfaden reißt! Auch fühle ich mich heute schon bei weitem besser als gestern, und ich hoffe, Dir noch recht lange zu schaffen zu machen.

Das gebe Gott! schlüchzte Fides, sank vor dem Bette auf die Kniee und bedeckte die Hand der theuern Mutter mit Küssen und Thränen.

Da trat Jonas, der Sohn der Hauswirthin, mit Hut und Wanderstab in's Stübchen, grüßte still und traurig und begann, sein Bündel auszupacken.

Schon von Schweidnitz zurück? fragte Oswald. Wie steht es dort?

Noch immer sehr übel, Herr, antwortete der Gefragte. Die Soldaten haufen fort, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte, und Ihr könnt Euch glücklich preisen, daß Ihr hier seid.

Habt Ihr meinen Schwager gesprochen, lieber Freund? fragte Fides ängstlich.

Noch gestern Abend, antwortete er und

habe ihm alles ausgerichtet und abgegeben. Er hält sich ja noch so nothdürftig auf den Beinen, damit die Wirthschaft nicht vollends zu Grunde geht. Dieß Brieflein und diesen Sack mit Geld hat er mir mitgegeben an Euch, und läßt Euch Alle freundlich grüßen.

Oswald nahm den Brief, erbrach ihn und las:

„Das Wüthen währet fort, und ich danke dem Himmel, daß ich Euch vor der Hand geborgen weiß. Unsere Herren Geistlichen haben gleich nach dem Begräbniße meiner Katharine die Stadt räumen müssen. In der Nacht hielten die Soldaten scharfe Ausfuchung bei mir, sogar das bewußte Hintergewölbe blieb nicht verschont. Der Hauptmann ist schon wieder auf den Beinen und hat sich heute, da er zum erstenmale das Bett verlassen, noch mit verbundenem Kopfe zu dem Obersten führen lassen. Wie ich vernommen, hat ihn dieser anfänglich gar hart angefahren. Dann aber haben sie wohl zwei Stunden mit einander bei verschlossenen Thüren geredet. Was dort wieder

gekocht worden, sei Gott anheim gestellt. Als der Hauptmann zurückkam, stand ich vor meiner Schreibstube, und er grüßte mich auf eine so gräßlich freundliche Art, daß es mir kalt über den Rücken lief. So eben hörte ich, daß ein Fähnlein Dragoner Ordre hat, morgen mit Tagesanbruch aufzuziehen. Aber wohin der Zug gehen soll, wird verborgen gehalten. Gott gnade den armen Leuten, wo die einfallen! Ich schicke Euch, was ich gerade entbehren kann, und bitte Euch, schreibt mir nicht wieder und sendet mir keinen Boten, bis ich Euch melde, daß Ihr es sicher thun könnt. Meine Gäste halten mich allzuscharf im Auge, und ich bin noch genug in Angst um Eures Schreibens willen, das ich verlegt, weil mich einer von der Einquartierung beim Lesen hörte. Doch hoffe ich, es noch zu finden. Gott schütze Euch und mich!"

Eine Todtenstille herrschte im Gemach, als Oswald zu Ende gelesen, und keines getraute sich, die neuen Besorgnisse, die es daraus geschöpft, dem andern mitzutheilen.

Das ist ein schlimmer Brief, unterbrach Os-

wald das ängstliche Schweigen: und ich fange an, zu fürchten, daß wir auch hier nicht sicher sind. Wären wir doch nach Breslau geflüchtet, wie ich rieth! Die Hauptstadt des Landes, die zugleich die Landeshauptmannschaft des Fürstenthumes führet, wird gewiß am längsten geschont werden.

Da erhob sich auf einmal in dem stillen Städtchen ein unruhiges Getümmel. Menschen rannten und riefen auf der Straße durch einander, und Oswald schaute sich mit wilden Blicken um und ging nach dem Fenster, in dem sein Degen lehnte.

Schaut aus, was es draußen gibt, sagte er dann zu Jonas, und bringt uns bald Antwort.

Jonas ging, und seine Mutter klagte: Es ist gewiß irgend ein Unglück geschehen, denn die Leute rennen und schreien, als ob wo ein Feuer aufgegangen wäre, oder der Feind vor den Thoren stände.

Schütze uns, Oswald! bat Fides und schmiegte sich bebend an den Jüngling.

So lange ich lebe, antwortete er und schnallte den Degen um.

Rettet Euch! die Seligmacher kommen!
 schrie Jonas, in's Gemach stürzend, und ein
 Schrei des Entsetzens entfloß dem Munde
 der Weiber.

Ein blinder Lärm, rief Oswald kräftig da-
 zwischen: Ihr habt nicht recht vernommen.

So eben, behauptete Jonas: hat mir's ein
 Katerbülgar von hier gesagt, der mit seinem
 Gespann in Waldenburg zur Lieferung war.
 Wie er hat abfahren wollen, ist ein Fähnlein Lich-
 tensteiner Dragoner eingeritten. Sie sind ab-
 gefahren, um zu frühstücken, und er hat es aus
 eines Reiters eigenem Munde, daß der Zug
 hierher geht. Da ist er gleich fortgefahren,
 was die Pferde laufen wollen, um es hier
 anzufagen.

Da haben wir wenigstens eine Stunde vor-
 aus vor ihnen, sprach Oswald und zu der
 Kranken gewendet: Flüht Ihr Euch vermit-
 gend, aufzubrechen, so will ich sogleich ein
 Fuhrwerk bestellen, das uns hinüber nach
 Böhmen bringt.

Nein, mein Sohn, sprach wehmüthig lä-

cheind die Matrone. Ihr diesmal muß ich schon hier bleiben und erwarten, was Gott über mich beschließt. Ich würde Euch nur hindern auf Eurer Flucht, und Ihr würdet doch am Ende eine Leiche über die Grenze bringen.

Und ich weiche nicht von Eurer Seite! jammerte die treue Fides, die Mutter mit liebender Angst ansprechend.

Das wäre Eherheit, mein Kind, sagte die Mutter ernstlich: und ein gar kindischer Beweis Deiner Liebe. Auf Dich und Deinen Bräutigam ist es abgesehen bei unseren Besorgern. Um mich alte Frau werden sie sich wenig bekümmern. Ich bin als eine Bäuerin hier eingewandert, und so kann mich unsere Wirthin recht gut für eine Garnsammlerin ausgeben, die plötzlich erkrankt ist in ihrem Hause. Aber Dein Liebreiz und Deines Sponfen Helbengestalt lassen sich nicht auf gleiche Weise verbergen, und darum müßt Ihr fort noch in diesem Augenblicke.

Nimmermehr! schrie Fides und rang die Hände.

Ich will es so, sprach entscheidend die Mutter. Will meine Fides ihre fränke Mutter durch Ungehorsam betrüben, mich erst verrathen durch ihre Gegenwart, da ich sonst gewiß unentdeckt geblieben wäre? Soll Dein Bräutigam, Braut und Mutter gegen die Übermacht vertheidigend, fallen vor Deinen Augen?

Ich gehorche, seufzte Fides, packte ein Bündel Wäsche zusammen und zog den Pelz an.

Bei dem heiligen Glauben, zu dem wir uns insgesamt bekennen, sprach die Wirthin: Ihr laßt Euere Frau Mutter in guten Händen zurück.

Das habe ich wahrgenommen bei dem Eintritt in dieses Haus, und darum scheide ich getrost, sagte Oswald und trat mit dem trostlosen Mädchen vor der Mutter Betts.

Und die Matrone legte mit heitern Blicken die Hände der Liebenden zusammen. Seid ein für hier und dort! rief sie. Das ist mein Gegen zu Eurer Verlobung, und nun gebiete ich Euch, rasch fortzugehen ohne ein Abschiedswort.

das mich nur erschüttert und Euch einige Augenblicke Eurer unschätzbaren Zeit raubt.

Noch einmal wollte Fides reden, aber strenge wies die Mutter nach her Thür, und Oswald zog die Gesellen mit sich fort.

Es war schon finstere Nacht, als Oswald und Fides an einem einsamen Gasthause jenseit der böhmischen Grenze vom Wagen stiegen. — Hier seid Ihr für's erste in Sicherheit, sprach der Fuhrmann, der sie von Friedland hieher gebracht hatte, und pochte an die Thür. Die Wirthsleute sind gute Menschen und eigentlich auch unsers Glaubens. Die Gegend steckt voll heimlicher Hussiten.

Wer kommt noch so spät? fragte ein altes, braunes Mütterchen, die Thür öffnend und die Hand vor den flackernden Holzspan haltend.

Ein junges Ehepaar, Mutter Thelia, antwortete der Fuhrmann: das vor den Seligmachern flüchtet. Nehmt sie freundlich auf und pflegt sie gut. Ihr verdient ein Gotteslohn damit.

Das ist unsere Schuldigkeit, sprach die Frau. Nur herein, Ihr armen Leutchen.

Lebt wohl, sprach der Fuhrmann zu Oswald. Ich will noch diese Nacht zurückfahren, daß Weib und Kinder nicht zu lange allein bleiben dürfen mit der wüsten Einquartierung.

Und daß Ihr uns gefahren habt — sagte Oswald, ihm ein Paar Thaler über den bedungenen Lohn in die Hand drückend.

Das habe ich schon jetzt vergessen, erwiderte lachend der Fuhrmann. Zudem lade ich im Walde ein Fuder Holz, komme damit morgen früh wohlgemuth nach Friedland eingefahren, und kein Mensch wird mich nach der Herfracht fragen. Gott schütze Euch!

Er stieg auf seinen Wagen, der gleich fortstapperte, und Oswald führte seine Fides in die Schenkstube. Zu ihrer Freude war sie von Gästen ziemlich leer. Nur in einem Winkel schnarchten drei Männer und vier große Hunde auf der Streu, und am Tische neben dem eisgrauen Wirth saß ein großer, starkknochiger Mann in böhmischer Bauertracht beim Trun-

te. Zwar kamen Dswalben der Säbel, den der späte Gast trug, und das große Messer im Gurte bedenklich vor, aber die ehrlichen Blicke und der stille Gram in dem braunen, hagern Gesichte flößten ihm wieder Vertrauen ein. Er setzte sich grüßend an den Tisch und ließ sich eine Flasche Wein geben, während Sidus mit der Wirthin die Abendmahlzeit und das Nachtlager besprach.

Ihr seid, wie ich gehört, auf der Flucht um des Glaubens willen, mein Herr? fragte ihn der Fremde im tiefsten Basse und bligte ihn dabei mit den wilden, schwarzen Augen misstrauisch an.

Zu einer Lustfahrt wären Zeit und Bitterung übel gewählt, antwortete Dorn verbrießlich.

Gewiß aus Fauer, oder Löwenberg, oder Schweibnig? fragte der Mann weiter: denn dort wird gerade allewelle tüchtig bekehrt.

Ihr fragt mich zu viel! rief Dswalb unwillig. Von fremden Leuten hör' ich das nicht gern.

Das Fragen ist meines Amtes, mein junges Herrlein, donnerte der Mann: denn ich bin

ein Hauptmann des böhmischen Landsturms, der jetzt auf der Grenze streift, damit die schlesischen Ketzer nicht herüber nach Böhmen wechseln.

Und während er das sagte, sprangen die vier Hunde auf und stellten sich knurrend vor Dswald, und die drei Männer erhoben sich mit halbem Leibe von der Streu und schauten aus den braunen Gesichtern mit funkelnden Augen nach dem Tische hin, und blankte Büchsen blühten in ihren Händen. Dswald sprang auf und zog den Degen.

Steckt ein! rief jetzt der Mann mit verändertem Tone und ergriff den Becher: das wollte ich nur sehen, um meiner Sache gewiß zu seyn. Setzt Euch hübsch wieder zu uns und thut mir guten Bescheid. Die Böhmer Gans und der Sachsen Schwan!

Huß und Luther! rief Dswald mit erleichtertem Herzen, stieß mit dem Böhmen an und leerte den Becher, und die Schützen und Hunde streckten sich wieder auf ihre Streu nieder.

Nehmt's nicht für ungut, daß ich Euch geprüft, sprach der Böhme: aber die Ränke der

Papisten sind so mannigfaltig, daß man nie auslernt bei ihnen. Ihr konntet ein Spion der Jesuiten seyn. Nachdem wir aber jetzt ein Herz gefaßt haben zu einander, so muß ich offenherzig mit Euch reden. Ihr seht auch hier noch nicht sicher. Für meinen alten Freund hier stehe ich Euch zwar, aber die Seligmacher streifen auch wohl herüber bis zu uns, wenn sie etwa gerade ein edles Wild auf der Fährte haben, und Ihr seht mir ganz so aus, als ob Ihr zu ihrer hohen Jagd gehörtet. Darum will ich Euch, so es beliebt, mit Euerem Weiblein an einen Ort führen, wo Ihr ruhig wohnen mögt hinter den ewigen Wäldern, die der Herr selbst gebauet hat zum Schutze der verfolgten Unschuld.

In diesem Gesichte ist kein Falsch! antwortete Oswald. Ich nehme Euer Erbieten mit Dank an.

Allzu sterlich werdet Ihr es freilich nicht bei uns finden, sagte der Böhme: und absonderlich das zarte Frauenbild wird eines solchen Quartieres wohl ungewohnt seyn, aber die Noth

lehrt nicht bloß beten, auch entbehren, und der Mensch vermag mit gar wenigem auszureichen.

Deshalb seib unbesorgt, sprach Fides, die sich unterdeß neben ihren Oswald gesetzt. Ein sicheres Obdach ist alles, was wir wünschen.

So eßt Euer Suppe, sprach der Böhme: und legt Euch dann bald schlafen, damit Ihr morgen mit Tagesanbruch desto wackerer feyn möget. Ich habe mich mit meinem Nachtschlaf seit lange überworfen und werde den Eueren treu bewachen. Mit Sonnenaufgang gehen wir in die Steine.

Oswald schlief noch saß und fest, in seinen Mantel gehüllt, auf der Erde vor dem einzigen Bette des Hauses, in dem seine Fides schlummerte. Da pochte es schon an die Thüre und des Böhmen Stimme rief: Steht auf, Herr, die Hähne haben schon gekräht, wir müssen fort! Da sprang der Jüngling auf und weckte sein Mädchen mit einem Kusse. Schnell war sie zur Reise gerüstet, mit herzlichem Danke schieden sie von ihren ehrlichen Wirthleuten

und traten aus dem Hause. Ein dicker Morgennebel verhüllte alles, und im Osten ging, wie eine dunkel blutrothe Kugel, eine grünliche Riesensonne auf, vor der Gides erschrad.

Harren wir noch ein wenig, bis die Sonne den Nebel bezwungen, sagte der Böhme: damit sich die Frau nicht etwa ein Füßchen veretrete in den Steinen.

Und sie standen harrend eine Weile, von dem kalten Morgenwinde durchschauert. Deswald hatte seine Gides ganz in seinen Mantel genommen und wärmte sie an seinem Herzen. Da gerieth der Nebel vor ihnen in eine waltende Bewegung, wie ein wogendes Meer, und dunkle Wolken bildeten sich in ihm, die sich zur Erde senkten und dort einguwurzeln schienen. Unterdeß war die Sonne höher gesiegen, und plötzlich fuhr ein gewaltiger Windstoß hinein und zerriß den unermesslichen Vorhang und brückte ihn zugleich nieder, und vom heßsten Sonnenscheine bestrahlt, lag ein Naturgemälde vor Deswald's erstaunten Blicken, eben so wunderbar als herrlich. Die dunklen Wolken, die
sich

sich zur Erde gesenkt, waren zu gigantischen, grauen Felsenmassen geworden, die, gleich zahllosen Palästen, Kirchen und hohen Thürmen in den klaren, blauen Äther emporsteigend, das ungeheure Amphitheater einer Riesenstadt bildeten. Sanft gerundete Schneekuppeln, von der Morgensonne mit Rosenpurpur angehängt, von tausend Diamanten blühend, schmückten die Gipfel dieser Prachtgebäude der Natur, und das unsterbliche Grün der Fichten und Tannen, die hier und da in den Felsenspalten schwannten, mischte dem majestätischen Anblick etwas Freundliches bei.

Groß ist der Herr! Sieh ihn in seinen Werken! rief Oswald entzückt und schlug den Mantel auf, damit auch seine Fides sich an dem schönen Schauspiele ergöße.

Diese öffnete die großen Augen weit und stand eine Weile, wie geblendet. Wie kommt die große, sonderbare Stadt hierher? fragte sie erstaunt: aber es ist wohl keine Stadt?

Doch, erwiderte lachend der Böhme. Wie nennen sie auch die Felsenstadt, und thei-

len sie in Stadt und Vorstadt ein. Eigentlich aber heißt es hier in den Adersbäcker Steinen.

Und dahinein sollen wir gehen? fragte Fides ängstlich und klammerte sich fest an ihren Dswald.

Es wird sich nicht anders thun lassen, mein Kind, antwortete dieser freundlich. Übrigens Sorge nicht, Du siehst, daß ich ruhig bin, was ich nicht seyn könnte, wenn ich Gefahr für Dich ahnete.

Ah, wenn Ihr die Gefahr ahnet, Ihr eisernen Männer, schalt das liebliche Mädchen: dann ist sie gewöhnlich schon vorhanden, und es ist zu spät, sich davor zu fürchten.

Gehe voran, Lotek, gebot der Dschine einem seiner Begleiter. Mache uns ein wenig Bahn, wo der Schnee gar zu tief liegt; melde es dem Hochwürdigen, daß ich Gäfte bringe, und zünde ein gutes Feuer an in unserem Quartiere, daß sich die Frau fein durchwarme, wenn wir an Ort und Stelle kommen.

Und Lotek warf die Wäpfe auf den St.

den, pfiß seinem Wolfspack, griff mit gewaltigen Schritten aus und war bald zwischen den Steinen verschwunden.

Und jetzt, so es Euch gefällig, wollen wir auch machen, daß wir fortkommen, sagte der Böhme: die Sonne steht schon ziemlich hoch, und bei hellem Tage bleibe ich nicht gern im Freien.

Komm, mein Kind, sprach Oswald zu Fides, der er den Arm bot. Seufzend steckte diese ihr Händchen in den Fensel, und von dem Böhmen geführt, von seinen Begleitern geschlossen, von den spürenden Hunden umkreiset, ging der Zug munter in die Steine hinein.

Sie sind aber doch entsetzlich hoch, sagte Fides, bänglich an den grauen Thürmen hinaufsehend.

Das kommt Euch nur so vor, rief der Böhme zurück. Das sind Kleinigkeiten. Wir sind auch erst in der Vorstadt. In der Stadt gibt es noch Steine, die der Rede werth sind.

Das sei dem Himmel geklagt! seufzte Fides und wanderte still weiter, bis sie an einen

freien Platz kamen. Hier ragte einsam und schauerlich ein einzelner ungeheurer, grauer Felsentegel in die Höhe, die breit Basis in die Wolken streckend und mit der Spitze in einem kleinen See von rothem Eise ruhend.

Biegen wir aus, bat Fibes Dswalden: dieser Felsen muß im nächsten Augenblick umstürzen.

Sorgt doch nicht, sagte der Böhme. Das ist der Zuckerhut, der wohl schon seit tausend Jahren und darüber so auf dem Kopfe steht und gewiß noch so stehen wird, wenn wir Beide lange begraben sind.

Und immer weiter gingen sie; da flüsterte Fibes, die sich vor dem Böhmen ihrer Furcht schämte, Dswalden zu: Sieh doch das große graue Riesenhaupt, das da in der Höhe zwischen den Felsenthürmen herüberragt. Ich erkenne deutlich ein ungeheures, ernsthaftes Gesicht, von vielen Locken umwaltet.

Das ist der Bürgermeister, lachte der Böhme, der das Geflüster gleichwohl verstand. So heißen wir dieß seltene Naturspiel,

welches das allerschönste ist in den Steinen. Aber Ihr dürft Euch nicht vor ihm fürchten, das ist wohl der einzige Bürgermeister auf der Erde, der noch keinem etwas in den Weg gelegt hat.

Und sie wanderten immer weiter und weiter, bis der Zug endlich vor einem rieselnden Bergquell hielt. Jenseit lag ein breites Felsenstück. Und mit einem großen Sprunge setzte der Böhme über den Bach, kletterte hinter dem Felsenstücke herum, und ein Räderwerk schnurrte, und die gewaltige Masse schob sich langsam auf die Seite und zeigte eine enge, niedrige Felsenpforte.

Hier geht es also hinein? fragte Fibes wieder so kläglich, daß die Böhmen sämtlich gar herzlich lachten. Auch Oswald lachte, faßte sein Mädchen in die Arme und sprang mit ihm über den Bach. Jetzt standen sie alle in der engen Pforte, und das Räderwerk schnurrte wieder, die Felsenthür schob sich wieder vor, und tiefe Dunkelheit umgab sie.

Hier ist es auch sehr finster! rief Fibes.

Wie kommen bald wieder in's Licht, tröstete der Führer und schritt voran, die Andern folgten, und so gingen sie fort auf einem engen Pfade, mit schwankenden Brettern besetzt, zwischen schwarzgrauen, himmelhohen, senkrecht aufsteigenden Felswänden, zwischen denen das klare Ätherblau um vieles dunkler erschien, so daß man fast vermutete, die Sterne bei hellem Tage erblicken zu können, und auf den Wänden glänzte das herabstickernde Wasser, wie Silberfäden auf schwarzem Sammetgrunde. Hier und da schwebte, wie durch einen Zauberspruch gebannt, ein kleiner Wasserfall in gefrorenen Krystallstrahlen an den Felsginnen, und unter den Brettern, auf denen sie gingen, rauschten die unterirdischen Fluthen mit mächtigem Schalle.

Wenn es auf diesem Wege noch lange so fort geht, versicherte Tides: so sterbe ich vor Angst.

Schäme Dich, Liebchen, krafte sie Oswald. Du sprachst so muthig für mich bei dem grimsmigen Wallenstein, und willst hier verzagen in

der schönen Natur, wo wir doch ganz besonders in Gottes Hand sind.

Wir sind am Ziele, rief der Böhme und trat in den hellen Sonnenschein hinaus. Ihm folgte das Paar und befand sich in einem engen Felsenthale, welches ringsum die hohen, beschneieten Steinthürme überragten und es abschnitten von der übrigen Welt. Ein Silberbrunnlein, aus einer Felspalte quessend, rieselte durch das Thal und verlor sich dann wieder in den Steinen, und an die Felsen und in die Felsen hinein waren, wie Adlernester, wohl gegen zehn Hütten von rohen Stämmen gebaut und mit Moos wohl verwahrt gegen die rauhe Witterung, und Männer, Weiber und Kinder trieben darin und darum ihr Wesen so heimlich und vertraut, als hätten sie diesen seltsamen Aufenthalt gewählt für ihre Lebenszeit. Herzengerade wirbelte das bestellte Feuer seinen Rauch in den klaren Himmel empor, und Lotef saß dabei und drehte ein Reh am Spieße. Aus der stattlichsten der Hütten aber trat ein alter, ehrwürdiger Mann mit langem, weißen Bart,

in einem schwarzen Priesterroche, eine schwarze Kappe auf den weißen Haaren.

Willkommen, Ihr Flüchtlinge um des Glaubens willen! sprach er feierlich, dem Paare seine Hände reichend. Willkommen in Hussens Ruh. In meiner Hütte ist noch Raum für Euch. Kommt, von meinem Brode zu essen. Ihr habt hier durch Gottes Huld ein Asylum gefunden, das Euch hegen und schirmen wird, so lange Ihr selber wollet. Denn bis hierher reichen die Stürme nicht, die jetzt verderbend rauschen über den Ländern dieses unglücklichen Welttheils.

Herzlichen Dank für das gastfreundliche Gebieten, ehrwürdiger Vater! sprach Oswald. Ihr hauset wohl schon lange in diesen Steinen?

Seit fünf Jahren, antwortete der Greis. Seit unser Kaiser, der dafür einst dort oben zu Recht stehen wird, den heiligen Majestätsbrief zerschnitten und das Siegel verbrannt, war für Hussens treue Jünger keine Ruhe mehr im Böhmer Lande. Und da unser Herr öffentlich erklärte: „Er wolle keine anderen,

denn katholische Unterthanen habet," da wan-
 derten an dreißigtausend der angesehensten Fa-
 milien aus allen Ständen aus, und stärkten
 jetzt das Ausland mit ihrem geborgenen Gute
 und mit ihrem Gewerbfleße. Aber dem armen
 Landvolke konnte die großmüthige Erlaubniß,
 auszuwandern mit seiner Habe, nichts helfen.
 Sie wollten auf der Scholle bleiben, die sie
 nährte, griffen zu den Waffen und fielen über
 ihre Peiniger her. Ich selbst habe, mit dem
 Kreuz in der Hand, meine Gemeinde angeführt
 gegen den Feind, und wir haben tapfer gestrit-
 ten für unsern Glauben. Da wurden Heere
 gegen uns ausgesandt, Galgen und Räder füll-
 ten sich mit den Leichen unserer Brüder, und
 wir mußten weichen. Aber es war uns un-
 möglich, unser geliebtes Vaterland ganz zu ver-
 lassen. Darum warfen wir uns in diese Fel-
 senburg, wo die tiefe Abgeschlossenheit von den
 Menschen unsere Sicherheit ist. Hier leben
 wir still und friedlich von unserer Jagdbeute
 und von unsern Holzarbeiten, die wir absetzen
 in Böhmen und Schlessen, und freuen uns



wenn sich einmal ein Opfer der Priestermacht zu uns verirrt und Schutz bei uns sucht.

Jetzt laß alle Sorgen fahren! sprach Oswald freudig zu seiner Fides. Wir sind hier in einem sichern Hafen eingelaufen und wohlgeborgen.

Das holde Bild schmeigt sich so traulich und doch so verschämt an Euch, junger Mann, sagte der Greis. Ich wollte fast daraus schließen, daß Ihr noch kein Ehepaar, sondern erst ein Liebespaar seid. So Ihr es wünscht, will ich den Segen der Kirche über Euch sprechen. Mir ward die Vollmacht dazu, denn ich habe noch die Weihe empfangen von unserm hochwürdigem Bischofe, der jetzt auch schon in der Märtyrerglorie steht vor dem Throne des Landes.

Willst Du, Geliebte? fragte Oswald sein Mädchen mit feurigem Händedruck. Den Segen Deiner Mutter haben wir.

Jetzt nicht, lieber Oswald, bat Fides wehmüthig. So lange ich mich so schmerzlich klagere und gräme um das Schicksal meiner

Thetern, kann ich mich nicht entschließen zu dem wichtigen Schritte. Jetzt muß sich auch unsere Liebe in das Trauergewand der unglücklichen Zeit kleiden. Frevel wäre es jetzt, sie zu krönen mit dem Myrthenkranze, und das entscheidende Ja, was ich gern recht freudig aus dem Herzen herausprechen möchte, würde verhallen in meinem Schluchzen.

Dein Wunsch kann hier nur allein entscheiden, sprach Oswald freundlich und küßte sie auf die Stirne.

Jungfrau, Ihr habt eine gute Wahl getroffen! sagte der Priester. Fröh hat Euer Bräutigam die Kunst der Entfagung gelernt, welche die schwerste ist unter allen Lebenskünsten.

Und entzündt, das Lob des Geliebten, das ihr eigenes Herz so laut pries; aus so ehrwürdigem Munde wiederhallen zu hören, umschlang Eibes mit heißer Liebeglut Oswald's Nacken. Ihre Lippen wuchsen an den seinen fest, und in der Umarmung führte der Jüngling das zärtliche Mädchen in die gastliche Hütte.

Der Morgen ist so schön, sprach Eibes zu Döwald, als ihr ehrwürdiger Wirth sich nach dem Frühstück an seine Bibel gesetzt hatte. Im Thale hier ist es so enge, und die hohen Felsmassen wollen mir das Herz zerdrücken. Laß uns doch ein wenig lustwandeln im Freien.

Wagt Euch aber nicht zu weit weg, meine Kinder! warnte, ohne von seinem Buche wegzusehen, der Priester. Mein alter Körper ist ein gar getreuer und wahrhafter Wetterprophet und sagt mir, daß wir heute noch ein tüchtiges Unwetter bekommen werden. Die toben hier in den Steinen weit ärger als in der Ebene, und bann suchen alle Creaturen gern ein Döbath.

Wir wollen in Zeiten wieder hier seyn, versprach Eibes und hüpfte am Arme ihres Döwald fort.

Merkt Euch den Fleck wohl, wo der Eingang ist zu uns, sprach der Huffit, der ihnen die äußere Felsenpforte öffnete: auf daß Ihr ihn nachmals auch wiederfindet. Die Felsengassen sind einander gar ähnlich, und laßet Ihr

Euch einmal verwirren, so könnt Ihr Tage lang herumrennen in den Steinen.

Unbesorgt! erwiderte Oswald. Es würde einem Soldaten übel anstehen, wenn er sich nicht schnell in die Örtlichkeit jeder Gegend finden könnte. Und er sah sich die höchsten Kulmen rings genau an, prägte ihre Lage zu einander in sein Gedächtniß, betrachtete dann auch das große Felsstück und die andern herumliegenden Steinblöcke, und so gerüstet, ging er mit seinem Mädchen in den heitern, frischen Morgen hinein; der ihnen unter Trostgesprächen und Liebesungen wie ein Augenblick verschwand.

Ich weiß nicht, wie das zugeht, sprach Fides, das glühende Gesicht mit ihrem Schnapftuche fächernd: es ist doch noch harter Winter hier, und mir ist so sehr warm.

Das pflegt im Sommer des Lebens so zu seyn, sprach ihr Führer von vorhin, der plötzlich vor ihnen stand, als sie eben um eine Fels-ecke bogen: zumal wenn die Sonne der Liebe gerade recht warm scheint. Gleichwohl werdet

Ihr Euch heute nicht mehr über die unmäßige Hitze zu beklagen haben: Es ist ein tüchtiges Sturmwetter im Anzuge.

Bei dem heiteren Himmel? unmöglich! des Fides.

Da kennt Ihr die Lücken der Berggeister nicht, sagte der Böhme. In einem Augenblicke Sonnenschein, im zweiten Donner und Blitz. Das ist so Sitte bei ihnen. Ihr würdet wohlthun, wenn Ihr in Zeiten wieder unser Thal suchtet.

Er ging vorüber und war bald aus ihren Augen.

Wir möchten ihm folgen, meinte Oswald.

Nur noch ein Viertelstündchen, hat Fides: dann wollen wir rasch umkehren.

Wer kann Dir etwas abschlagen, mein süßes Mädchen, sprach der Jüngling: selbst wenn Du etwas bittest, was Dir nicht taugt!

Und sie wandelten immer weiter vorwärts, bis sie dahin kamen, wo sich die Steine geräumiger ausbreiteten. Und hier und da durch die Schauer der Ebene glänzende Winterlandschaft sich zeigte.

Ach, wie viel schöner ist es hier als in dem ängstlichen Thale! rief Eibes, mit kindlicher Freude die Hände zusammenschlagend.

Da zuckte Oswald plötzlich zusammen und horchte. Hörtest Du nichts? fragte er das Mädchen. Wie kam es vor wie fernes Blasen.

Eibes horchte auch und sprach: Ja, mir klingt es wie Trompetengeschmetter.

Das können die Trompeten unserer Befolger seyn! rief Oswald. Darum eilig zurück in unsere sichere Felsenburg!

Und rasch wendete er sich nun mit seiner Eibes, und sie mehr tragend als führend, eilte er mit ihr auf dem Pfade zurück, den sie gekommen waren. Sie waren noch nicht weit gegangen, da blies ihnen auf einmal ein kalter, scharfer Wind entgegen, und der Schnee, den er von den Felsgipfeln auf sie warf, hüllte sie in eine weiße, stäubende Wolke.

O weh, Oswald, ich sehe nichts mehr, sagte Eibes.

Es geht mir selbst nicht besser, sagte Oswald und läppte mit ihr nach der Richtung

hin, die er nehmen zu müssen glaubte. Aber immer schärfer blies der Wind und wurde bald zum Sturme, der schwarzgraue Wolkengebirge zusammenballe und mit seinen mächtigen Flügeln die Felsen peitschte, daß ganze Lavinen auf die armen Wanderer herabstäubten. Und immer wilder sauste es in der Luft und piff und heulte in wunderbar gräßlichen Tönen zwischen den Steinen, und dazwischen grollte es leise, wie fernes Donnergeroll, und hier und da zuckte es, wie ein gelber Schein in den dunklen Wolken, die sich schon ganz tief hinuntergesenkt hatten zwischen die Felsmassen. In diesem Kampfe der Elemente waren dem suchenden Oswald natürlich alle Gipfel und andere Merkmale verschwunden, und er rief endlich ungeduldig: Ich habe den Rückweg verfehlt. O, daß ich schwach genug war, dem Kinde den Willen zu thun!

Schilt nicht, lieber Oswald, hat Fides permüthig: ich will ja gern alles Ungemach dulden, leid' ich es doch mit Dir.

Das ist's ja eben, was mich quält, sprach
Oswald.

Dswalb. Wäre ich allein, ich würde genießen, kalt zu zittern, denn die Natur dünkt mir in ihrem Zorne gerade am schönsten, und ich habe schon manchem wilden Wetter die Stirne bieten müssen. Aber die Sorge um Dich, geliebtes Mädchen, peinigt mich. Wenn Du mit erkranktest von dem tollen Unwesen, ich wäre trostlos, denn ich hätte nur meine eigene Unbesonnenheit anzuklagen.

Jetzt setzte ein starker Blitz und Schlag es außer Zweifel, daß sich ein Gewitter mit dem Sturme vermischt, und rings donnerte der Wiederhall in den Felsen nach, näher, entfornter, bis er endlich wiederkehrend verstummte.

Ein Donnerwetter im Winter, tief Fides bebend. Das ist ja doppelt erschrecklich!

Wer weiß, wo dieß Wetter Regen bringt, das hier in den alten Steinen nicht viel Unheil anrichten kann, tröstete Dswalb, ohne sich selbst an dem Trostgrunde sonderlich zu laben, und sie schritten immer auf Gerathewohl weiter fort in den Steinen.

Dem Himmel sei Dank! Ich hies Men-

schenstimmen, jauchzte Iides: das sind gewiß unsere guten Hussiten, die uns auffuchen! Und einem Rehe gleich, flog sie die Anhöhe hinan, das Döwld ihr kaum folgen konnte.

Da kam ihnen allerdings von der andern Seite ein Haufen Leute entgegen. Es waren der Oberste Goes, der scheußliche Hurka, den Federhut auf dem verbundenen Kopfe, und ein Trupp Lichtensteiner Dragoner, die sogleich ihre Mäuser auf das Paar anfügten.

Steht! belüfte Goes, den Sohn schon von weitem erkennend, durch Sturm und Donner zu ihnen herüber. Steht, oder ich lasse Feuer geben auf Euch!

Vater, frevelt nicht! rief verzweifelt der Jüngling und trat mit gezogener Klinge vor das Mädchen, das in die Kniee gesunken war. Gott schirmt die Unschuld und richtet gerecht! Höret, wie Er Euch warnt mit der Stimme seines Donners!

Da erhob der Hauptmann ein schallendes Hohngeächter.

Greift den Rebellen und seine Reherbraut,

schrie wüthend der Oberste, und der Hauptmann, des Befehles froh, winkte den Dragonern, ihm zu folgen, und rannte, auf seine Übermacht trotzend, mit hochgeschwungenem Schwerte voran. Ihm nach riß der rasende Zorn den Obersten, die Dragoner folgten.

Gott, schütze mich vor Vaternord! rief Oswald gen Himmel, und ging mit gezückter Wehr dem Haufen entgegen.

Da umlouchete sie plötzlich ein blendend heller, blauweißer Schein, wie ein entsetzliches Sonnenlicht. Ein betäubender Donner Schlag krachte zugleich, und mit ihm sauste vom höchsten Gipfel herab ein ungeheures Felsstück und schlug in den Boden, daß er zitterte, wie von einem Erdbeben; ein kurzer, gellender Schrei ward gehört, und bewußtlos stürzten Verfolger und Verfolgte auf ihr Angesicht nieder.

Als Oswald wieder zu sich kam, suchte sein erster Blick die arme Fides. Sie lag eine Strecke rückwärts in tiefer Ohnmacht. Er flog

zu ihr und hielt ihr Schwert an die Schläfe und wärmte ihre blauen Lippen mit seinen Küffen. Endlich schlug sie die schönen Augen auf.

Du lebst noch, mein Oswald! rief sie mit frommer Begotterung und faltete dankbar die Hände. Der Herr ist bei uns vorübergegangen im Wetter, aber er war uns gnädig!

Frommes Mädchen, sprach der Oberste, der, auf einen Dragoner gelaht, gleich einem Sterbenden, hinter dem Poare stand. Frommes Mädchen, so darfst Du sprechen aus Deinem reinen Herzen, aber der Sünder muß an seine Brust schlagen und rufen: Der Herr ist gerecht und hat gerecht gerichtet in seinem starken Zorn! Doch auch seine Gnade darf ich preisen, denn er hat nur den unverbesserlichen Bösewicht gestraft und den Verblendeten gewarnt mit der Stimme seines Donners und ihm noch eine Spanne Zeit gelassen für Reue und Buße. Ich will sie nützen, diese Frist. Vergib mir, mein Sohn. Ich habe es verlernt, Mensch zu seyn und Vater, aber ich will es wieder werden am Rande meines Lebens!

Eure Güte erquicket mich, mein Vater, sprach Oswald und drückte die väterliche Hand an seinen Mund. Jetzt kam ihm aber plötzlich der Unmensch in die Gedanken, der den Vater hierher gelockt und geführt zum Frevel, und er raffte den Degen vom Boden auf, und seine Blicke suchten todsprühend den Hauptmann.

Er ist nicht weit, den Du suchst, sprach Goes leise und heimlich zu ihm. Nur still, daß es das Mädchen nicht wahrnimmt; es könnte sie zu sehr erschüttern.

Und er führte mit zitternder Hand den Sohn zu dem ungeheueren Felsklumpen, der, noch rauchend von dem Feuer des Himmels, im Berge lag. Und schauernd erblickte der Jüngling, unter der Steinmasse hervortragend, ein entblößtes Schwert, noch festgehalten von einer erstarrten Faust. Des Hauptmanns Federhüt lag daneben, und ein Bächlein Blut rann unter dem Steine hervor und färbte den Schnee roth.

Sieh, wie Gott gerichtet hat, und rufe seine Gnade an für Deinen Vater, sagte Goes

mit brechender Stimme und sank an die Brust des Sohnes.

Eine sanfte Heiterkeit auf dem blassen Gesichte, saß drei Monate später Frau Rosen im Stübchen der Weberwitwe zu Friedland. Ihr zu beiden Seiten saßen Oswald und Fides, jedes eine Hand der Mutter haltend und ihrer Genesung sich freuend. Da erhob sich draußen ein mächtiges Hufgestampfe, und vier Röhrenköpfe trabten heran mit der Carosse des Obersten Goes und hielten vor dem Hause. Aus dem Wagen stieg der Kaufmann Fessel, noch bleich und hager von der schweren Vergangenheit, und trat in's Gemach; und wie sich gute Herzen nur noch inniger an einander schließen nach gemeinsam überstandenen Leiden, so umarmten sich die Geliebten alle mit doppeltem Feuer, und manche Thräne floss der Erinnerung.

Wie steht es in unserm guten Schweißniß? fragte jetzt die Matrone.

Noch schlimmer genug, antwortete Fessel. Doch

bei weitem nicht mehr so arg, als da Ihr uns verließet. Zwar nimmt das Babel kein Ende, die Jesuiten breiten sich immer weiter aus, und der Königsrichter, den uns der Burggraf gesetzt, eifert und commandirt immer fort, daß Alles päpstlich communiciren und niemand die lutherischen Kirchen auf dem Lande besuchen soll. Aber es wird nicht viel drauf gegeben, und seit uns Gott erlößet hat von dem tyrantischen Dohna, haben doch die schrecklichen Soldatenevexationen endlich aufgehört. Viele Truppen sind abgezogen, und es liegen jetzt nur noch zwei Fähnlein in der Stadt. Kurz, ich muß es dem Obersten nachrühmen, daß er gethan hat, was er vermocht, unsere Last zu erleichtern, selbst mit eigener Gefahr.

Das lohne ihm der Herr, sprach Frau Rosen: und lösche dafür manche böse Stunde aus seinem Schuldbuche.

Jetzt komme ich als sein Gesandter, fuhr Fessel fort: beauftragt, Euch insgesammt abzuholen in das Wirthshaus bei den Steinen von Adersbach, wo er ein Familienfest feiern will.

Dort? fragte Oswald erstaunt. Das hat etwas Großes zu bedeuten und gewiß etwas Freundiges!

Er thut sehr geheim mit seinem Plane, sagte Fessel. Ich vermute wohl allerlei, darf aber nichts verrathen. Daß es eine große Festlichkeit seyn wird, schliesse ich aus den mächtigen Anstalten. Er ist schon seit vorgestern dort mit einem Steinmetz und einem Biergärtner von Schweidnitz, und er will auch, daß Ihr hochgeschmückt seyn sollt an diesem Tage, wozu ich Euch alles mitbringe.

Und Fessel ging hinaus und kehrte mit zwei Packen zurück, die er dem Paare übergab. Fides hüpfte mit dem ihrigen zur Mutter, um, vereint mit ihr, den neuen Putz zu betrachten und zu berathen. Unterdeß riß Oswald seinen Packt auf. Eine rothe, reich mit Gold gestickte, dänische Officieruniform lag darin mit allem Zubehör.

Die Beiden sind längst vorüber, sagte er verdrißlich: und ich finde es lächerlich, den Ross eines Staudes zu tragen, den ich nicht mehr bekleide.

Er hat den Stawand vorausgesehen, sprach Fessel: und läßt Euch ausdrücklich bitten, daß Ihr das Kleid heute anzieht, ihm zu Liebe, was Ihr auch dagegen einzuwenden haben mögt.

Ach, Dswald, sieh! rief Fides freudig, ihm ihre Geschenke entgegenhaltend. Das herrliche, weiße Seidenkleid und den kostbaren Diamantenschmuck.

Sehr schön, sprach Dswald, die Herrlichkeiten flüchtig betrachtend: aber liegt kein Myrthenkranz bei dem Kleide?

Ich habe ihn auch schon gesucht, aber nicht gefunden, gestand Fides erröthend.

O weh! klagte Dswald. Dann fehlt das Beste. Das vernichtet meine liebste Hoffnung für heute mit einem Schlage.

Murret nicht gegen den Vater, mein theurer Schwager, mahnte Fessel. Daß er es verächtlich meint mit Euch und unserm Fides, das ist ein ich Bürge.

Alles gut! sagte Dswald und nahm seinen Platz unter den Arm, sich zum Anklopfen

zu entfernen: aber den Myrthenkranz hätte er nicht vergessen sollen!

Schnaubend und brausend hielten die Rohrenköpfe vor dem Birthshause zu Adersbach, das mit grünem Laube festlich geziert war. In der Thüre stand mit frohem Gesichte der alte Oberste und breitete die Arme nach dem Wagen aus. Oswald hob seine Fides, Fessel seine Schwiegermutter heraus. In dieser trat Goß und ergriff ihre Hand. Ihr habt viel verloren durch uns, sprach er besonnen: könnt Ihr verzeihen?

Verdiente ich dann wohl eine Christin zu heißen? antwortete die Matrone freundlich.

Gott lohne es Euch! sagte der Oberste und führte sie in das Haus, in dessen großer, mit Blumen geschmückter Schenkstube einige protestantische Stabsofficiere der kaiserlichen Armee versammelt waren. Jetzt traten auch Oswald und Fides ein in ihrer Schönheit, durch den Glanz der reichen Tracht noch mehr gehoben.

Ja, welch ein reizendes Mädchen! rief Soes. Ja, mein Sohn, dieser Anblick müßte Deine Wahl entschuldigen, wenn sie Entschuldigung bedürfte.

Oswald ist viel hübscher als ich! rief die Jungfrau und sah den Jüngling mit zärtlichen Blicken an.

Ich kann dies Wohlgefallen an mir selbst nicht theilen, sagte Oswald mit erzwungener Lustigkeit: denn ein Rock, der mir nicht mehr gebührt, ist mir überall zu enge und kann mich unmöglich heiden.

Er gebührt Dir allerdings, sprach der Oberste feierlich, ihm ein Papier überreichend. Es war eine dänische Oberstwachtmester-Bestallung.

Das ist ganz gegen meine Wünsche! rief Oswald erschrocken, als er sie gelesen. Ich hatte den Degen niedergelegt für immer.

Dazu ist es jetzt nirgend in Europa angethan, mein guter Oswald, sagte Soes. In dieser eisernen Zeit muß der Mann das Schwert selbst führen, wenn er nicht den Rachen dar-

unter beugen will, und es wird wohl noch lange nicht besser werden. Du aber hast es wiederholtentlich bewiesen, daß Du Dich nimmer fügen kannst in die demüthige Unterwürfigkeit des Bürgerstandes. Du warst bei jeder Verantwortung gleich heraus mit der Klinge, von der Du doch nichts mehr wissen wolltest. Das freut mich zwar herzlich, weil ich mein Blut daran erkenne, aber eben dadurch bist Du auf immer für die Elle verdoeben. Dienen mußt Du wieder, das verlangte unser Weiber Ehre. Dem Kaiser zu dienen, wäre wider Dein Gewissen. Darum habe ich Dir den Dienst ausgesucht, der, wie hier die Sachen stehen, uns Helden am besten zusagt. Ein dauerhafter Friede ist geschlossen zwischen Dänemark und dem Kaiser. Dein neues Verhältniß führt Dich aus Schlessien in das Land Deiner Glaubensgenossen, wo die Kirche herrscht, die hier verfolgt wird. Es erspart Dir die Kränkung, hier so manches Böse sehen zu müssen, ohne die Kraft zu haben, es zu hindern. Sieh, dieß alles habe ich wohl erwogen, als ich mich

bewarb in Deinem Namen um das Ehrenamt, das Du jetzt gewiß nicht verschmähen wirst.

Ihr habt recht, rief Oswald: Ihr seht weiter als ich, und ich nehme das Geschenk dankbar an aus Eurer Vaterhand.

Daß mit meine Werbung so schnell glücklich fuhr Goes fort: das dankst Du einem Mann, den Du Dir recht im eigentlichen Sinne des Wortes erstritten hast bei Dessau, dem Herzoge von Friedland. Er schrieb selbst nach Kopenhagen um Deinetwillen, und dem Vermittler des Lübecker Friedens konnte natürlich Königin Christian die Meinigkeit nicht abschlagen.

Ehre dem Löwen! schrie Frau Rosen. Die großen, starken Raubthiere sind doch immer ein wenig großmüthig.

Alles ist bereit! sprach eintrabend der alte Pufftenwirth und riß die Thüre weit auf.

Ob-Delner Fides den Arm, lieber Sohn, und folge diesem Manns, sagte der Oberste. Erstaunt sahen sich die Liebenden an und folgten dem Gebote. Hinter ihnen ging die Nation,

von dem Obersten und Fesseln geführt. Die Officiere folgten.

Der Zug ging gerade in die Steine hinein und endlich leuchtete ihnen, prächtig von der Abendsonne vergolbet, das verhängnißvolle Felsstück entgegen, aber in anderer, freundlicherer Gestalt. Es war auf beiden Seiten mit Laubhecken umgeben, mit Blumenkränzen geschmückt, und auf der glatten Vorderseite war ein Relief ausgehauen. Darin standen die Worte: Hier strafte Gottes Bliß und warnte. Darunter Monatstag und Jahrszahl. Vor dem Felsklumpen stand ein Altar, von den kleinern Erhöhrern des großen Steines erbaut. Vor dem Altar harrete im Amtsornat der alte Priester aus Hussens Ruhe mit aufgeschlagenem Buche. Ihm zu beiden Seiten standen Fessel's Kinder, Blumenketten haltend.

Was ist das? fragte Fides, süß betäubt, ihren Schwab, während der Oberste den vermissten Myrthenkranz auf ihre blonden Locken drückte.

Erant dieß Paar, ehrwürdiger Vater! rief

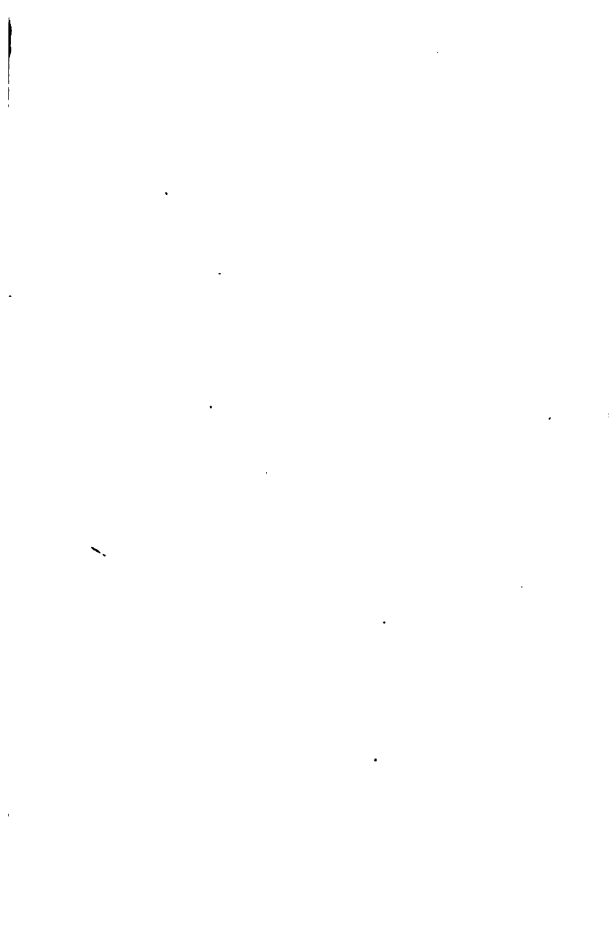
der Greis mit ausbrochenden Thränen und führte die Liebenden zum Altare.

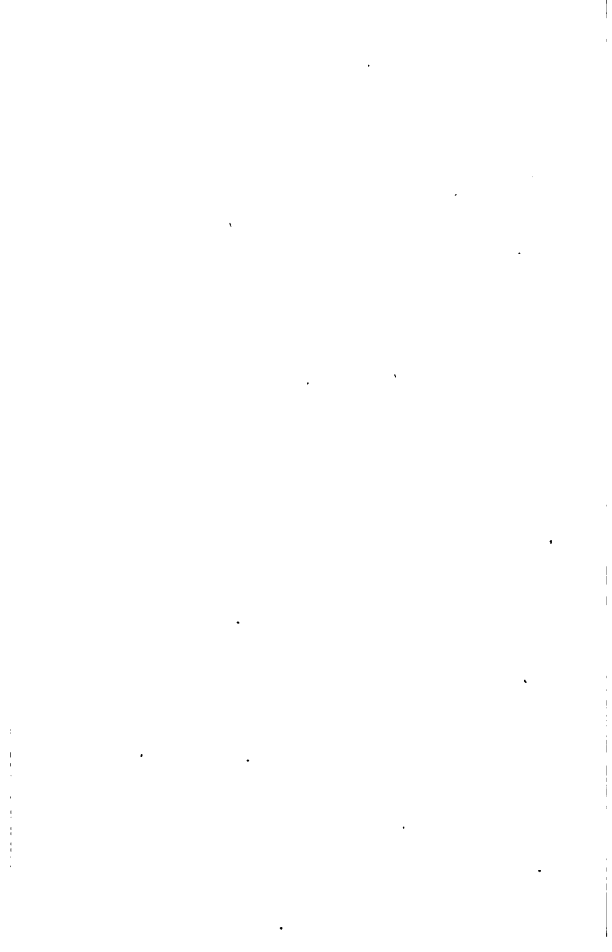
Seit langen Jahren schon breitet sanfte Duldung ihre Laubensflügel über Oesterreichs Staaten, die Colonie Huffsens Ruhe ist darum nicht mehr zu finden in den Adersbacher Steinen, und das Silberbrunnlein rieselt wieder einsam durch die verborgene Schlucht. Nur das Felsstück, das der Blisstrahl herabwarf vom hohen Gipfel, liegt noch, ein ernster Denkstein, mitten im Wege, und das eingehauene Rebailleson ist noch deutlich darauf zu erkennen. Aber Zeit und Wetter haben die Inschrift verlöscht, und der Führer, der den Neugierigen den Weg zeigt durch die Felsengassen, weiß nur von einem Engländer zu erzählen, der die Lust, ein Gewitter zu schauen in den Steinen, mit dem Schrecken gebüßt, den ihm der herabgeschmetterte Felsklumpen gemacht. Zum Gedächtniß der nahen Gefahr und der göttlichen Rettung soll derselbe aus

Dankbarkeit die Begehrtheit haben eingraben lassen in die Steinmasse. Von der Strafe des Bösewichts aber und von der thätigen Reue des Bekehrerhüptlings ist auch die Sage längst verklungen, und die Phantasie hat dafür ihr buntes, leichtes Gebäude aufgeführt auf dem festen Granitgrunde der Geschichte, der Jetztwelt lebendig zu vergegenwärtigen die wilden Meinungskämpfe der schweren, finstern Vorzeit, und zu warnen vor den Klüpfällen, mit denen die Zeit, sich ewig wiederholend, uns bedroht.

Gedruckt bei Carl Kramm in Dresden.

73744408







Vet. Ger. III A. 719



